Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 60 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 3—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 31. | Dresden, Mittwoch den 7. Februar 1912. | 23. Jahrg.

Vor der Eröffnung des Reichstags.

Berlin, 6. Februar.

Heute beginnt der neue Reichstag, der in heißen Wahlkämpfen gewählt ist, seine Tätigkeit. Mit Spannung erwarten die Millionen des deutschen Volkes, wie sich nun seine höchste politische Vertretung bewähren mag.

Zunächst aber ist die Aussicht in die weitere Gestaltung des politischen Lebens im Deutschen Reiche noch mit recht dichten Nebeln verhangen. Wäre das Wahlsystem für den Reichstag ein wirklich gleiches, würde die Zusammensetzung des Reichstags dem Willen der Wähler richtig entsprechen, so hätten wir weit mehr Klarheit. Aber die Ungerechtigkeiten der Wahlkreiseinteilung haben bewirkt, daß insbesondere das Zentrum in einer Fraktionsstärke in den neuen Reichstag eintreten darf, die seiner Wählerzahl entfernt nicht entspricht. Daher ist die Mehrheit, die durch Liberale und Sozialdemokraten gebildet werden kann, nur eine recht schwache, von allerlei Zufälligkeiten abhängige. Und der weitere unsichere Faktor in jeder Berechnung der politischen Entwicklungsmöglichkeiten ist die völlige Zweifelhaftigkeit und Unzuverlässigkeit der Nationalliberalen, die den rechten Flügel der liberal-sozialdemokratischen „Linken" bilden. Auf dem rechten Flügel dieses rechten Flügels sitzen gar Persönlichkeiten, die sich mit vielen Konservativen an reaktionären Gesinnungen durchaus messen können. Es ist daher nicht abzusehen, ob auch nur in einigen wichtigen Fragen die sogenannte Linke des Reichstags wirklich zu tatkräftigem Wirken in die Erscheinung treten wird.

Ausgespielt ist allerdings die Herrscherrolle der Konservativen. Diese Partei ist so stark zurückgeworfen, daß sie im Reichstage nicht mehr mit einer der andern großen Parteien, weder mit Zentrum noch mit den Liberalen, eine Mehrheit bilden kann. Dagegen ist die Stellung des Zentrums noch immer äußerst mächtig geblieben, zum Teil durch die Unterstützung von Konservativen und Nationalliberalen bei den Wahlen. Und das Zentrum wird alle Künste seiner geriebenen Politik spielen lassen, um sich eine führende Rolle zu sichern. Niemand kann heute sagen, ob das Zentrum weiterhin sich auf Gedeih und Verderb an der Seite der geschlagenen Konservativen halten oder ob es neue politische Schwenkungen versuchen wird.

Die Unsicherheit der gesamten Reichstagsverhältnisse zeigt sich jetzt am drastischsten in der allgemeinen Ungewißheit über die Gestaltung des neuen Präsidiums. In der Zusammensetzung des Präsidiums soll sich das Wesen des Reichstags spiegeln. Aber welches ist das Wesen dieses Reichstags? Wie ist ein Präsidium zusammenzubringen, das Aussicht auf Dauer hat? Die Rechtsparteien möchten wohl gern die Nationalliberalen zu sich hinüberziehen und ihnen einen Sitz im Präsidium einräumen, wofern die Nationalliberalen für einen Konservativen oder Zentrumsmann als Präsidenten zu haben wären. Das können aber die Nationalliberalen nicht, wenn sie nicht bei ihren eigenen Anhängern helle Entrüstung entfachen und zugleich die freundnachbarliche Fortschrittspartei abstoßen wollen. Der andere Weg für die Nationalliberalen wäre, mit Fortschrittlern und Sozialdemokraten zusammen das Präsidium zu besetzen. Die Nationalliberalen könnten vielleicht, obschon sie bei weitem nicht die stärkste Fraktion sind, den Präsidentensitz erhalten. Das wäre für sie keine Kleinigkeit. Aber sie können diesen Erfolg nur haben, wenn sie vernünftig genug sind, der Sozialdemokratie den ersten Vizepräsidenten zu geben, worauf unsere Partei unzweifelhaft berechtigten Anspruch hat. Die Nationalliberalen dürften dabei auch nicht irgendwelche Bedingungen an uns stellen, deren Annahme, wie sie wissen, für uns unmöglich wäre. Man darf sehr gespannt sein, wie sich die nationalliberale Fraktion entscheiden wird. Davon wird voraussichtlich die ganze weitere Entwicklung der Reichstagsverhältnisse abhängen. Die Sozialdemokratie wird jedenfalls ihr Bestes tun, um den Willen des deutschen Volks, wie er bei den Wahlen zum Ausdruck kam, auch parlamentarisch zur Geltung zu bringen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat sich bereits am heutigen Tage zu ihrer ersten Sitzung versammelt. Es war eine große und denkwürdige Stunde, da sich unsere 110 vollzählig zusammenfanden. Es gab viel herzliches Begrüßen und aus aller Augen leuchtete die Freude des gewaltigen Wahlsieges.

Unser Bebel eröffnete die Sitzung mit einer prächtigen Ansprache. Er erinnerte daran, daß er vor 45 Jahren als erster Arbeitervertreter in den Norddeutschen Reichstag eingetreten war. Damals habe er sicherlich nicht geglaubt, daß er nach Jahrzehnten als Aeltester mit der größten Fraktion in den Reichstag einziehen werde. Bebel wies darauf hin, daß unsern Vertretern jetzt ganz besonders schwere Aufgaben bevorstehen. Wir werden aber nach besten Kräften für unsere Sache zu kämpfen wissen.

Es erfolgte dann die Konstituierung der Fraktion und eine Besprechung über die Präsidialfrage.

• • •

Die Konstituierung unserer Fraktion.

In den Fraktionsvorstand wurden gewählt: Bebel, Haase, Molkenbuhr als Vorsitzende; Fischer-Berlin und Dr. David als Schriftführer; Kaden und Ebert als Kassierer. — In den Seniorenkonvent werden entsandt: Bebel, Molkenbuhr, Geyer, Haase, Dietz und Fischer-Berlin. Kartenverwalter der Fraktion ist Genosse Zubeil.

•

Die nationalliberale Fraktion und die Präsidentenfrage.

In der Sitzung der Nationalliberalen nahmen, wie das Berliner Tageblatt meldet, naturgemäß die Erörterungen über die Präsidentenfrage einen breiten Raum ein. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die Gesamtstimmung läßt sich dahin charakterisieren, daß die nationalliberale Fraktion „einerseits" nicht der Meinung huldigt, die schwarzblauen Parteien verfügten noch über die Majorität, „andererseits" aber auch Zweifel am Bestehen einer Linksmajorität hegt. Zwischen zwei gleichstarken Gruppierungen schwanken nach ihrer Meinung vielmehr einige unsichere Kantonisten einher, die in die Mehrheitsverhältnisse von vornherein eine Unsicherheit bringen. Die nationalliberale Fraktion will daher von einem ausgesprochenen Linkspräsidium nichts wissen. Sie erkennt jedoch den Anspruch der Sozialisten auf einen Sitz im Präsidium als gerechtfertigt an. Die Fraktion ist auch geneigt, für einen sozialistischen Vizepräsidenten zu stimmen, falls dieser die Erklärung abgibt, sich an dem üblichen Besuche des Gesamtpräsidiums beim Kaiser beteiligen zu wollen.

Bayrische Wahlen und Regierungskrisis.

München, 6. Februar 1912.

Das Ergebnis der bayrischen Wahlen ist, absolut betrachtet, ein großer Erfolg der Zentrumsgegner; nur im Hinblick auf das gestellte Wahlziel — die Sprengung der Zentrumsmehrheit — kann man von einem Mißlingen reden. Um das zu erreichen, hätte man 18 Mandate dem Zentrum abnehmen müssen. Aber man kann so heute auch sagen, daß das nicht genügt hätte, da das Zentrum immer noch die Gefolgschaft der Landwirtsbündler zur Verfügung gehabt haben würde. Immerhin verloren Zentrum und Landwirtsbündler, also der schwarzblaue Block in Bayern, 21 Mandate. Aber die Wahlen haben auch gezeigt, daß die Ueberwindung der Zentrumsmehrheit möglich gewesen wäre. Die kleine Mehrheit, die dem Zentrum blieb, ist eine Zufallsmehrheit; nur kleine Stimmenverschiebungen, und sie ist vorüber. Der Ruf der Unbesiegbarkeit des Zentrums ist auch in Bayern für immer zerstört. Ohne das Versagen des altbayrischen Bauernbunds — der liberale deutsche Bauernbund hat gute Erfolge erzielt — wäre schon diesmal die schwarze Mehrheit beseitigt worden. Das weiß die Zentrumspartei sehr genau und darum klingen die Siegeslieder gedämpft; Herr v. Orterer hat sogar am Abend des Wahltages versprochen, daß man die Mehrheit nicht zur Unterdrückung der Gegner benutzen wolle.

Erst die Stimmenzahlen, deren Ergebnis noch nicht vorliegt, werden den Niedergang des Zentrums erweisen. In München hat es nicht einmal die Stimmenzahl von 1907 behaupten können, während die Zentrumsgegner um 10 000 zugenommen haben. Das ist die Besorgnis des Zentrums, und außerdem die Erscheinung, wie sehr sich die Beamtenschaft radikalisiert. Der elementar ausgebrochene Zentrumshaß wird durch keine Künsteleien der Wahlkreisschneiderei und auch durch keine Drohungen und Gewalttätigkeiten mehr besänftigt. Daß das Umsturzgeschrei nicht mehr wirkt, daß die Kampfbrüderschaft der Sozialdemokraten und Liberalen sich ohne jede Ausnahme und Trübung bewährt hat — all das läßt das siegreiche Zentrum mit Angst in die Zukunft blicken.

Zweierlei ist nun zu tun: Für den Kampf um den Proporz ist es unerheblich, daß das Zentrum die Mehrheit behalten hat; er kann ja ohne Zweidrittelmehrheit ohnehin nicht beschlossen werden. Dieser Kampf wird nicht mehr zur Ruhe kommen. Sodann ist der systematische Ausbau der Organisationen in den Zentrumskreisen durchzuführen; das Zentrum zu überwinden, ist nur eine Frage der aufzuwendenden Arbeit und Mittel.

Je mehr das Zentrum dem Wahlglück mißtraut, um so fester klammert es sich an die Regierung und die herrschenden Kasten. Daß eine Regierung, nachdem sie das Parlament wegen Verfassungsbruchs der Mehrheit aufgelöst hat, am Tage der Wahlen, vor der Entscheidung, die Flucht ergreift, ist noch nicht dagewesen; aber zweifellos ein Erfolg der Giftmischerpolitik des Zentrums, das in dem Ministerpräsidenten Podewils einen geheimen Helfer hatte.

Der Prinzregent hat die Mitteilung der Demission entgegengenommen, aber sich die Entscheidung vorbehalten. Die konservative Reinigung des Ministeriums wird durchgeführt, ein gefügiges Zentrumskabinett gebildet werden. Der Sturz der Frauendorfer und Pfaff ist von Berlin aus geleitet worden. Das Zentrum preußischer Färbung ist deutsche Regierung. Die bayrische Zentrumspresse erklärt längst, daß die bayrische Regierung im Kampfe gegen den Umsturz nicht gegen Preußen arbeiten dürfe. Das bayrische Zentrum ist also glücklich preußisch partikularistisch geworden. Schwarz-weiß-blau ist in Zukunft die Fahne der bayrischen Regierung und der bayrischen Zentrumspolitik.

•

Die Berliner Presse über die bayrischen Wahlen.

Ueber die Bedeutung der bayrischen Landtagswahlen gehen in der Berliner Presse die Meinungen stark auseinander. Den stärksten Gegensatz zueinander bilden das linksliberale Berl. Tagebl. und die klerikale Germania, denn beide schreiben ihren eigenen Freunden den Sieg zu und schreien aus voller Brust Triumph. Das Tageblatt konstatiert die Niederlage der Schwarzblauen, die Germania die des Großblocks. Zwischendurch machen sich Stimmen vernehmlich, in denen eine objektivere Würdigung des Wahlausfalls zum Ausdruck kommt, und niemand wird bei ruhiger Ueberlegung der Voss. Ztg. widersprechen können, die meint, das Zentrum und die Konservativen hätten zwar eine empfindliche Niederlage erlitten, doch sei das Ziel des Wahlkampfes nicht erreicht, da die geschlagenen Parteien eine erhebliche Mehrheit behalten hätten.

Die an Vernichtung grenzende Niederlage der Agrarkonservativen ist so augenfällig, daß selbst die Deutsche Tagesztg. um die Feststellung dieser ihr so überaus schmerzlichen Tatsache nicht mehr herumkann. „Es läßt sich nicht leugnen und vertuschen," schreibt sie, „daß die rechtsstehenden Parteien, insbesondere die Konservativen und der Bund der Landwirte die Zeche bezahlt haben." Sie tröstet sich aber damit, daß die Niederlage eine „ehrenvolle" sei und ist sogar „stolz" darauf, daß ihre Leute an dem „Pyrrhussieg" der Linken keinen Anteil haben.

Das Wort vom „Pyrrhussieg" trifft aber hier sehr schlecht, denn auf den leider unzureichenden Erfolg der vereinten Zentrumsgegner läßt sich gewiß das Wort nicht anwenden: „Noch einen solchen Sieg und du bist verloren." Das paßt viel besser auf den „Sieg", den die Germania auf der Seite des Zentrums konstatiert, während die Gegner dieser Partei sich eher sagen können: „Noch einen solchen Sieg und wir haben gewonnen!"

Die Germania geht in ihrer Unvorsichtigkeit so weit, davon zu sprechen, daß der Angriff der Gegner „glänzend" zurückgeschlagen worden sei. Das Wort „glänzend" sollte wohl von einer Partei vermieden werden, die bei den Reichstagswahlen zehn, bei den Landtagswahlen zwölf Mandate verloren hat, deren Bundesgenossen zur Rechten beinahe aufgerieben worden sind, die in ihrer Prozentualbeteiligung an der Gesamtwählerziffer zurückgegangen ist, und anscheinend trotz einer vor nichts zurückschreckenden Agitation auch noch zwischen Reichstags- und Landtagswahlen Wähler verloren hat. So verdankt die Zentrumspartei ihre „glänzenden" Erfolge, die sie trotz aller fürchterlichen Prügel errungen haben will, im Reich wie in Bayern nur dem schädigen Unrecht der Kreiseinteilung — in Bayern wohl nebenbei auch dem unvorhergesehenen Zwischenfall der possenhaften Ministerkrise, in deren Beurteilung die liberale Presse der Reichshauptstadt mit Ausdrücken der Ueberraschung und Entrüstung nicht spart.

•

Die gewählten Sozialdemokraten sind:

Pickelmann-München II, Schmitt-München VI, Roßhaupter-München VII, Müller-München VIII, Auer-München IX, Timm-München X, Schmid-München XI, v. Vollmar-München XII, Nummerfall-München-Land, Profit-Speyer, Hoffmann-Kaiserslautern, Klement-Kaiserslautern, Huber-Ludwigshafen I, Körner-Ludwigshafen II, Keidel-Frankenthal, Gentner-Kulmbach, Söckler-Nürnberg I, Dr. Süßheim-Nürnberg III, Dorn-Nürnberg IV, Simon-Nürnberg V, Schneppendorst-Nürnberg VI, Segitz-Fürth, Klampfer-Fürth, Hierl-Schwabach, Dr. v. Haller-Erlangen, Vogel-Hersbruck, Lemmermann-Ansbach, Endres-Würzburg I, Reißwagen-Augsburg II, Gölger-Kempten.

Deutsches Reich.

Die Aufgaben des neuen Reichstags.

Die Nordd. Allgem. Ztg. veröffentlichte an der Spitze ihrer am Dienstag abend erschienenen Nummer folgendes:

„Abgesehen von der Hauptaufgabe des neuen Reichstags in seiner bevorstehenden Session, der Verstärkung unserer Wehrfähigkeit nebst Deckung der Mehrkosten, befinden sich mehrere Entwürfe in Vorbereitung. Ueber den vom Bundesrat beschlossenen Entwurf des neuen Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes haben wir kürzlich nähere Angaben gemacht. Ueber weitere Vorarbeiten erfahren wir gegenüber anderen irrigen Mitteilungen das folgende:

Vorbereitet sind Gesetzentwürfe über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und über die Versorgung von Personen, die in gemeinnütziger Tätigkeit beim Retten oder Bergen von durch Feuers- oder Wassergefahr bedrohten Menschen oder bei Ausübung eines öffentlichen Dienstes von Unfällen betroffen worden sind; ein Nachtragsetat für das Direktorium der zur Ausführung des Versicherungsgesetzes für Angestellte erforderlichen Reichsanstalt; eine Vorlage wegen Schaffung der für die koloniale Rechtsprechung notwendigen dritten Instanz und ein Schutztruppengesetz; ein Postscheckgesetz. Unsere Rechtsbeziehungen zu Bulgarien sind durch drei Verträge, nämlich einen Konsularvertrag, einen Vertrag über Rechtsicherung und Rechtshilfe in bürgerlichen Angelegenheiten und einen Auslieferungsvertrag neu geregelt worden; diese Verträge, sowie ein gleichzeitig abgeschlossenes Abkommen über die Verlängerung unseres Handelsvertrags mit Bulgarien werden dem Bundesrat und dem Reichstag zur Genehmigung zugehen."

Das deutsche Volk hat bei den Wahlen deutlich zum Ausdruck gebracht, daß es eine fortschrittliche Gesetzgebung will. Aber das rührt den braven Bethmann und seine Staatssekretäre und Geheimräte nicht. Abgesehen von dem Gesetz über die Sonntagsruhe befindet sich unter den angekündigten Vorlagen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19120207/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

keine einzige, die einen nennenswerten Fortschritt in irgendwelcher Beziehung bringen könnte. Es wird nun Sache des Reichstag sein, dafür seinerseits alles zu tun, um den Willen des deutschen Volkes zu erfüllen.

Während die Regierung nicht daran denkt, die Rechte des Volkes zu erweitern oder für die unter den heutigen Verhältnissen schwer leidenden Volksmassen etwas zu tun, hat sie, wie immer klarer wird, die Absicht, den Massen neue Lasten aufzuerlegen.

Bei der Erörterung über die Deckung der Kosten für die neuen Wehrvorlagen wird von verschiedenen Seiten wieder auf eine Reichseinkommen- und eine Reichsvermögenssteuer zurückgegriffen werden. Um von vornherein jeder Hoffnung auf Zustimmung des Bundesrates zu einer solchen Steuer die Spitze abzubrechen, erteilt der Offiziosus des Bethmann-Kurses, Viktor Schweinburg, den Auftrag, in seinen Berliner Politischen Nachrichten folgende Absage zu verbreiten:

„Wenn mehrfach jetzt angeregt worden ist, den Bedarf für die Heeres- und Flottenvorlage durch Reichsvermögens- oder Einkommensteuer zu decken, und wenn auf Grund solcher Möglichkeiten im Abgeordnetenhause die Verschiebung der definitiven Ordnung der preußischen Besteuerung als erforderlich erachtet werden ist, so mag daraus hingewiesen werden, daß der Bundesrat geschlossen auf dem Standpunkte steht, die Besteuerung des Vermögens und Einkommens den Bundesstaaten für ihre eigenen Staatserfordernisse ausschließlich vorzubehalten. Abgesehen von den nahezu unüberwindlichen technischen Schwierigkeiten, die die Konstruktion einer Reichsvermögens- oder Einkommensteuer bieten würde, ist es im Interesse der Sicherheit der Finanzen der Bundesstaaten und demzufolge eines befriedigenden Verhältnisses derselben zum Reiche völlig unerläßlich, ihnen das Gebiet der Vermögens- und Einkommensteuern mit der vollen Sicherheit zu überlassen, daß sie auf ihm Eingriffe des Reiches nicht zu befürchten haben. Aus diesen grundsätzlichen Erwägungen heraus hat im Frühjahr 1909 der Bundesrat bekanntlich einstimmig sogar das in der Finanzkommission des Reichstags beschlossene sogen. Besitzsteuer-Kompromiß abgelehnt, obwohl es einen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu bieten schien, auf die die Lösung der Besitzsteuerfrage bei der Reichsfinanzreform stieß. Von einer Inanspruchnahme der Einkommen- oder Vermögensbesteuerung für das Reich kann daher nicht die Rede sein."

Es wird hier wieder einmal behauptet, daß die Finanzen der Bundesstaaten in schreckliche Unordnung geraten müßten, wenn das Reich Einkommen- und Vermögenssteuern einführte. Das ist natürlich fauler Zauber. Es ist gar nicht einzusehen, warum nicht gleichzeitig Reich und Einzelstaaten Einkommen- und Vermögenssteuern erheben können sollten. Aber unsere Regierung ist eifrig darum besorgt, die besitzenden Klassen vor einer stärkeren Steuerbelastung zu schützen. Vielleicht fürchtet sie daß unsere Patrioten aus den Kreisen von Besitz und Bildung sich nicht mehr so leicht für Heeres- und Flottenvermehrungen begeistern würden, wenn sie ihren Patriotismus statt nur mit schönen Worten auch mit klingender Münze betätigen müßten.

Die badische Regierung und die Streikbrecherfürsorge.

Auf eine Anfrage des sozialdemokratischen Abg. Dr. Frank (Mannheim) in der Kammer stellte der badische Ministerpräsident Freiherr v. Dusch die Absicht der verbündeten Regierungen, ein Arbeitswilligengesetz einzubringen, in Abrede. Es handle sich nur darum, gewisse Bestimmungen in das allgemeine Strafgesetzbuch aufzunehmen, um dem zunehmenden Terrorismus, der vielfach gegen Arbeitswillige geübt werde, Einhalt zu tun. Die badische Regierung habe zu dieser Frage noch keine Stellung genommen, sie werde aber, wenn die Erwägung an sie herantrete, ihre Stellung nach bestem Wissen und Gewissen einnehmen. Davon, daß die Regierung etwa ein Ausnahmegesetz im engeren Sinne, wie der sozialdemokratische Fragesteller Dr. Frank meinte, also ein Gesetz, das bestimmt ist, besondere Maßregeln gegen die Arbeiterschaft zu treffen, beabsichtige, könne keine Rede sein, jedenfalls werde die badische Regierung ein solches Gesetz nicht befürworten; in dieser Beziehung, meinte der Staatsminister v. Dusch, dürfe man der Erklärung der badischen Regierung über ihre liberale Gesinnung das vollste Vertrauen entgegenbringen.

Der zunehmende Terrorismus gegen die Streikbrecher existiert nur in der Phantasie von Ministern, Scharfmachern und anderen Staatsfitzen. Richtiger wäre, von dem zunehmenden Terrorismus der Hinzegardisten und ähnlicher wertvoller Zeitgenossen zu sprechen.

Die Steuerdebatte im preußischen Dreiklassenparlament.

Das preußische Abgeordnetenhaus überwies am Dienstag die Steuervorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Neue Momente traten in der Debatte nicht mehr zutage. Ebenso wie Montag unser Fraktionsredner, forderten heute die Fortschrittler die Einführung einer Progression bei der Ergänzungssteuer und die Freilassung der Einkommen bis zu 1700 M. — Ein lebhafter Streit entspann sich wieder über die Frage, ob die Landräte wie bisher den Vorsitz in den Veranlagungskommissionen führen sollen. Während die gesamte Linke die Landräte von diesem Geschäft befreien will, treten die Konservativen unbedingt dafür ein, daß die Landräte den Vorsitz in den Veranlagungskommissionen behalten sollen. Die Gründe hierfür sind einleuchtend. Interessant war es, daß die Konservativen und das Zentrum lebhaften Widerspruch erhoben, als der Abg. Cassel nebenbei die Möglichkeit der Einführung einer Reichserbschaftssteuer erwähnte; es scheint also, als ob der schwarzblaue Block nach wie vor gegen eine solche Steuer heftige Opposition erheben wird.

Gegenüber unserer Forderung auf Freilassung der untersten Einkommenstufen wurde von konservativer Seite wiederum auf die angebliche Belastung der Arbeiter durch die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften hingewiesen. Unserem Genossen Ströbel, der sich zum Wort gemeldet hatte, wurde die Erwiderung hierauf durch einen Schlußantrag abgeschnitten. Das Schicksal des Gesetzentwurfs ist sehr ungewiß, da bisher nur die äußerste Rechte die Notwendigkeit einer dauernden Steuererhöhung anerkannt hat.

Zur bayrischen Kabinettskrisis.

München, 6. Februar. Wie die Münchner Neuesten Nachrichten melden, ist eine Entscheidung des Regenten in der Ministerkrage weder heute noch morgen zu erwarten. Die Entscheidung wird voraussichtlich erst am Donnerstag erfolgen. Mit dem Rücktritt des Verkehrsministers von Frauendorfer und des Finanzministers von Pfaff ist mit Sicherheit zu rechnen. Ueber deren Ersatz ist noch nichts bekannt.

Eine Industrielleuversammlung.

Der Verband württembergischer Industrieller, ein Ableger vom Bund Deutscher Industrieller, der mit dem Zentralverband bekanntlich auf gespanntem Fuße steht, hielt am Sonntag (4. Februar) seine 4. Generalversammlung ab, die nicht nur wegen der wiederum zutage getretenen Gegensätze in der Industrie, sondern auch wegen ihrer Stellungnahme zum Reichstags-Wahlergebnis Interesse erweckt. In dem vom Syndikus Dr. Maier erstatteten Geschäftsbericht wurde engere Fühlungnahme der Industrie mit den industriellen Interessenvertretern verlangt. Die Art des Eintritts des preußischen Fiskus in das Kohlensyndikat wurde der schärfsten Kritik unterzogen, weil die Interessen der Kohlenverbraucher dabei völlig unberücksichtigt geblieben seien. In der Wirtschafts- und Handelspolitik habe die Zollerhöhung der Industrie überall große Schädigung zugefügt.

In einer öffentlichen Versammlung sprach der durchgefallene nationalliberale Abgeordnete Dr. Stresemann, geschäftsführendes Präsidialmitglied des Bundes der Industriellen, über die wirtschaftliche und politische Lage und die Industrie. Vom nächsten Reichstag erwarte man allgemein eine neue Aera der politischen Entwicklung, und niemand sei an der Neuordnung des politischen und wirtschaftlichen Lebens stärker interessiert, als die Industrie. Es erhebe sich zunächst die Frage, ob in einer Zeit mächtiger weltpolitischer Entwicklung im Reich mit der Sozialdemokratie, der nunmehr stärksten Partei, regiert werden könne. Die Wahlen hätten zunächst eine außerordentliche Schwächung der Parteien der Rechten gebracht. Wäre die verarbeitende und die Fertig-Industrie der vor wenigen Monaten vom Zentralverband ausgegebenen Parole: Anschluß nach rechts! gefolgt und hätte sie die konservative Partei unterstützt, so würde sie heute an eine einflußlose Minderheit gekettet sein. Zu bedauern sei, daß auch der Liberalismus geschwächt wurde und daß namentlich die Zahl der Vertreter von Industrie und Handel so gering sei, aber andrerseits habe der durch besondere Einseitigkeit sich auszeichnende Bund der Landwirte eine so völlige Niederlage erlitten, daß er auch in überwiegend landwirtschaftlichen Provinzen völlig ausgespielt habe. Der Triumphgesang der Sozialdemokratie sei begreiflich, aber doch nicht ganz rein, denn die Bequemlichkeit der reinen Negation (!), bei der sich die Sozialdemokratie seither recht gut befand, werde nunmehr aufhören müssen. Nach dieser Richtung werde das Wahlergebnis vielleicht die Schicksalsstunde der Sozialdemokratie bedeuten. Die ablehnende Haltung der Sozialdemokratie zur Verstärkung von Heer und Flotte schließe eine Großblockpolitik im Reiche auf lange Zeiten aus. Die mit den Wehrvorlagen zusammenhängende Frage der Deckung werde den Kampf der Industrie bis zur letzten Kraft bringen gegen etwaige einseitige Verkehrs- und Handelssteuern. Für eine Vermögens- oder Besitzsteuer, die alle Besitzenden trifft, werde die Industrie gern eintreten, namentlich, wenn sie auf die kräftigen Schultern gelegt werde. Vielleicht könne jetzt wieder gut gemacht werden, was die Reichsfinanzreform verdorben habe. Es sei aber nicht daran zu denken, daß wir einen „lückenlosen Zolltarif" bekommen, wie ihn Hendebrand als Stichwahlbedingung gefordert habe. Neue Agrarzölle führten zu neuen Industrielasten, Lohnerhöhungen und so weiter.

Dann sang Stresemann das Hohelied der Sozialpolitik des letzten Reichstages, pries die Reichsversicherungsordnung über den grünen Klee und bat, die Industrie die neuen Lasten erst einmal verdauen zu lassen, ehe man mit neuen sozialpolitischen Forderungen komme. Die Geschäftslage sei jetzt nicht ungünstig, das Kohlensyndikat werfe aber seine Schatten voraus und namentlich der Standpunkt des preußischen Fiskus sei sehr zu bedauern. Wozu habe man denn überhaupt staatliche Kohlengruben, wenn sich auch der Staat treiben lassen will von rein finanziellen Interessen statt Rücksicht zu nehmen auf die Interessen der Allgemeinheit. Den verarbeitenden Industrien werde man es unter solchen Umständen nicht übelnehmen können, wenn sie auf Mittel und Wege sinnen, um sich etwa durch einen Bezug von Kohlen vom Ausland vom Syndikat unabhängig zu machen. Begierig könne man auch sein, welche Stellung gerade der Zentralverband zu dieser Frage einnehmen werde. Weltpolitik und Weltwirtschaftspolitik seien eng miteinander verbunden. In der Weltpolitik brauchen wir eine starke Politik, worunter Stresemann natürlich nur eine Rüstung bis an die Zähne versteht.

In der Diskussion wurde vom Geh. Hofrat Jobst die Hoffnung erweckt, daß die Verhandlungen mit Holland über die Schiffahrtsabgaben im Laufe dieses Jahres zum Abschluß kommen und daß bis 1916 der Neckar bis Heilbronn fahrbar sei. — Angeregt wurde noch ein gemeinsamer Kohlenbezug mit der württembergischen Eisenbahnverwaltung unter Umgehung des Kohlensyndikats.

Bündler-Parade. Am 19. Februar versammeln die Roesicke, Hahn und Oldenburg-Januschau ihre Getreuen in Berlin im Sportpalast zu der alljährlichen Bündler-Parade. Bei diesem Anlaß wird die Regierung wieder mit einigen Kübeln „Schmeicheleien" überschüttet werden; denn die Bündler messen ihr die Hauptschuld daran bei, daß die Häupter des Bundes der Landwirte durchgefallen sind.

Kleine politische Nachrichten. Die Abgeordneten Dr. v. Gampe, Dr. Friedberg und Genossen haben im preußischen Abgeordnetenhause mit Unterstützung der nationalliberalen Fraktion zur zweiten Beratung des Etats der auswärtigen Angelegenheiten folgenden Antrag gestellt: Die Königliche Staatsregierung wird aufgefordert, dem Hause der Abgeordneten tunlichst bald authentische Mitteilung über die mit der Kurie über das neueste Motuproprio, betreffend das Gerichtsverfahren gegen Kleriker, gepflogenen Verhandlungen zu machen, insbesondere den darauf bezüglichen amtlichen Schriftwechsel vorzulegen. — Der diesjährige Deutsche Katholikentag wird in Aachen vom 11. bis 15. August stattfinden. Die letzten Katholikentage in Aachen waren 1862 und 1879. — Wie aus authentischer Quelle verlautet, hat der türkische Ministerrat die Schließung der italienischen Privatbanken und Versicherungsgesellschaften sowie des unter italienischem Protektorat stehenden katholischen Waisenhauses der Salesianerinnen in Skutari in Albanien beschlossen. — Die amerikanische Bundesregierung hält 30 000 Mann für sofortige Konzentrierung an der mexikanischen Grenze bereit. Madero soll schwer bedrängt sein. Die Insurgenten seien in der Nähe der Hauptstadt.

Ausland.

Frankreich.

Zum deutsch-französischen Abkommen.

Paris, 6. Februar. In der heutigen Senatsdebatte erzielte die Rede des Konservativen Lacaves mit seiner sehr scharfen Kritik des deutsch-französischen Abkommens eine große Wirkung. Er erklärte, Deutschland erhalte ein großes vielfach höchst wertvolles Kolonialgebiet. Spanisch-Guinea werde über kurz oder lang Deutschland zufallen, das einen großen Kriegshafen am Atlantischen Ozean erhalte. Frankreich dagegen erleide eine schwere moralische Einbuße und bringe große materielle Opfer. Dafür habe Deutschland nicht das geringste hingegeben. Die jetzige französische Diplomatie habe unklug gehandelt, indem sie ihre Gelüste auf Marokko allzu offen zeigte. Frankreich nehme durch das marokkanische Protektorat schwere militärische und finanzielle Lasten auf sich. Trotz alledem werde er für den Vertrag stimmen, wenn er wüßte, daß die Reichtümer Marokkos dem französischen Volke zugute kämen. So fürchte er aber, daß sie in die Taschen der Finanziers fließen würden.

Portugal.

Folgen der Arbeiterknebelung.

Lissabon, 6. Februar. Die Regierung glaubt Verzweigungen und Vorbereitungen einer neuen Bewegung zur Wiedereinsetzung der Monarchie entdeckt zu haben. Die Behörden beschlagnahmten Tausende von automatischen Pistolen, Gewehren und Munition, auch 3500 Dynamitbomben verschiedener Größe. Die Durchsuchungen werden fortgesetzt. Die Hauptfrage, die jetzt die Regierung beschäftigt, ist übrigens nicht das Verhalten der Monarchisten, sondern ein gefährlicher Zwist im republikanischen Lager. Die Regierungspartei ist in unverhüllten Gegensatz zu der mächtigen Geheimgesellschaft der Kardonaros geraten. Die Mehrzahl der Mitglieder nimmt jetzt gegen die politischen Führer, nämlich die radikalen Republikaner Almeida, Alfonso Costa und Brito Camacho, Stellung und verlangt deren Absetzung. Die Kardonaros behaupten, sie hätten vor der Revolution, um Popularität bei den arbeitenden Klassen zu gewinnen, Versprechungen geben müssen, die sie nunmehr nicht einhalten könnten, daher wünschen sie, eine Regierung von anderen republikanischen Elementen zu bilden. Die führenden Politiker und die Regierung erklären, daß sie die großen Dienste der Kardonaros um die Einsetzung der Republik durchaus anerkennen. Aber jetzt, wo die Republik Tatsache sei, sei es unmöglich, diese terroristische Gesellschaft weiter anzuerkennen. Daher wurden alle Kardonaros von der Regierung aufgefordert, alle Waffen und Bomben auszuliefern. Dies weigern sich aber die Kardonaros entschieden zu tun. In Lissabon allein sind etwa 50 000 Kardonaros. Die Regierung ist daher in einer schwierigen Lage, da ein offener Konflikt mit den Kardonaros den Bürgerkrieg bedeutet. Außerdem sind ein Teil der Armee und der Marine Mitglieder dieser machtvollen Gesellschaft. Der Militärkommandant sandte gestern eine starke Abteilung Kavallerie und Infanterie nach Moita, dem südlichen Teil von Lissabon jenseits des Tajo. Wie verlautet, sind im ganzen etwa 5000 Verhaftungen vorgenommen worden. Die Gefängnisse und die als solche dienenden Kriegsschiffe sind überfüllt mit Gefangenen.

Italien.

Die Sozialisten von Katania gegen de Felice.

ld. **Rom**, 5. Februar. Dieser Tage ist dem Abgeordneten de Felice bei seiner zeitweiligen Rückkehr aus Tripolis ein Bankett angeboten worden. Die Sozialisten der Stadt hielten sich sämtlich dieser Kundgebung fern. Der Korrespondent des Avanti, der eingeladen worden war, lehnte ab. Die Parteisektion von Katania hat ein Flugblatt veröffentlicht, das in heftiger Weise gegen de Felice Stellung nimmt. Es heißt darin: „Um der Würde unserer Partei willen wollen wir unsere Stimme erheben und den proletarischen Organisationen die Augen öffnen, damit sie nicht künftighin für den Triumph eines Kandidaten wirken, der den Krieg und das Heer verherrlicht und nicht Sozialist ist. . . . Die Parlamentsfraktion mag das letzte Wort sprechen. Man wird ihr ein Memorandum vorlegen und ein schnelles und offenes Urteil fordern. Es ist Zeit daß die Zweideutigkeit ein Ende finde. Noch bei den letzten Wahlen hat sich die Bourgeoisie der Industrie und des Handels für de Felice ins Zeug gelegt. Der frühere Revolutionär gehört nicht mehr zu uns: seine Seele ist bürgerlich geworden. Jetzt ist es Sache der Parlamentsfraktion, eine Entscheidung zu treffen."

Dieses Vorgehen der Parteisektion von Katania wird hoffentlich auch der bürgerlichen Presse des Auslandes den Mund stopfen, die immer wieder de Felice als Vorbild eines aufgeklärten Sozialisten vorreitet.

Rußland.

Eine Zarenkühe.

Petersburg, 6. Februar. In Kiew wurde der vielgenannte Chef der Staatspolizei, Oberst Kuljabko, verhaftet und einstweilen bis zur Ueberführung nach Petersburg dort in der Festung interniert. Die Ursache der Verhaftung soll Unterschlagungen bedeutender Summen sein.

*

Petersburg, 6. Februar. Der mit der Revision der sibirischen Bahn betraute Senator Baron Medem hat den Verkehrschef der Bahn, Lenzner, seinen Gehilfen und eine Reihe von Beamten und Ingenieuren ihrer Stellen enthoben, weil neue Unterschlagungen festgestellt wurden, die einen sehr bedeutenden Umfang angenommen haben.

Persien.

Englisch-russisches Memorandum.

Teheran, 6. Februar. England und Rußland bereiten ein Memorandum an Persien vor. Ueber die Vorverhandlungen verlautet, die beiden Mächte verlangen, daß die Ernennung der Gouverneure des Nordens von der Zustimmung Rußlands, derjenigen des Südens von der Genehmigung Englands abhängig sei. Das Kriegsministerium sei abzuschaffen, dagegen eine starke Gendarmerie zu bilden. Unliebsame Demokraten sollen verbannt werden. Alsdann wären England und Rußland bereit, Persien eine Anleihe von 50 Millionen zu gewähren.

China.

Niederlage der Kaiserlichen.

London, 6. Februar. Eine Depesche aus Peking meldet, daß die kaiserlichen Truppen in der Südmandschurei von den Revolutionären geschlagen worden sind.

Das Ende der Mandschuherrschaft.

Peking 6. Februar. Das Edikt der Abdankung der Kaiserin-Witwe von China ist veröffentlicht worden. Juanschikai hat den Auftrag erhalten, eine Republik unter Mitwirkung des Südens zu bilden. Es ist indessen zweifelhaft, ob die Nankinger Republikaner eine Aufforderung Juanschikais annehmen werden, ihm die Kontrolle der Regierung zu übertragen, bis eine permanente Regierung ernannt und eine Konstitution angenommen worden ist.

Eine Konferenz der republikanischen Versammlung, die bis Mitternacht dauerte, um die Bedingungen der Abdankung der Mandschudynastie zu besprechen, faßte den Beschluß daß dem Kaiser eine jährliche Apanage von 4 Millionen Taels gezahlt und ihm die Bewohnung des Chopalastes eingeräumt werde. Es wird ihm ferner gestattet, den Titel eines Kaisers von China bis auf Lebenszeit beizubehalten. Die Titel der Nobien werden ebenfalls erblich bleiben, jedoch keine neuen Ernennungen stattfinden. Die Mandschus, Mongolen Tibetaner und Mohammedaner werden in China auf gleichen Fuß gestellt werden.

Der Tripolis-Krieg.

Eine italienische Niederlage.

Paris, 6. Februar. Der in dem türkischen Lager befindliche Sonderberichterstatter des Petit Marseillais meldet aus Debibat an der tunesisch-tripolitanischen Grenze, daß die türkischen und arabischen Truppen am 25. Januar nach einem mehrstündigen Kampfe durch einen nächtlichen Angriff die Italiener aus ihren Verschanzungen vertrieben und beträchtliches Kriegsmaterial erbeutet haben. Die Italiener, die angeblich mehrere 100 Tote hatten, zogen sich in die Stadt zurück. Das Geschütz der italienischen Kriegsschiffe hinderte die Türken, welche 32 Tote und 81 Verwundete hatten, die Italiener zu verfolgen. Die türkischen Truppen hätten am 28. Januar Homs bombardiert. Mehrere Häuser von Komata, in denen sich große Munitionsvorräte befanden, seien dabei in die Luft geflogen, was unter den Italienern große Panik verursachte.

*

Tobruk, 6. Januar. Eine aus 60 Arabern bestehende Truppenabteilung griff vom Norden die italienischen Stellungen an und eröffnete ein lebhaftes Feuer gegen die Forts. Erst nachdem die Italiener ihre Kanonen sprechen ließen, zogen sich die Araber schleunigst zurück. Ob irgendwelche Verluste auf beiden Seiten zu beklagen sind, ist noch nicht bekannt.

Bombardements der Verzweiflung.

Konstantinopel, 6. Februar. Das Bombardement der Yemenhäfen wird hier als natürliche Folge der Erbitterung der Italiener über Inschachhaltung ihrer Truppen in Tripolis angesehen. Man glaubt, daß die Italiener eine Intervention zu

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19120207/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Herbeiführung des Waffenstillstandes sehnlichst wünschen, indem sie die Interessen neutraler Mächte gefährden. In offiziellen Kreisen ist man einstimmig der Ansicht, daß jeder Tag die Position der Türken verstärkt, welche keineswegs beabsichtigen, die augenblickliche Lage des Krieges zu ändern.

London, 6. Februar. Mehrere Zeitungen veröffentlichen eine Depesche aus Konstantinopel, nach der das Bombardement von Hodeida seinen Anfang genommen hat. Ein Teil des Hafens ist zerstört worden, alle französischen Beamten sind abgereist.

•

Massauah, 6. Februar. Der italienische Kreuzer „Calabria" hat die türkischen Forts von Scheik Said und die auf der Spitze des Vorgebirges von Varna befindlichen türkischen Festungswerke durch ein Bombardement vollständig zerstört. Auch zwei Boote, die unter türkischer Flagge segelten, wurden von dem Kreuzer mit Beschlag belegt.

Neues aus aller Welt.

Hungernde Arbeiter.

Brüssel, 6. Februar. Im Kohlengebiet von Mons, wo die Kohlenarbeiter sich noch immer im Ausstande befinden, ist die Not so groß, daß in vielen Familien nicht einmal das trockene Brot vorhanden ist. Selbst Kartoffelschalen sind den Hungernden willkommen. Zahlreiche Lieferanten sind ruiniert.

Versteigerung einer Insel.

Paris, 6. Februar. Die einer französischen Gesellschaft gehörige Insel Porquerolles in der Nähe von Toulon wird am 23. Februar meistbietend verauktioniert. Die Insel hat einen Flächeninhalt von 1200 Hektar, von denen 150 Staatseigentum sind und auf welchen sich drei Forts von hoher strategischer Wichtigkeit befinden.

Wegen Totschlags verurteilt.

Zweibrücken, 6. Februar. Vor dem pfälzischen Schwurgericht hatte sich heute der 26jährige Glasmacher Wilhelm Weil aus Friedrichstal wegen Totschlags und wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen zu verantworten. Am Weihnachtsabend vorigen Jahres war es in Schnappach in einer Wirtschaft zu einem Wortwechsel zwischen den Mitgliedern einer Tiroler Musikergesellschaft und den Gästen gekommen. Der dabei ziemlich unbeteiligte Angeklagte wurde durch den Wirt aus dem Lokal geschafft, begab sich aber wieder in die Wirtsstube und feuerte acht Schüsse aus seinem Browningrevolver auf die Musiker. Dabei tötete er einen und verletzte zwei sehr schwer. Das Urteil lautete unter Ausschluß mildernder Umstände auf 9 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Studentenkrawall in Jassy.

Jassy, 6. Februar. Infolge des Freispruchs des vom hiesigen Universitätsprofessor Cuza wegen Verleumdung angeklagten Schriftstellers Socor veranstalteten die nationalistischen Studenten der hiesigen Universität große Straßendemonstrationen, die einen blutigen Verlauf nahmen und die erst in später Nachtstunde unterdrückt werden konnten. Die Demonstranten drangen in die Wohnung des ehemaligen Justizministers Badarau, der als Verteidiger des Schriftstellers Socor fungierte. Sie demolierten die Behausung Dr. Badaraus vollständig.

Die Kälte.

Berlin, 7. Februar. Im Nordosten Deutschlands herrschte gestern noch starker Frost mit 20 Grad in Danzig und 18 Grad in Bromberg. Im Großen Belt forcierten gestern sieben deutsche Kreuzer die Durchfahrt durch die zusammengeschobenen Eismassen. Mehrere eingefrorene Schiffe wurden dabei frei.

Turnhallen als Wärmehallen.

Hamburg, 6. Februar. Der Senat beschloß, in allen Stadtteilen eine genügende Zahl von Turnhallen der Volksschulen als Wärmehallen während der strengen Kälte zur Benutzung für Jedermann freizugeben.

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

41. Sitzung vom 7. Februar vorm. 10 Uhr.

Am Regierungstische: Dr. Beck, v. Seydewitz, v. Otto.

Fortsetzung der Beratungen über das neue Volksschulgesetz.

Auf der Tagesordnung steht auch der konservative Antrag auf Beseitigung der Ungleichheiten in den Dienstbezügen der Volksschullehrer und Uebernahme der Gehälter derselben auf den Staat.

Abg. **Schreiber** (Ref.) begründet den Antrag. Die Gemeinden sind an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Einer weiteren finanziellen Belastung der Gemeinden muß deshalb ein geheiterisches Halt zugerufen werden. Gesetzlich ist zwar ein Minimalgehalt der Lehrer festgesetzt. Gutsituierte Gemeinden schrauben aber fortgesetzt die Gehaltsklassen in die Höhe. Die Gemeinden überbieten sich gegenseitig in den Lehrergehältern. Dem muß ein Riegel vorgeschoben werden. Die etwas teueren Lebensverhältnisse können durch die Wohnungsgeldfrage ausgeglichen werden. Uebrigens ist nicht immer der Aufwand für den Lebensunterhalt in den Großstädten teurer als auf dem Lande. Der Abg. Fleißner hat gestern in einer Polemik gegen den Abg. Optitz gesagt, die Konservativen setzten alle Hebel in Bewegung um die Arbeiterkinder auf dem Lande auf einer möglichst niedrigen Bildungsstufe zu halten. Das ist eine ungerechtfertigte Verleumdung.

Vizepräsident **Fräßdorf** (Soz.): Dieser Ausdruck ist durchaus unparlamentarisch ich ersuche, dies künftig zu unterlassen. (Zurufe: Das ist der gute Ton!)

Abg. **Schreiber** (Ref.): Unser Antrag will einen Ausgleich zwischen den wohlhabenden und den notleidenden Gemeinden; er entspricht auch den Wünschen der Lehrerschaft auf dem Lande und liegt im Interesse der Schulgemeinden und der Jugend. Seine Verwirklichung würde die Schaffensfreudigkeit der Lehrer erhöhen. Der Staat könnte dann anordnen, was er jetzt den Gemeinden überläßt. Das Verhältnis zwischen den Lehrern in den Städten und auf dem Lande würde ebenfalls etwas rektifiziert werden.

Kultusminister Dr. **Beck**: Der Antrag ist uns erst vor 24 Stunden zugegangen, deshalb war es nicht möglich ihn auf seine finanzielle Wirkung nach allen Richtungen hin zu prüfen. Jedenfalls ist sie aber sehr groß. (Sehr richtig! bei den Natl.) Die durch den Antrag erforderlichen Mittel wird der Staat zurzeit kaum flüssig machen können. Jedenfalls hat die Regierung ein warmes Herz für die Sorgen der notleidenden Gemeinden. Im vorigen Landtage sind allein durch das Dotationsgesetz 630 000 M. den Gemeinden zugewendet worden. Trotz aller Sympathie für den Antrag hat die Regierung doch schwere Bedenken gegen die Ausführung desselben. Was soll der Antrag bedeuten? Solange es große und kleine Städte, plates Land und Stadt gibt, wird es immer Ungleichheiten geben. Der Antrag enthält zwei nicht zusammenhängende Dinge. Zunächst will er die Abwanderung der Lehrer vom Lande verhindern. Die vollständige Gleichstellung der Lehrer ist aber noch nirgends durchgeführt auch in Preußen nicht. Eine Gleichstellung wird sich insbesondere hinsichtlich des Wohnungsgeldzuschusses nicht erreichen lassen, weil hier eben die verschiedenartigen lokalen Verhältnisse berücksichtigt werden müssen. Den Zug der Lehrer nach der Großstadt wird man dadurch auch nicht aufhalten weil neben den besseren Gehaltsverhältnissen die Großstadt auch noch andere Annehmlichkeiten bietet die wir nicht beseitigen können. Natürlich befindet sich die Regierung mit den Antragstellern in Uebereinstimmung, daß wir auf dem platten Lande tüchtige Lehrer brauchen. Die Uebernahme der Lehrergehälter auf den Staat wird eine Belastung von 32 Millionen Mark bedeuten (Hört, hört! bei den Natl.), das ist fast die Hälfte der Staatseinkommensteuererträge auf das Jahr 1912. Man würde also zirka 50 Prozent Steuern mehr erheben müssen. Die großen Städte und viele andere Gemeinden sind finanziell auch so gestellt daß keine Veranlassung vorliegt, diese Ausgaben auf die Staatskasse zu übernehmen. Wollte man dem Antrage nähertreten, müßte das ganze Volksschulgesetz umgestaltet werden. Die Verwirklichung des Antrags würde bei den Lehrern nicht Befriedigung auslösen, sondern gerade das Gegenteil. Der Antrag würde auch das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden beschneiden. Wenn die Einkommensteuer nicht erhöht werden soll, müßten die Antragsteller auch sagen, woher die erforderlichen Mittel genommen werden sollen. Der Staat leistet auch jetzt schon sehr viel für die Volksschule und kann sich recht wohl neben den anderen Bundesstaaten sehen lassen. Wir stehen in dieser Beziehung sogar an der Spitze aller größeren Bundesstaaten. Inwieweit das neue Volksschulgesetz neue Aufwendungen und eine Erhöhung der Beiträge nötig machen wird, bleibt der Zukunft überlassen. Die Rechte sollte sich also die Wirkungen ihres Antrags, so gut er gemeint sein mag, noch einmal gründlich überlegen. Man solle sich in der Deputation auf den Standpunkt stellen, daß in unserem geordneten Finanzwesen keine Ausgaben ohne Deckung bewilligt werden dürfen.

Vizepräsident **Fräßdorf** (Soz.) teilt mit, daß ein von Vertretern aller Parteien unterzeichneter Antrag eingegangen ist, über das vorliegende Dekret noch eine weitere Hauptberatung und außerdem eine Schlußberatung vorzunehmen. Das möge denjenigen Mitgliedern der Kammer zum Trostle gereichen, die heute nicht mehr zum Worte kommen. (Heiterkeit).

Der Antrag wird fast von allen Mitgliedern der Kammer unterstützt.

Abg. **Nitzschke** (natl.): Der Entwurf hat mit großen Widerständen zu kämpfen. Die rechte Seite des Hauses will sich dem Fortschritt entgegenstellen und die Sozialdemokratie verwirft den Entwurf mit Stumpf und Stil, indem sie übertriebene Forderungen stellt die keine Aussicht auf Annahme haben können. Es ist eine beinahe unüberwindliche Kluft, die sich hier auftut, und Aufgabe der liberalen Parteien wird es sein müssen, die Vorlage zu einem glücklichen Ende zu führen. (Lachen bei den Soz.) Würden nur jene beiden Pole vorhanden sein, dann würde aus dem Reformwerk nichts werden. Der Radikalismus der Sozialdemokratie bringt es mit sich, daß jeder Fortschritt Mißtrauen begegnet. Das ist das, was wir der Sozialdemokratie zum Vorwurf machen. In dem vom Kollegen Dr. Seyfferth entwickelten Programm sehen wir die Möglichkeit eines Ausgleichs und so sind wir auch nicht gewillt, von diesem Programm auch nur in einem einzigen wesentlichen Punkte abzuweichen. Jede politische Machtsaberei muß zurückgedrängt werden, denn die Schule verlangt in hohem Maße eine ideale Betätigung. Die Regierung ist über die Meinung weiter Volkskreise einseitig informiert. Wir reden durchaus nicht einer Ueberkultur das Wort; die Gesetze sollen der Entwicklung die Wege ebnen, nicht umgekehrt. Redner verteidigt dann die Arbeitsschule und betont, daß der Entwurf eine Anzahl der geforderten Neuerungen einfach übergeht. — Die Hauptaufgabe des Religionsunterrichts ist die Bildung des Gemüts; eine Prüfung kann natürlich hier kein sicheres Resultat des Unterrichts geben. Da der Gesetzentwurf aber Prüfungen vorsieht, so wird die Religion aus einer Gewissenssache zu einer Wissenssache gemacht. Das ist eine Verkennung der Ziele des Religionsunterrichts. Im Entwurf sucht man auch vergeblich nach freiheitlichem Geiste. Die Scheu der Regierung vor Neuerungen ist auch der Grund daß die Dreiteilung des Schulwesens wiederkommt. Scheitert der Gesetzentwurf an den sozialen Unterschieden, so sind wir der Meinung, daß die wirklichen Ursachen soziales Unverständnis und Mißverständnis sind. Die sächsische Lehrerschaft wird über die Ausführungen des Abg. Dr. Seyfferth nicht enttäuscht sein. Die Lehrerschaft wird es nicht verstehen wenn die Sozialdemokratie einmal erklärt, die Wünsche der Lehrer zu unterstützen, und auf der anderen Seite durch übertriebene Forderungen den ganzen Gesetzentwurf gefährdet. Die Lehrerschaft sieht wie die liberalen Parteien auf dem Boden des Erreichbaren. Die liberalen Parteien haben schon ein Schulprogramm gehabt, bevor es eine sozialdemokratische Partei gab. Die Sozialdemokratie hat unser Schulprogramm nur abgeschrieben. (Lebhafter Widerspruch und Zurufe bei den Soz.) — Es ist selbstverständlich daß jede Reform zunächst auf Widerstand stößt. Eine Regierung aber die reformieren will, muß den Geist der Zeit verstehen. Wir wollen kein Gesetz, das eine Verlegenheitsmache bedeutet, wir müssen ein Volksschulgesetz machen, das im Lichte der Wissenschaft mit Ehren besteht. (Bravo! bei den liberalen Parteien; Abg. Niem: Hoffentlich knicken Sie später nicht wieder zusammen! Große Heiterkeit)

(Die Verhandlungen dauern bei Schluß der Redaktion fort.)

Die Thronrede.

Berlin, 7. Februar. Die Thronrede, welche der Kaiser zur Eröffnung der neuen Session des Reichstages heute mittag im Weißen Saale des Kgl. Schlosses verlas, hat folgenden Wortlaut:

Geehrte Herren! Im Namen der Verbündeten Regierungen heiße ich den neugewählten Reichstag willkommen. Das feste Gefüge des Reiches und die staatliche Ordnung unversehrt zu erhalten, die Wohlfahrt des Volkes in allen seinen Schichten und Ständen zu mehren, die Stärke und das Ansehen der Nation zu wahren und zu erhöhen, ist das Ziel meines Handelns. In ihm weiß ich mich mit meinen hohen Verbündeten eins und ich lebe der Ueberzeugung, daß auch Sie als die erwählten Vertreter der Nation Ihre besten Kräfte an die gemeinsame Arbeit setzen werden. Seit einem Menschenalter nimmt die soziale Fürsorge in der Reichsgesetzgebung einen hervorragenden Platz ein. Noch in der letzten Tagung des vorigen Reichstages sind die Wohltaten der Versicherung auf weite Kreise der Bevölkerung ausgedehnt worden. Derselbe soziale Geist, aus dem dies Werk hervorgegangen ist, muß auch fernerhin walten. Denn die Entwicklung steht nicht still.

Die Finanzen des Reichs haben festen Halt gewonnen. Auf der Grundlage bestimmt bemessener Matrikularbeiträge ist es gelungen, das Gleichgewicht des Reichshaushalts herzustellen und mit Hilfe der Ueberschüsse, die sich ergeben haben, den außerordentlichen Etat zu entlasten. Durch Festhalten an den bisherigen strengen Grundsätzen wird das Reich binnen Kurzem zu einer vollständigen Gesundung seiner Finanzen gelangen. Mit Befriedigung erfüllt mich der Gedanke, welche hohe Leistungen der freie Unternehmungsgeist in Industrie und Gewerbe, Handel und Verkehr vollbracht hat und wie bei steigender Vervollkommnung ihrer Technik die Landwirtschaft allmählich wieder emporgeblüht ist. Angesichts dieser glücklichen Fortschritte werden die verbündeten Regierungen die Grundlage unserer Zollpolitik auch künftig bei Vorbereitung und Abschluß neuer Handelsverträge nicht verlassen.

Der Stärkung des Deutschtums im Auslande wird ein Ihnen alsbald zugehender Entwurf dienen, der die Reichs- und Staatsangehörigkeit neu in der Weise regelt, daß es den deutschen Landsleuten draußen erleichtert wird, reichsangehörig zu bleiben oder die verlorene Reichsangehörigkeit wieder zu erwerben.

Das Gedeihen unserer Werke des Friedens daheim und über See hängt davon ab, daß das Reich mächtig genug bleibt, um seine nationale Ehre, seinen Besitz und seine berechtigten Interessen in der Welt jederzeit zu wahren und zu vertreten. Deshalb ist meine beständige Pflicht und Sorge, die Wehrkraft des deutschen Volkes, dem es an waffenfähiger junger Mannschaft nicht gebricht, zu Lande und zu Wasser zu erhalten und zu stärken. Gesetzentwürfe, die diesen Zweck verfolgen, sind in Vorbereitung und werden Ihnen mit Vorschlägen über die Deckung der Mehrkosten zugehen. Helfen Sie, geehrte Herren, diese hohe Aufgabe erfüllen, so werden Sie dem Vaterlande einen großen Dienst erweisen. Von unserer Bereitwilligkeit, internationale Streitpunkte gütlich zu erledigen, wo immer es der Würde und den Interessen Deutschlands entspricht, haben wir durch den Abschluß der Vereinbarungen mit Frankreich einen neuen Beweis gegeben. Neben der Pflege der Bündnisse mit der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Königreiche Italien bleibt meine Politik darauf gerichtet, mit allen Mächten freundliche Beziehungen auf der Basis gegenseitiger Achtung und guten Willens zu unterhalten.

Im Vertrauen auf die gesunde Kraft des deutschen Volkes blicke ich mit Zuversicht und auf Gottes gnädigen Beistand bauend, über die Kämpfe des Tages hinweg in die Zukunft des Reiches. So entbiete ich Ihnen, geehrte Herren, zum Beginn einer neuen Legislaturperiode meinen Gruß in der Hoffnung, daß Ihre Tätigkeit dem Volke und dem Lande zum Heil gereichen werde.

Dresdner Polizeibericht vom 7. Februar.

Am 6. Februar wurde durch die hiesige Kriminalpolizei der 1882 geborene Arbeiter Paul Johannes Thieme, welcher hier und in Leipzig als Einmieterdieb aufgetreten ist, festgenommen. Die von ihm gestohlenen Sachen sind fast vollständig wieder herzugeschafft worden. Thieme führte einen geladenen Revolver und einen neuen Geologenhammer bei sich. Dieser Hammer, welchen Thieme am 5. Februar in Striesen gefunden haben will, stellt eine sehr gefährliche Waffe dar. Der Hammer stammt aus der Fabrik von Goldenberg u. Comp. in Zornhoff. Wer über die Herkunft des Hammers nähere Angaben machen kann, wird ersucht, sich bei der Kriminalabteilung zu melden.

Für den unbekannten Knaben, der am 31. Januar eine gefundene goldene Damenuhr einem Straßenbahnschaffner übergeben hat, ist im Fundamt der Polizeidirektion, Schießgasse 7, 1. Etage, Zimmer 58, ein Finderlohn hinterlegt worden, den er sich während der Dienststunden daselbst abholen kann.

Auf der Wettinerstraße versuchte am Sonntag ein älterer Gewerbtreibender die Fahrbahn kurz vor einem ankommenden Straßenbahnwagen zu überschreiten, wurde hierbei aber von diesem umgerissen. Er blieb eine kurze Zeit besinnungslos liegen und wurde darauf nach der nächsten Sicherheitspolizeiwache, von hier aber nach der Verbandsstation auf der Wallstraße gebracht. Hier ergab sich, daß er mehrere Verletzungen am Kopfe erlitten hatte. Den Wagenführer trifft keine Schuld.

Anfang Dezember v. J. ist hier ein etwa 50jähriger Unbekannter, 1,70 Meter groß, mit graumeliertem Haar und Schnurrbart, aufgetreten, der im angeblichen Auftrage einer Firma, vermutlich auch einer auswärtigen, auf Bestellungen für photographische Vergrößerungen reist. Von seinen Auftraggebern läßt er sich unter Mitnahme der betreffenden Photographie eine entsprechende Anzahlung leisten, die Bestellscheine haben Vordruck in englischer Sprache. Da der Unbekannte nichts wieder von sich hat hören lassen, ist anzunehmen, daß man es mit einem Betrüger zu tun hat, weshalb vor diesem Unbekannten hiermit gewarnt wird.

Vor einigen Tagen stieß auf einer Eisbahn an der Kesselsdorfer Straße ein mit der Beseitigung des Schnees beschäftigter Knabe versehentlich an einen Privatus an, wodurch dieser zu Fall kam und einen Bruch des rechten Armes erlitt.

Infolge der Glätte fiel am Sonntag auf der Löbtauer Straße ein Telegraphenleitungs-Aufseher zu Boden und brach den rechten Unterschenkel.

Einen Bruch des linken Unterschenkels zog sich vorgestern eine Verkäuferin auf dem Altmarkte dadurch zu, daß sie infolge Ausgleitens zu Boden stürzte.

Prognose der sächsischen Landeswetterwarte
für den 8. Februar:
Südwestwind; wechselnde Bewölkung; mild; trocken.

Letzte Telegramme.

Bombenattentat.

Breslau, 7. Februar. Wie die Schlesische Volkszeitung aus Kattowitz meldet, ist gegen den Direktor Gerhardt von den Hultzschinskwerken in Sosnowice ein Bombenanschlag verübt worden. Der Direktor blieb am Leben, doch wurden in seinem Hause große Verheerungen angerichtet. Der Täter ist ein entlassener Arbeiter.

Im Zeitalter der Luftrüstungen.

Paris, 7. Februar. Der Excelsior behauptet, der Kriegsminister Millerand lasse gegenwärtig einen Plan prüfen, durch den Frankreich und insbesondere die Hauptstadt gegen eine Invasion feindlicher Flugzeuge geschützt werden solle. Längs der Grenze von Maubeuge bis Belfort würden zahlreiche Posten von Flugzeugen und Luftballons errichtet werden, die unaufhörlich Umschau halten, mittels Funkentelegraphen das Nahen feindlicher Flugzeuge melden und diese angreifen würden. Die Verwirklichung dieses Planes würde eine beträchtliche Anzahl von Millionen kosten; aber, falls der Kriegsminister es verlangen sollte, würde sich das Land gewiß nicht weigern, dieses neue Opfer zu bringen.

Die Rüstungsschraube.

London, 7. Februar. Der unionistische Führer S. E. Smith sagte gestern in einer Rede in Exter: Wir suchen keinen Streit. Aber wenn das deutsche Flottenprogramm die Grenze des bisherigen Flottengesetzes überschreitet, so gibt es für England nur eine bündige Antwort, nämlich zwei Schiffe für jedes zu bauen, das über das jetzige deutsche Flottenprogramm hinaus geht. Wir nehmen für uns in Anspruch daß eine Aktion zu unserem Schutze in Deutschland nicht als provozierend aufgefaßt werde, wenn wir auch schwer verstehen mögen, die deutsche Aktion in England nicht als provozierend zu betrachten.

Zum Stewart-Prozeß.

London, 7. Februar. Daily Graphic schreibt zum Urteil im Spionageprozeß Stewart: Wir wünschen, in der schärfsten Form gegen die gedankenlose, würdelose und schädliche Kampagne zu protestieren, die einige Zeitungen in bezug auf die Verurteilung Stewarts eröffnet haben. Die Annahme, daß gegen Stewart nicht fair verfahren worden sei, ist völlig unbegründet und eine grundlose Beschimpfung des deutschen Volkes. Es ist möglich, daß ein Fehlspruch gefällt worden ist. Solche Prozesse sind dem besonders ausgesetzt, und in anderen Gerichtsfällen nicht weniger als in deutschen. Aber das ist ganz etwas anderes wie die Annahme, daß wissentlich ein falsches Urteil gefällt und Stewart böswillig für ein Verbrechen verurteilt worden ist, dessen er nicht überführt war. Das deutsche Gerichtsverfahren ist dem englischen verschieden. Aber es liegt kein Grund vor, zu glauben, daß die deutschen Gerichtshöfe die Rechtspflege mit weniger Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit ausüben als unsere eigenen. Diese Annahme ist um so weniger begründet, als das Verfahren geheim war, was ohne Zweifel unvermeidlich war; und die Entrüstung beruht auf bloßem Geschwätz.

Während des Katechismus-Unterrichts.

Paris, 7. Februar. Aus Bourg wird gemeldet: Der zwölfjährige Knabe Gallet feuerte in der Kirche zu Druillant während des Katechismusunterrichts einen Revolverschuß auf die gleichaltrige Nichte des Pfarrers ab. Das Mädchen starb bald darauf.

Feuerpanik im Gerichtssaale.

Paris, 7. Februar. In Alecon brach während einer Schwurgerichtsverhandlung im Gerichtsgebäude eine Feuersbrunst aus. Die Verhandlung wurde inmitten einer großen Panik aufgehoben. Bald darauf stürzte die Decke des Schwurgerichtssaales ein. Der angerichtete Schaden ist ziemlich bedeutend, doch wurde niemand verletzt.

Das heutige Blatt umfaßt 14 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19120207/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

Wäscht und bleicht von selbst. — Beseitigt Blut-, Obst-, Cacao-, Tinte-, Rotwein- und andere Flecken. Greift nicht das Gewebe an!

Schont und erhält die Wäsche!

Ist garantiert unschädlich! Verbilligt das Waschen! Spart Zeit, Arbeit und Geld!

Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Verkaufsstellen durch Plakate erkenntlich.

Sozialdemokr. Verein für den 6. Kreis

Geschäftsstelle: Dresden, Bürgerstraße 4, parterre im „Deutschen Hause". | Geschäftsstunden: Sonnabend v. 5—7 Uhr und 5—7 Uhr. Montags bis 7 Uhr. Telephon: Amt Dresden Nr. 774.

Bezirk Striesen, Gruna, Seidnitz, Blasewitz.

Freitag den 9. Februar, abends 8½ Uhr, **Mitgliederversammlung** im **„Sächsischen Prinzen"**, Schandauer Straße. Tages-Ordnung: 1. **Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung.** Referent: Genosse Paul Starke. 2. Bericht aus der Kreisvorstandssitzung. 3. Vereinsangelegenheiten. — Die Genossinnen und Genossen werden wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ersucht, besonders zahlreich in der Versammlung zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Zitherverein Gut Klang, Potschappel.

Sonnabend den 10. Februar 1912

Gr. Zither-Konzert mit Ball

im Gasthof „Zur frohen Schicht".

Einlaß 7 Uhr. — Eintritt 30 Pf. — Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **D. V. und Bruno Kretzschmar.**

Naturheilverein Radebeul und Umg.

Donnerstag den 8. Februar im Gasthof Goldene Krone **Vortrag** von Herrn A. Poeschke, Naturheilkundiger, Dresden, über:

Die Hochflut der chemischen Arzneimittel und ihr verderblicher Einfluß auf die Gesundheit des Volkes.

Eintritt frei. — Beginn 8½ Uhr.

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Sächsischer Prinz

Schandauer Straße 11 — Straßenbahnlinien 19, 21, 23.

Morgen Donnerstag den 8. Februar 1912

Gr. Elite-Maskenball

mit Prämiierung. — Anfang 8 Uhr. — Demaskierung 11 Uhr.

Kein Weinzwang.

Restaurant-Uebernahme.

Einem geehrten Publikum, insbesondere meiner werten Nachbarschaft, die ergebene Mitteilung, daß ich

Peters Restaurant

18 Feldschlößchenstraße 18

übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, meine werten Gäste stets aufs beste zu bedienen und empfehle mein Lokal einer geneigten Beachtung. **Fl. Speisen und Getränke.**

Hochachtungsvoll **Gustav Unte.**

Soeben erschienen:

Der wahre Jacob Nr. 4

Dem Wahlsieg gewidmet

Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch die Zeitungsträger und durch die **Volksbuchhandlung.**

Wer sich billig eine Badewanne

zulegen will, der gehe sofort in den

Inventur-Ausverkauf

des Badespezialgeschäfts Dresden, Wettinerstr. 16.

Alle denkbaren Artikel für Badezwecke, vom Badeofen bis zum Lootsklappen, Schwitzapparate, Küchenbäder usw. usw.

Langers elektr. Licht-Heilanstalt

Dresden, Johannisstr. 5, gegenüber der kathol. Kirche empfiehlt elektr. Voll- u. Teil-Lichtbäder, elektr. Bestrahlungen, elektr. Heißluftbäder, elektrische 4-Zellenbäder, neueste kohlensäure Bäder (Patent Angerm.), sowie alle medizinischen Bäder.

Masken-Garderobe für Damen u. Herren, elegant und billig zu verleihen **„Zum Landsknecht"** Bernh. Unger, Dresden, Freiberger Straße 97, I.

Sozialdemokr. Verein des 6. sächs. Reichstagswahlkreises.

Bezirk Kaitz-Leubnitz.

Sonnabend den 10. Februar 1912 in den festlich dekorierten Räumen des **Paradiesgarten, Zschertnitz**

Familien-Abend

Motto: Sommernachts-Ball.

Einlass 7 Uhr. ♡♡♡♡ **Anfang 8 Uhr.**

Einen genußreichen Abend versprechend, ladet Mitglieder und deren Angehörige zu zahlreicher Beteiligung ein **Die Kommissionen.**

Durch **soziale Verhältnisse** einerseits oder um **Krankheit der Frau** zu vermeiden oder nicht zu verschlimmern eventuell zu heilen, andererseits sind Tausende gezwungen, unerwünschten **Kindersegen** zu vermeiden. Der rastlos arbeitenden Wissenschaft ist es nunmehr gelungen, ein **garantiert** unschädliches Mittel zu erzeugen. Hochinteressante Prospekte und wissenschaftliche Abhandlung gratis und **streng diskret** durch „Mahera", Dresden 6c.

Rheumatismus, Gicht, Diabetes,

die Hauptursachen der **Arterienverkalkung**

werden mit sehr gutem Erfolg insertlich durch Dapertins Lithin-Wasserbehämpfl. 50 Pulv. M 1.—, 100 Pulv. M 1.75. Dasselbe zeichnet sich durch ein außerordentlich starkes Lösungsvermögen von Harnsäure aus u. bringt die Ablagerung der-

selben an den Knochen zum Schwinden. Man schüttet ein Pulver in eine Tasse Klepperbeins Birkenblättertee (Pak. M 0.50, 0.90 u. 1.50) Außerdem wende man Klepperbeins Lithinblättertee an (Pf. M 1.75 u. 2.—) Prospekte etc. gegen 1 Mk. M 3.25 und Porto.

C. G. Klepperbein, Dresden, Prosenstr. 9 Gegr. 1705

Pillnitzer Str. 14. Tel. 3102
Bismarckplatz 13. „ 4162
Eingang Lindenaustraße.
Rollnerstraße 12. Tel. 2806
Eingang Striesener Straße.
Dresdner Str. 14. Tel. 4060
Blauestraße 4. „ 2867
Plotenbauerstr. 24. Tel. 3970
Wettinerstraße 17. „ 1684
Moltkestraße 43 „ 1734
Grenzstraße 27 „ 4534
Torgauer Straße 10. „ 1539
Trompeterstraße 5. „ 2987
Reisewitzer Str. 18 „ 4114
Wienerstraße 11. Tel. 4871

Kontore und Lagereien: Wettinerstraße 1. Telephon 1634.

Heute wieder aus direkten Dampferladungen eingetroffen:

2 Waggons frischer Seefische

Besonders fein sind:

Seelachs, „Helg." in Prachtfischen, ohne Kopf . . . . . Pfund **22** Pf.

Goldbarsch, ohne Kopf in extrafetten Fischen . . . . . Pfund **22** Pf.

Kabljau, ohne Kopf in derben, großen Exemplaren . . . . . Pfd. **20** Pf.

Schellfisch, ff., grosser

Grosse grüne Heringe 5 Pfd. 65 Pf.

zum Braten, Kochen usw. . . . . .

Die etwa 110 Kilo schwere Originalkiste **15 M.**

Ausführliche, gedruckte Kochrezepte gratis!

Direkt aus den Räuchereien heute zu erwarten:

1 Waggon Fettpöklinge

extrafeine, nach Kieler Art geräuchert

Die Kiste mit etwa 28 Stück **120 Pf.**, bei 5 Kist. à **118 Pf.**, bei 10 Kist. à **115 Pf.**, 25 Kist. à **113 Pf.**, 50 Kist. à **110 Pf.**, 100 Kist. à **108 Pf.**

Versand prompt gegen Nachnahme!

Musikinstrumente aller Art

Schallplatten

20 Proz. Rabatt

Neueste Aufnahmen.

Friedrich Adam

nur Ziegelstrasse 4.

Vereine kaufen

Kotillon-Mützen

Dtzd. a. 10 Pf. an

Schneebälle Dtzd. 25 Pf.

Luftschlangen 100 Stück 30 Pf.

TOMBOLA LOS

Tombola-Lose garant. richtig, 100 Stück 25 Pf.

Waren-Lotterien

in Riesenauswahl.

Masken-Kostüme

billiger zu kaufen als zu leihen.

Besichtigen Sie meine großart.

Muster-Ausstellung.

Illustr. Prachtkatalog gratis mit bekannt bill. Fabrikpreisen.

Ludwig Philippsohn

Schaffelstraße 26, I.

Telephon 689.

Dürkopp ist die zuverlässigste **Nähmaschine** für alle Zwecke. — Teilzahlung. **Sander u. Fiebiger, Cotta,** Oberthaner Straße 37.

+ Frauen +

Bei Beschwerden, Unregelmäßigkeiten 2c. versuchen Sie bitte sofort meine

Frauen-Tropfen

a Flasche 4.— und 6.50 M.

Spezielle Empfehlung, gleichzeitiger Gebrauch von Frauentee, a 1.25 M.

Ausgabestelle für Dresden und Umg.:

A. Blembel Nachf.

Med. Drogerie

Wilsdruffer Str. 36, gegenüb. Kaufm.

Gruppe Klotzsche.

Freitag

Sitzung.

Erscheinen aller ist Pflicht.

Naturheilverein

im Planer schen Grunde (e. V.).

Dienstag den 13. Februar abends 8½ Uhr im „Glückeller" zu Hainsberg

Vortrag

des Hrn. Naturheilkundigen Pöschke aus Dresden über: **Magnetismus, Suggestion und Hypnotismus.** Mit Experimenten. Durch Mitglied. eingel. Gäste willkommen.

Sonntag den 11. Februar

Grosses Preisschiessen!

(Fleischpreise)

in Richters Restaurant

Friedensstrasse 1.

Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Restaurant von

August Henke

Rohnstr. 1, Ecke Turgauer Str.

Speisen und Getränke in bekannter Güte. Vorzüglicher (50 Pfg.) zu Versammlungen, Familien- u. sonst. Veranstaltungen passd.

Lindenhof Löbtau.

Donnerstag den 8. Februar sowie aller 14 Tage Donnerstags

Großes Schlachtfest

Früh 8 Uhr **Wellfleisch.** Abends ff. Blut- u. Leberwurst.

Hierzu ladet ein

Klara verw. Kutzky.

+ Frauen +

gebrauchen bei Störungen

Perioden-Pulver

Schachtel 2.50 M. Preisliste gratis

Alle hygienischen Bedarfsartikel

Mutterspritzen, Gummiwaren usw.

E. Pietzsch, Dresden, Zahnstraße 7.

Herren

welche Wert auf **elegante und gute Garderobe** legen, bietet sich Gelegenheit, in der

Reinigungs-Anstalt

Schloßstraße 4, I.

mit neuer sowie von Herrschaften wenig gebrauchter Kleidung zu versehen. z. B.

Maß-Anzüge

10, 15, 20 M. usw.

Maß-Paletots

8, 12, 18 M. usw.

Der besondere Vorzug unserer Garderoben besteht darin, daß dieselben nur chemisch gereinigt zum Verkauf gelangen

Reinigungs-Anstalt

Schloßstraße 4, I.

neben Café Central.

Herrich. feine gtr. Herren- u. Damen-

Kleider

ein. Hosen, Schude, Jackets, Frack, Gehrock-Anzüge verleiht und verkauft bill. Rüdner, Webergasse 14, 2.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Paul Jungnickel, Dresden.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Richter, Dresden.
Druck und Verlag: Laubsch & Komp., Dresden.

Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 31. | Dresden, Mittwoch den 7. Februar 1912. | 23. Jahrgang.

Sächsische Angelegenheiten.

Das Volksschulgesetz im Landtage.

Die Ankündigung, daß der Volksschulgesetzentwurf in der Zweiten Kammer am Dienstag zur Beratung gelange, hatte eine große Anzahl Zuhörer, darunter viele Lehrer, angelockt. Die Tribünen waren dicht besetzt, sehr zahlreich waren auch die Frauen vertreten, die sogar eine Hälfte der Diplomatentribüne mit besetzt hielten. Dort hatten sich besonders Herren aus der Ersten Kammer und städtische Schuldezernenten niedergelassen. Von der Redelust im Hause zeugte eine lange Liste mit 35 Namen, welche Zahl sich schließlich auf 42 erhöhte. Die größte Redelust zeigten die Konservativen, die sich alle haben einzeichnen lassen.

Den Redereigen eröffnete der Kultusminister Dr. Beck. Er pries den Entwurf als Errungenschaft der Politik der mittleren Linie, der das Produkt langer Beratungen sei. Besonders tat er sich darauf etwas zugute, daß ein Sachverständigen-Beirat den Entwurf günstig begutachtet hatte. Daß dieser in der Mehrheit aus Kreis- und Amtshauptleuten und anderen Personen bestand, von denen alles, nur kein fortschrittlicher Gedanke zu erwarten war, sagte der Minister freilich nicht. Von den 43 Personen waren nur 5 Volksschullehrer, sonst hatte man nur Leute berufen, die überhaupt keine Kinder in die Volksschule schicken. Herr Beck hatte sich den Beirat berufen, den er brauchte, um des Beifalls zu seinem Machwerk sicher zu sein. Daß man sich auf das Gutachten eines solchen Beirats etwas zugute tun konnte, ist auch ein charakteristisches Zeichen in dem reaktionären Gezerre wegen der Volksschulreform.

Die vom letzten Dreiklassenlandtage beschlossenen Leitsätze zur Volksschulreform mußten ebenfalls als Stütze für den Regierungsentwurf herhalten. Daß da ein Landtag über die Volksschule beschlossen hatte, in dem das Volk gar nicht vertreten war, konnte der Kultusminister zwar nicht gänzlich ignorieren, er versuchte aber mit eleganten Schwenkungen um diese Klippe herumzukommen, um dann den Versuch zu machen, die Nationalliberalen für diese Leitsätze festzunageln, die sie ja mitbeschlossen haben. In der bei ihm sattsam bekannten Weise versuchte Dr. Beck dann die Konfessionsschule als die für Sachsen allein richtige hinzustellen, bemerkte indes dazu, daß damit nicht gesagt sei, daß am starren, toten Dogmatismus festgehalten werden solle, worin vielleicht bisher gefehlt worden sei. Letzteres wurde mit lebhaftem „Hört, hört!“ aufgenommen, hatte aber sicher nichts weiter zu bedeuten. In etwas auffälliger Weise versuchte sich der Kultusminister noch damit zu decken, daß er auf die Erste Kammer hinwies, mit der über einen weitergehenden Entwurf keine Einigung zu erzielen sein würde.

Mit dieser einleitenden Ministerrede waren begreiflicherweise die Konservativen äußerst zufrieden. Sie erkennen immer mehr, daß der Kultusminister ihr Mann ist. Durch seine Volksschulvorlage hat er's ganz besonders bewiesen.

Für die Nationalliberalen nahm der Bautzener Seminardirektor Dr. Seyfert das Wort, der als fortschrittlich gesinnter Schulmann gilt und sich in seinen Schriften auch als solcher gegeben hat. Diesmal aber stand er sichtlich unter dem Drucke nationalliberaler Fraktionsbeschlüsse. Nach einer breiten theoretisch-philosophischen Einleitung führte er einen echt nationalliberalen Tanz um die Konfessionsschule aus, der schließlich darauf hinauslief, daß die Nationalliberalen wohl den konfessionellen Religionsunterricht, aber nicht die Trennung der Schulen nach Konfessionen wollten, und besonders die Ausdehnung der Konfessionalität auf Hilfs- und Fortbildungsschulen ablehnten. Als der Redner bei diesen Darlegungen noch besonders betonte, daß seine Partei den konfessionslosen Unterricht ablehne, spendeten die übrigen Nationalliberalen demonstrativ Beifall, wobei sich besonders der Abg. Hettner hervortat, der sich überhaupt anstellte, als müsse er den Redner überwachen, damit ihm ja kein wirklich freiheitlicher Gedanke entschlüpfe. Für die allgemeine Volksschule sprach sich Dr. Seyfert aus, er fand auch leidliche Argumente gegen die Regierung, die die dreiteilige Volksschule befürwortet. Doch ließen die Ausführungen des Redners auch hier jene Entschiedenheit vermissen, die hätte vorhanden sein müssen, wenn die Nationalliberalen gewillt wären, den Kampf um eine fortschrittliche Volksschulreform aufzunehmen.

Der Konservative Opitz fand, daß der Volksschulreform wegen großes Geschrei gemacht worden sei, das Volk aber sich ruhig verhalten und kein großes Interesse bekundet hätte. Die große Volksschulbewegung am Anfang des vorigen Jahres scheint der konservative Führer absolut ignorieren zu wollen. Er zeterte dann gegen die Forderungen der Lehrer, besonders aber die Zwickauer Thesen, und lobte schließlich den Gesetzentwurf und seinen Schöpfer übers Bohnenlied unter dem Beifall der Konservativen. Bemerkenswert waren seine Argumente gegen die Einheitsschule. Er fand, daß besonders in den Städten die sozialen Gegensätze immer größer würden und die Standesschulen ein Ausdruck davon seien. Es gehe nicht an, daß das im Hause wohlerzogene Kind neben dem des Arbeiters sitze, das diese Erziehung nicht gehabt habe. Man müsse erst die sozialen Unterschiede ausgleichen, ehe man zur allgemeinen Volksschule kommen könne. Darauf kann Opitz lange warten. Das weiß er auch. Daher war seine Rede eine recht unglücklich verklausulierte Absage an die allgemeine Volksschule.

Von sozialdemokratischer Seite sprach zuerst Genosse Fleißner, der sehr scharf gegen Opitz polemisierte, das jetzige Volksschulwesen als Produkt des Klassenstaates eingehend kritisierte und dabei besonders den Religionsunterricht als Unterricht in der Klassenmoral der Besitzenden kennzeichnete. Im Anschluß daran legte er im allgemeinen auch die sozialdemokratischen Volksschulforderungen dar.

Liberalere Ansichten als Dr. Seyfert entwickelte der Seminaroberlehrer Dr. Dietel, der für die Freisinnigen sprach. In ruhiger und sachlicher, aber doch leidlich entschiedener Weise unterzog er den Regierungsentwurf einer Kritik und machte dagegen die Forderungen der Lehrer geltend, verteidigte aber dabei die Zwickauer Thesen in einer Weise, daß kaum noch ein Unterschied zwischen dem jetzigen Religionsunterricht und den Forderungen der Lehrer bestehen blieb. — Dann erörterte der konservative Bürgermeister Dr. Schanz noch einige Punkte vom konservativen Standpunkte aus, worauf in vortrefflicher Weise Genosse Lange den Entwurf vom sozialdemokratischen Standpunkte aus beleuchtete. Dabei zerpflückte er besonders mit Humor und treffenden Bemerkungen den heutigen Religionsunterricht. Dann gab er ein Bild vom heutigen Standesschulunfug, den er durch verschiedene Beispiele illustrierte, und beschäftigte sich dann kritisch mit Einzelheiten des Entwurfs. — In später Stunde kam noch der freisinnige Bürgermeister Dr. Roth zum Wort, der besonders gegen die Konservativen und ihre Schulpolitik polemisierte.

Der erste Tag der Volksschuldebatte hat keinerlei bessere Ausblicke für ein Zustandekommen einer fortschrittlichen Volksschulreform eröffnet. Wieder erhebt sich die reaktionäre Koalition von Konservativen und Erster Kammer, die selbst dann alles zunichte zu machen drohen, wenn die Regierung auch in einzelnen Punkten geneigt sein sollte, nachzugeben. Nur durch einen rücksichtslosen Kampf könnte etwas erzielt werden. Dazu fehlt aber besonders den Nationalliberalen in der Zweiten Kammer nicht mehr wie alles.

Ein Gesetz über die Anstaltsfürsorge für Geisteskranke ist dem Landtage soeben zugegangen. Es soll dadurch bestimmt werden, daß alle Geisteskranke in den Landesanstalten aufzunehmen sind. Bisher hatte man die sogenannten ungefährlichen Geisteskranken den Gemeinden oder auch den Angehörigen überlassen, die größeren Städte mußten aber für alle ihre Geisteskranken selbst sorgen. Sie waren daher genötigt, selbst Irrenanstalten zu bauen. Auch das soll jetzt anders werden. Die Fürsorge des Staates für Geisteskranke soll sich auch auf alle Städte des Landes mit erstrecken.

Der maßgebende § 1 des Gesetzes lautet: „Die Landesanstalten haben alle erwachsenen Geisteskranken, die der Behandlung und Pflege in einer Irrenanstalt bedürfen und deren Unterbringung ein sächsischer Ortsarmenverband in Erfüllung seiner armenrechtlichen Verpflichtung oder eine sächsische Gemeinde aus besonderen sachlichen Gründen beantragt, aufzunehmen und so lange zu verpflegen, als die eben angegebenen Voraussetzungen dauern. — Geisteskrank im Sinne dieses Gesetzes sind auch die Epileptischen, soweit sie zu den gewalttätigen epileptisch Irren zu zählen sind.“

„Ueber die Aufnahme entscheidet die Anstaltsdirektion. Eine Ablehnung hat sie zu begründen. Ueber die Beschwerde hiergegen befindet die für den Ortsarmenverband oder die Gemeinde zuständige Kreishauptmannschaft. Die Beschwerde ist auch zulässig, wenn die Anstaltsdirektion beschlossen hat, den Kranken zu entlassen. Eine solche Entlassung ist ebenfalls zu begründen.“ — Ueber die Kostendeckung wird im § 3 folgendes bestimmt: „Im Falle der Selbstzahlung sind die Anstaltskosten von den Aufgenommenen und, soweit deren Mittel nicht ausreichen, von den Personen zu entrichten, die nach den Vorschriften des bürgerlichen Rechts unterhaltspflichtig sind. Bis zur Beibringung eines anderen Zahlers ist der Landesanstalt gegenüber zunächst der Armenverband oder die Gemeinde, die die Aufnahme herbeigeführt oder sonst die Zahlungsverbindlichkeit übernommen hat, sodann derjenige Armenverband zahlungspflichtig, der nach den armenrechtlichen Vorschriften für den Kranken zu sorgen hat.“

Durch die Vorlage soll vor allem erreicht werden, daß Geisteskranke nicht ohne Aufsicht und ausreichende Pflege leben, wie das vielfach jetzt der Fall ist. Allerdings trifft das nur auf sogenannte ungefährliche Geisteskranke zu. In der Begründung des Entwurfs wird jedoch darauf hingewiesen, daß der Begriff Gefährlichkeit sehr unbestimmt ist und solche frei lebende Kranke jeder ärztlichen Behandlung entbehren, eine Heilung daher kaum möglich ist.

Infolge der Neuregelung wird sich die Zahl der Insassen in den Landesanstalten nahezu verdoppeln. Es ist deshalb ein großer Mehraufwand erforderlich. Dieser steigert sich noch besonders durch die Uebernahme der Geisteskranken aus den größeren Städten. Deshalb sind auch diese zu den Kosten in hervorragendem Maße mit herangezogen worden.

Ueber dieses besondere Kapitel in der Neuregelung der staatlichen Geisteskrankenfürsorge heißt es in der Begründung: „Die Neuordnung der Verhältnisse ist deshalb nur dann durchführbar, wenn zunächst einmal die größeren Städte, die jetzt eine große Anzahl auch von solchen Kranken, die der Anstaltspflege bedürfen, in eigenen Anstalten haben, dem Staate angemessene Summen zur Errichtung der nötigen neuen Anstaltsbauten zur Verfügung stellen. Die Regierung hat deshalb die Einbringung dieser Vorlage bei den Ständen von einer ausdrücklichen Zusicherung der größeren Städte nach dieser Richtung abhängig machen müssen. Demzufolge haben sich die Städte Dresden, Chemnitz, Plauen, Zwickau, Meißen, Zittau, Bautzen und Freiberg für den Fall des Zustandekommens des Gesetzes zur Zahlung von insgesamt 5850000 M. Baugeldern grundsätzlich bereit erklärt, während die Stadt Leipzig dem Staate die Anstalt Dösen unentgeltlich zu überlassen bereit ist.“

Doch wird die Neuregelung abermals eine schwere Neubelastung der Gemeinden mit sich bringen. Der Staat will die Geisteskranken wohl pflegen, bezahlen sollen es aber in der Hauptsache die Ortsarmenverbände. Das geht schon aus dem oben zitierten § 3 des Entwurfes hervor. Die Gemeindebelastung wird aber noch dadurch verschärft, daß die Verpflegsätze erhöht werden sollen. Darüber wird in der Begründung noch folgendes ausgeführt:

Aber weiter macht es die mit der Durchführung des Gesetzes verbundene dauernde große Vermehrung des laufenden Aufwandes zur unumgänglichen Notwendigkeit, daß gleichzeitig alle Ortsarmenverbände in Zukunft einen höheren Verpflegbeitrag zahlen, als ihnen im Gesetz vom 26. Mai 1884 zugebilligt worden ist. Angesichts der Tatsache, daß auch bei den Geisteskranken allein den Gemeinden und nicht dem Staate die armenrechtliche Fürsorge obliegt, bedarf es keiner weiteren Darlegungen, wie der jetzt von den Ortsarmenverbänden zu entrichtende Verpflegsatz von täglich 50 Pf. zu den Aufwendungen des Staates in keinem gerechten und gesunden Verhältnisse steht. Es erscheint nicht mehr als billig, wenn den Ortsarmenverbänden künftig die Hälfte der Kosten auferlegt wird, die dem Staate selber durch die Versorgung eines solchen Kranken durchschnittlich erwachsen. Da sich der Gesamtaufwand für einen Kranken der 3. Klasse durchschnittlich etwa auf 2,50 M. täglich beläuft, so würde der Verpflegsatz auf die absehbare Zukunft für die Ortsarmenverbände auf 1,25 M. festzusetzen sein. Die Armenverbände tauschen für diese Erhöhung nicht nur die dauernde Befreiung von den Sorgen der Unterbringung der bezeichneten Geisteskranken ein, sondern es kommt ihnen auch sofort die Entlastung der kommunalen Anstalten von Kranken zugute, die nicht nur große Schwierigkeiten bereiten, sondern auch teilweise einen besonders hohen Aufwand verursachen, während in Zukunft diesen Anstalten kostspielige Neueinrichtungen erspart bleiben, die unvermeidlich werden, wenn nicht der bisherige rechtliche und tatsächliche Zustand geändert wird.

Die Verpflegsätze sollen also um das $1\frac{1}{2}$fache erhöht werden. Woher die Gemeinden die Mittel nehmen, danach fragt der Staat nicht.

Bemerkt sei noch, daß in Sachsen bisher sieben Landesanstalten für Geisteskranke existierten, nämlich Sonnenstein, Colditz, Hubertusburg, Zschadraß, Untergöltzsch, Großschweidnitz und Waldheim. Dazu wird in Zukunft noch die jetzt in Besitz der Stadt Leipzig befindliche Anstalt Dösen kommen.

Terrorismus gegen Liberale.

Der freisinnigen Zittauer Morgenzeitung wird aus Bautzen geschrieben:

Merkwürdige Folgen scheint hier der verflossene Reichstagswahlkampf nach sich ziehen zu sollen. Das enorme Anwachsen des Liberalismus in Bautzen wie im gesamten dritten sächsischen Reichstagswahlkreise, das bei den letztvergangenen Wahlen so deutlich in die Erscheinung trat, gibt den vereinten Mächten der Finsternis Veranlassung, beizeiten gegen die liberale Bewegung vorzugehen, die ihnen ja ein weit gefährlicherer Gegner ist als die Sozialdemokratie. Zunächst nimmt man sich die liberalen Lehrer aufs Korn. Sie werden vorläufig in größter Verbindlichkeit und mit der Gebärde väterlichen Wohlwollens darauf hingewiesen, daß es ihrer Karriere nicht gerade vorteilhaft sein dürfte, wenn sie sich politisch in der Weise betätigen. Haben sie sich etwa so weit vergessen, für eine liberale Zeitung zu schreiben, so wird ihnen das strikte untersagt. Weit weniger glimpflich verfährt man mit denjenigen Leuten, die im freien Erwerbsleben stehen. Ihnen werden Stockprügel auf den Magen angedroht, wenn sie sich noch einmal erlauben sollten, für die liberale Sache Interesse zu bekunden. Hie und da hat man sogar die Drohung schon zur Tat werden lassen. Es ist also just wie in Ostelbien! . . .

Gewiß ist dieser Terrorismus äußerst verwerflich. Wir haben aber noch nie bemerkt, daß sich die Liberalen darüber aufgeregt hätten, wenn Arbeiter ihrer politischen Betätigung wegen gemaßregelt wurden. Das haben sogar liberale Fabrikanten fertig gebracht.

Freiberg. Der Ueberlandstrom-Verband Freiberg, der jetzt 100 Gemeinden und Gutsbezirke in den Amtshauptmannschaften Freiberg, Flöha und Dippoldiswalde umfaßt und in Lichtenberg bei Nulda errichtet worden ist, wird in einigen Wochen mit der Stromabgabe beginnen können. Die Inanspruchnahme des Werks beträgt zurzeit 6000 PS. Die Baukosten belaufen sich auf rund zwei Millionen Mark.

Zwickau. Die Schlosserinnung hat ein eigenes Innungsschiedsgericht für gewerbliche Streitigkeiten zwischen den Meistern und den Arbeitern gegründet. Das Gewerbeschiedsgericht, das aus einem Richter als Vorsitzenden und einem Unternehmer und einem Arbeiter als Beisitzer besteht, paßt ihnen nicht, weil es eine wirkliche Rechtsprechung verbürgt. Das Innungsschiedsgericht ist zusammengesetzt aus dem Obermeister der Innung als Vorsitzenden und einem Meister und einem Arbeiter als Beisitzer. Der Arbeiter wird aber nicht, wie bei dem Gewerbegerichte, von den Arbeitern erwählt, sondern vom Rat der Stadt auf Vorschlag der Innung ernannt. Das Schiedsgericht ist also ein reines Meisterribunal. Das zeigte sich gleich in der ersten Sitzung dieses Schiedsgerichts, in der das Recht verletzt und der Würde des Gerichts ins Gesicht geschlagen wurde. Der Vorsitzende des Gerichts, Schlosserobermeister Schuhmann, zeigte, daß er nicht die einfachste Vorstellung von den Aufgaben eines Richters hat. Er sah seine hauptsächlichste Aufgabe darin, den klagenden Gehilfen aufs äußerste herabzusetzen und persönlich zu kränken. Dieser Richter warf dem Gehilfen seine Verbandszugehörigkeit vor, sagte, dieser verhetze die Lehrlinge und organisiere sie im Verbande, ebne den Weg zur sittlichen Verwahrlosung der Lehrlinge, und ähnliche Dinge mehr, die mit dem Verhandlungsgegenstand in keiner Beziehung standen. Natürlich wurde der Gehilfe mit seiner Entschädigungsforderung wegen unbegründeter Entlassung abgewiesen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Bei Redemitz bei Leisnig wurde der Soldat Weinert von der 8. Kompagnie des 14. Inf.-Regts. Nr. 179, der sich vor acht Tagen von seinem Truppenteile entfernt hatte, festgenommen. Weinert hielt sich tagsüber in Feldscheunen auf. Nachts irrte er ziellos auf der Landstraße umher. Der Fahnenflüchtige wurde dem 139. Inf.-Regt. übergeben. Er mußte, da er Hände und Beine erfroren hatte, dem Garnisonlazarett zugeführt werden. — Der etwa 50 Jahre alte Handarbeiter Ferdinand Rudert aus Werda wurde in der Nähe der Plauener Talsperre, wo kleinere Erdarbeiten ausgeführt werden, von hereinbrechenden gefrorenen Erdmassen verschüttet und so schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat. Er hinterläßt Frau und Kinder. — Der Sergeant Götze der 5. Batterie des Fußartillerie-Regiments Nr. 12 in Glauchau, kommandiert zum Artilleriedepot in Riesa, hatte sich dort Unregelmäßigkeiten zu schulden kommen lassen und war geflohen. Dieser Tage wurde G. in Hof festgenommen. Durch einen Transporteur sollte er zurückgebracht werden. In der Nähe von Glauchau riegelte er sich im Abort ein und sprang aus dem fahrenden Zuge. G., der aus Glauchau stammt, zog sich hierbei eine Kopfverletzung zu, wurde aber bald darauf wieder festgenommen, als er sich auf der Bahnhofswache verbinden lassen wollte. — Großes Aufsehen erregt in Plauen die Verhaftung des Privatmannes Nagler, eines früheren Wirtes, wegen Wuchers. Der Verhaftete steht im dringenden Verdacht, anderen Leuten unter Ausbeutung ihrer Notlage Darlehen zu viel zu hohem Zinsfuße — man spricht von 20, 30, 40 und noch mehr Prozenten — gewährt zu haben. Sein Helfershelfer soll ein Darlehnsvermittler in Plauen gewesen sein. Es verlautet übrigens, daß Nagler eine Kaution in Höhe von etwa 100000 M. zu stellen beabsichtigte, um seine Freilassung, die aber abgelehnt worden sei, zu erreichen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19120207/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Stadt-Chronik.

Kälte und Teuerung.

Es war vorauszusehen, daß die allgemeine Verteuerung der Lebensmittel, die als Folge der Dürre im Sommer 1911 in ganz Deutschland einsetzte, erst dann ihre gefährlichen Wirkungen in vollem Umfange offenbaren würde, wenn die winterliche Kälte der Arbeit im Freien, vor allem in der Landwirtschaft sowie im Hoch- und Tiefbau, ein Ende machte und damit einem großen Teile der ärmeren Bevölkerung auch noch der kärgliche Verdienst entzogen würde. Der Winter ließ sich zunächst recht milde an, im Dezember war die Bautätigkeit in den verschiedenen Teilen des Reiches noch ungewöhnlich rege. Mit Eintritt der scharfen Kälte im Januar und in den ersten Tagen des Monats Februar hat sich die Situation jedoch ganz bedeutend verschlechtert. Trotz der auf den meisten Gebieten des gewerblichen Lebens herrschenden Hochkonjunktur ist die Arbeitslosigkeit eine relativ große, da der strenge Frost nicht nur zahlreiche Bauarbeiter, Handlanger und Tagelöhner, sondern auch nahezu alle jene Transportarbeiter, die bei der Flußschiffahrt oder in Seehäfen beschäftigt waren, um ihre Arbeitsgelegenheit gebracht hat. Dazu hat die Steigerung der Preise für die wichtigsten Nahrungsmittel ein derartig scharfes Tempo angenommen, daß die Kosten des Lebensunterhalts auch von den mittleren Schichten der Bevölkerung nur bei größter Einschränkung getragen werden können.

Besonders auffallend sind in den letzten Wochen die Kartoffelpreise in die Höhe gegangen. So kostet nach den Notierungen des Deutschen Landwirtschaftsrates ein Zentner Eßkartoffeln, Magnum bonum, im Berliner Großhandel 5.30 bis 5.60 M. In der Vorwoche wurde der Preis für die gleiche Sorte noch mit 4.30 M. notiert. Die Preise für weiße Eßkartoffeln sind in der gleichen Woche von 4.— auf 4.50 bis 5.10 M. gestiegen. Im Kleinhandel hat sich das Preisniveau naturgemäß dementsprechend oder sogar noch stärker gehoben. Vorläufig muß noch mit weiteren Preissteigerungen gerechnet werden, da einerseits die strenge Kälte das Herausnehmen der Kartoffeln aus den Mieten fast unmöglich macht, andererseits aber auch das Angebot an den Kartoffelmärkten noch sehr zurückgehalten wird, da Produzenten und Großhändler auf eine weitere Erhöhung der Preise spekulieren. Die Kalamität ist um so größer, als Getreide-, Mehl- und Brotpreise bereits einen ungewöhnlich hohen Stand erreicht haben. Inländisches Gemüse wird nur in geringen Mengen zu unerschwinglichen Preisen angeboten. Auch Reis und Hülsenfrüchte aller Art werden teurer. Von der allgemeinen Verteuerung war bisher noch das Fleisch ausgenommen, da besonders an den Schweinemärkten das Angebot infolge des Mangels an Viehfutter recht bedeutend war. Nunmehr scheinen sich aber die Folgen dieser Verminderung der Viehbestände zu äußern. Die Fleischpreise ziehen bereits merklich an, und in kurzer Zeit wird man auch von einer Fleischteuerung sprechen können.

Eine Verschärfung erfährt die ungünstige Lage noch durch die Erhöhung der Preise für die notwendigsten Brennmaterialien. Die Erhöhung der Richtpreise des Kohlensyndikats wird zwar erst vom 1. April an wirksam, sie macht sich aber im Kleinverkauf schon jetzt geltend, um so mehr, als durch die Einstellung der Flußschiffahrt die Zufuhr von Kohle, Koks usw. nach den einzelnen Orten erheblich erschwert und mit größeren Unkosten verbunden wird.

Es liegt auf der Hand, daß durch diese allgemeine Verteuerung der Lebenshaltung recht weite Kreise der Bevölkerung in bittere Not geraten. Durch die Fürsorge der Kommunen und private Hilfstätigkeit kann immer nur für einen geringen Teil der Betroffenen Abhilfe und Linderung geschaffen werden. Es ist daher kein Wunder, daß gerade gegenwärtig Diebstähle, Einbrüche und vor allem Raubanfälle in erschreckendem Maße sich häufen. Die moralischen Hemmungsvorstellungen werden nur zu leicht durch bittere Not ausgeschaltet. Es ist aus sozialpolitischen Gründen zu wünschen, daß von den maßgebenden Faktoren alles getan wird, was zur Verhütung einer weiteren Verschärfung der Teuerung geschehen kann.

Echt antisemitische Frechheit

verrät die Deutsche Wacht, das „vornehme" Organ für nationale Politik, wenn es in seiner für den morgigen Tag bestimmten Nummer schreibt:

„Große Wahlbetrügereien in Dresden! Wie es heißt, hat die Staatsanwaltschaft bereits eine Untersuchung darüber eingeleitet, wie es zu der Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen in der Stichwahl gekommen sein kann. Es verlautet nämlich, daß eine große Anzahl von Arbeitern doppelt in die Wählerlisten eingetragen worden sei, einmal an ihrer Arbeits- und einmal an ihrer Wohnstätte. Diese Arbeiter sollen auch größtenteils doppelt gewählt haben."

Natürlich weiß das Organ der auf dem Aussterbeetat angelangten Antisemiten nicht, daß schon vor einer Woche amtlich publiziert wurde, daß in Dresden keine Wahlunregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Was ein übereifriger Schmock nicht [illegible] einer Reihe Zeitungen „andichten" konnte, wird heute noch von dem Organ für „Wahrheit" — Herr Bruhn gehört bekanntlich zu dieser Partei — nachgedruckt. — Eine feine Gesellschaft! —

Volks-Sinfonie-Konzert.

Zu dem am Sonntag den 11. Februar, vormittags 11 Uhr, im Volkswohlsaale, Ostra-Allee 21/23, stattfindenden Volks-Sinfonie-Konzert, das die Stadt von der Gewerbehauskapelle ausführen läßt, sind Eintrittskarten zu 30 Pf. im Bureau des Gewerkschaftskartells, Ritzenbergstraße 4, I., zu haben. Programm und Garderobe ist frei. Zum Vortrag kommt: Sinfonie in G-Dur von Haydn, Serenade für Streichinstrumente in F-Dur von Volkmann und Ouvertüre zur Oper: Oberon, König der Elfen, von C. M. v. Weber.

Sitzung der Stadtverordneten am 8. Februar, abends 7 Uhr. Aus der Tagesordnung heben wir hervor: Schreiben des Rates betr. Vorlage über die Einführung eines Einheitsausweises, der er nicht beigetreten ist, und in dem er seine Vorlage vom 15. Juli dieses Jahres erneuert. Haushaltplan der Stadt Dresden auf das Jahr 1912, betr. Bauverwaltung, Straßenreinigung, Straßenbesprengung und Schneebeseitigung, Schwemmkanalisation, Schulen, Krankenanstalten. Schreiben des Rates betr. den abweichenden Beschluß der Stadtverordneten zu der Vorlage über die Gewährung von Mietzuschuß an die städtischen Arbeiter. — Geheime Sitzung.

Die Vorschriften über den Bierschank sowie die hierzu benutzten Druckvorrichtungen haben sich mit der Zeit als abänderungs- und ergänzungsbedürftig herausgestellt, nachdem bereits in den Jahren 1901 und 1906 Nachträge dazu erlassen worden waren. Das Wohlfahrtspolizeiamt hat daher eine neue Bekanntmachung über den Bierschank und Bierhandel, den Verkauf von Trinkbranntwein, Fruchtweinen, Fruchtsäften sowie sonstigen alkoholfreien Getränken und über die hierbei benutzten Druck- und Abfüllvorrichtungen entworfen, die auf alle hiesigen Betriebe des gewerbsmäßigen oder nichtgewerbsmäßigen, öffentlichen oder nichtöffentlichen Verkehrs und Handels mit den bezeichneten Getränken sowie auf die hierbei im Stadtbezirk verwendeten Druck- und Abfüllvorrichtungen Anwendung zu finden haben. Der Rat genehmigte diese Bekanntmachung.

Leihamtsverkehr. Die städtische Leihamtszweigstelle in Altstadt, Maternistraße 17, bleibt Montag den 12. und Dienstag den 13. Februar wegen Reinigung geschlossen. Fällt der Fälligkeitstag eines Pfandscheins auf einen dieser Tage, so gilt als solcher der nächste Werktag, sonach Mittwoch der 14. Februar. Die Hauptstelle in Neustadt, Hauptstraße 1, bleibt an diesen Tagen für das Publikum geöffnet.

Arbeiterrisiko. Am Montag nachmittag ist am Bahnhofe Gittersee der Hilfsbahnwärter Grimmer von einem Zuge überfahren und am linken Arme schwer verletzt worden.

Rodelunglück. In Cotta fuhren die beiden Schwestern Nezger beim Rodeln derart heftig gegen einen Baumstumpf, daß sich das eine Mädchen ganz erheblich im Gesicht verletzte und nach dem Friedrichstädter Krankenhause gebracht werden mußte.

Vermischte Nachrichten. Aus dem Anwaltszimmer des Kriminalgebäudes am Münchner Platz wurde einem Rechtsanwalt der Pelz gestohlen. Das ist in kurzer Zeit der dritte Diebstahl, der im Anwaltszimmer passierte. Zuvor ist schon einem Anwalt ein Winterüberzieher und einem anderen ein Ulster entwendet worden. — Eine Schlägerei entstand in vorvergangener Nacht zwischen Arbeitern in einer Kantine in Friedrichstadt. Dabei wurde eine Anzahl Fensterscheiben zertrümmert und einer der Kämpfenden erhielt einen Stich in den Kopf. Der Messerheld wurde ermittelt.

Gewerbegericht.

Der Barbiergehilfe Porsch wurde vom Arbeitsnachweis des Verbandes für den 13. und 14. Januar zur Aushilfe zum Barbier Röder geschickt. Der nahm ihn aber nicht an und Porsch fordert deshalb 9 Mark Lohnentschädigung. Der Beklagte behauptet, er habe per Telephon eine Aushilfe für den 12., nicht aber für die beiden folgenden Tage bestellt. Der als Zeuge vernommene Kollege des Klägers, der an jenem Tage in Vertretung die telephonischen Bestellungen entgegengenommen hat bekundete jedoch mit aller Bestimmtheit, daß der Beklagte die Aushilfe für die beiden genannten Tage bestellte und blieb auch dabei als die Bestellung von dem Zeugen zur größeren Sicherheit durch Wiederholung bestätigt wurde. Ein Irrtum war somit ausgeschlossen und der Beklagte wurde demzufolge zur Zahlung von 9 M. verurteilt.

Der bei dem selbständigen Uhrmacher Mankisch beschäftigte Uhrmachergehilfe Apfelfelder war vom 16. bis 18. Januar krank, lag zu Bett und spuckte Blut. Am 17. Januar wurde er aber wegen Fernbleibens vom Geschäft entlassen. Der Gehilfe fordert deshalb 70 Mark Lohnentschädigung. Da der Beklagte bestreitet, daß der Kläger wirklich erwerbsunfähig krank war muß dieser den Nachweis darüber erbringen. Der Kläger hat bei seiner Erkrankung mit einer solchen Möglichkeit natürlich nicht gerechnet. Es handelt sich bei ihm um ein altes Lungenleiden und er weiß infolgedessen ohne Arzt, wie er sich bei eintretenden Blutungen zu verhalten hat und wie lange dieser Zustand etwa anhält. Aus diesem Grunde hat er bei seiner Erkrankung auch keinen Arzt zu Rate gezogen. Der von ihm geführte Beweis beschränkte sich infolgedessen auf die Vernehmung seiner Logiswirtin die denn auch bekundete daß der Kläger die ganze Zeit über im Bett gelegen, Tee getrunken und nichts gegessen hat. Der Inhalt eines Eimers deutete auch darauf hin, daß er Blut gespuckt hat. Trotzdem hielt das Gericht den Nachweis für eine erwerbsunfähige Erkrankung nicht für erbracht. Der Kläger muß sich infolgedessen vergleichsweise mit 30 Mark zufrieden geben, die der Beklagte ohne rechtliche Verpflichtung zahlt.

Der Inhaber einer Siphonbierhandlung Weiß verlangte am 29. Januar von dem Kutscher Helge, daß dieser ausfege. Der Kutscher war damit nicht einverstanden und wurde entlassen. Er fordert 32 M. Lohnentschädigung. Der Beklagte macht nun geltend, er habe auch einen Entlassungsgrund, denn der Kläger habe ungünstige Aeußerungen über seine Zahlungsfähigkeit in die Welt gesetzt und dadurch sein Ansehen als Geschäftsmann herabgesetzt. Das Gericht betrachtet dies zwar als eine Ungehörigkeit, nicht aber als Entlassungsgrund. Vergleichsweise zahlt der Beklagte 26 M. für 1 Woche. (Vorsitzender: Gewerberichter Dr. Hänzsche. Unternehmer-Beisitzer: Uhrmachermeister Pfeiffer und Barbier und Friseur Schmidt. Arbeiter-Beisitzer: Former Pohlig und Graveur Strobel.)

Aus der Umgebung.

Blasewitz. Ein vom Eise eingeschlossenes Kohlenfahrzeug der Firma Ritter, Königstein, das oberhalb des Bootshauses liegt, ist nunmehr bis auf den Boden zerlegt und die Bestandteile sind vorläufig in das Waschanstaltsgrundstück gebracht worden, wo sie jedenfalls in der Hauptsache als Heizungsmaterial zur Versteigerung kommen werden. Das Fahrzeug ist mindestens 30 Jahre alt und wurde als minderwertig in der Schiffsliste unter Klasse 4 aufgeführt, so daß es auch nicht mehr in die Versicherung aufgenommen worden war.

Coschütz. Donnerstag den 8. d. M., abends 7½ Uhr, findet im Rathause öffentliche Gemeinderatssitzung statt.

Geising. Wie allgemein, so ist es auch hier üblich, daß in den einzelnen Vereinen, wenn ein Mitglied durch Unglücksfall erkrankt ist, für dieses bei einem Vergnügen des betreffenden Vereins eine kleine Sammlung veranstaltet wird. Der hiesige wohllöbliche Bürgerverein hielt am 7. Januar dieses Jahres seinen Stiftungsball ab und auch da wurde nicht vergessen, den Antrag zu stellen, für ein seit September krankes Mitglied etwas zu sammeln. Aber dieses Mal fand sich ein Herr, der nicht dafür zu haben war, und da es ein besserer „Nationalgesinnter" war, wurde seinem Antrage auch Folge geleistet. Wäre die Sammlung noch so gering gewesen, die Familie hätte sich gewiß gefreut, schon darum, daß auch der Bürgerverein in fröhlicher und vergnügter Stimmung an sein Mitglied gedacht hatte, und auch im Orte hätte er anerkennende Urteile gehört. Da das betreffende Mitglied ein verunglückter Eisenbahnarbeiter und sehr beliebt war, macht sich hier das Sprichwort recht bemerkbar: „Undank ist der Welt Lohn."

Man sieht aber an diesem kleinen Beispiel wieder, daß nur bei der Arbeiterschaft Opferwilligkeit herrscht. Sie vergißt ihre kranken Brüder nicht.

Niedersedlitz. Das Feuer im hiesigen Konsumverein soll durch Ueberheizung eines Ofens verursacht worden sein. Ein Mann wurde durch Herabfallen einer Lampe von der Decke verletzt. Auf der Fahrt zur Brandstelle kam eine Spritze auf der glatten Straße ins Schleudern und fiel um, so daß sie sich am Löschen des Brandes nicht beteiligen konnte.

Hainsberg. Beim Rodeln fanden Kinder am Sonntag in dem Buchenwäldchen des Gemeindevorstands Meynert einen vollständig erstarrten Mann, der wahrscheinlich in selbstmörderischer Absicht durch einen Revolverschuß in die Schläfe aus dem Leben geschieden ist. In dem Toten, der ca. 45 Jahre alt ist und noch 40 M. Barschaft bei sich trug, wurde ein gewisser Scheile aus Schmiedeberg festgestellt, der erst vor einigen Tagen aus der Schweiz zurückgekehrt ist.

Radeberg. Als am Dienstag abend der Arbeiter Hause seine Wohnung betrat, fand er seine Familie krank vor. Der hinzugerufene Arzt stellte Vergiftung fest. Das 1½jährige Kind starb auch alsbald, während Frau und zwei Kinder nach dem städtischen Krankenhause gebracht wurden. Diese sollen sich außer Lebensgefahr befinden.

Gerichtszeitung.

Oberlandesgericht.

Ueber die Tierhaltung in Schrebergärten fällte der Strafsenat des Oberlandesgerichts eine interessante Entscheidung. Ueber die Unterhaltung der Schrebergärten erließ der Rat zu Dresden im Vorjahre eine Bekanntmachung und verbot außer Tauben und Hühnern die Tierhaltung wegen der zu erwartenden Geräusch- und Geruchsbelästigung, sowie der Vermehrung der Ratten. Einem Schrebergarteninhaber an der Nossener Brücke verbot der Rat zu Dresden das Halten von zwei Ziegen und belegte ihn dann mit 2 M. Strafe, weil er die Tiere entgegen dem Verbote bis zu dem festgesetzten Termine nicht entfernt hatte. Der Schrebergarteninhaber bezahlte aber die Strafe nicht, sondern focht sie im Wege der gerichtlichen Entscheidung an, gleichzeitig die Gültigkeit der Ratsbekanntmachung bezweifelnd. Schöffen- sowohl wie Landgericht bestätigten die Bestrafung und erklärten die Gültigkeit der Bekanntmachung für zweifellos. Ebenso zweifellos stehe die Befugnis des Rates zum Erlaß der Bekanntmachung fest. Die angefochtene Frage der Zweckmäßigkeit der Verordnung entziehe sich dem richterlichen Spruche. Die Privatinteressen des einzelnen hätten überdies hinter dem allgemeinen Wohl zurückzutreten. Der Angeklagte wendete sich nun mit einer Revision an das Oberlandesgericht und erklärte, daß die Verordnung des Stadtrates nicht im Rahmen seiner Zuständigkeit erlassen worden sei. Dann müsse auch nachgeprüft werden, ob überhaupt öffentliche Interessen zum Erlaß der Bekanntmachung vorhanden gewesen seien. Die Revision wurde kostenpflichtig verworfen. Die Rechtsgültigkeit der Bekanntmachung sei bereits von den Vorinstanzen einwandfrei anerkannt worden; sie sei zur Aufrechterhaltung der guten Ordnung aus Gesundheitsrücksichten erlassen worden. Ein Einschreiten sei zweifellos notwendig gewesen; daraus ergebe sich das Recht der Polizeibehörde zum Erlaß der Verordnung.

Schöffengericht.

Eine degenerierte Familie. Der 1885 geborene Arbeiter Friedrich Georg Richter betritt die Anklagebank, um sich wegen Widerstands und Beamtenbeleidigung zu verantworten. Er ist schon mehrfach wegen ähnlicher Sachen vorbestraft. Jetzt soll er bei Gelegenheit der Abführung aus der elterlichen Wohnung zur Strafverbüßung die Schutzleute bedroht und beschimpft haben. Er behauptet: „Ich habe einen Vogel, ich weiß von nichts." Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes Dr. med. Oppe entstammt der Angeklagte einer degenerierten Familie, in der schon verschiedene Geisteskrankheiten vorkamen. Der Angeklagte selbst war schon einmal in der Heil- und Pflegeanstalt untergebracht worden, wo Geistesschwäche festgestellt worden war. Er wurde als unheilbar entlassen und seinen Angehörigen übergeben. Sein Bruder sei ein Trinker, der gleichfalls nicht weniger denn 21mal wegen ähnlicher Delikte vorbestraft wurde. Unter dem Einflusse des Alkohols oder bei großer Erregung sei der Angeklagte ohne weiteres unzurechnungsfähig, sonst bedinge die vorhandene Geistesschwäche nur eine verminderte Zurechnungsfähigkeit. Da sich die fragliche Sistierung in den frühen Morgenstunden abspielte, war der Einfluß des Alkohols nach Ansicht des Sachverständigen ausgeschlossen. Der als Zeuge vernommene Schutzmann bekundete weiter, daß der Angeklagte die Aeußerungen nicht in Erregung fallen ließ. Das Gutachten lautete demzufolge dahin, daß der Angeklagte bei Begehung der Tat nur vermindert zurechnungsfähig war. Richter wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Nach ihm nahm sein Bruder, der 1880 geborene Arbeiter Friedrich Albert Richter, die Anklagebank ein, weil er sich mit seinem Bruder und einem dritten des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben soll. Er bestritt das, der Schankwirt Kittner bekundete aber, daß R. am 5. September der Aufforderung zum Verlassen seines Lokals nicht sofort Folge geleistet hat. Es lag aber nur einfacher Hausfriedensbruch vor, [illegible] das Gericht erkannte auf 1 Woche Gefängnis.

Vor dem Schöffengericht in Döhlen

hatten sich der 28jährige Bäcker Friedrich Wilhelm Fauke, der 25jährige Geschäftsführer des Fabrikarbeiterverbandes in Potschappel, Johann Böhnisch, nebst zehn weiteren Genossen wegen Beleidigung und groben Unfugs zu verantworten. Im August vorigen Jahres traten die Fleischergesellen in den Ortschaften des Plauenschen Grundes in eine Lohnbewegung ein. Sie arbeiteten einen Tarif aus, dessen Hauptforderungen eine wöchentliche Arbeitszeit von 70 Stunden und ein Wochenlohn von 12 M. waren. Einige Meister sahen das Berechtigte dieser Forderungen ein und bewilligten sie sofort, während der größte Teil der Meister sich ablehnend verhielt. Letztere hatten nichts Eiligeres zu tun, als einen Arbeitgeberbund zu gründen resp. sich einem schon bestehenden größeren anzuschließen. Das sollte ihnen ja auch gar nicht verwehrt sein, nur wurde gewünscht, daß sie auch den zeitgemäßen Forderungen der Gesellen gerecht würden. Da sich die Meister auf keine Verhandlungen mit den Gesellen einließen, appellierten diese an die Kundschaft ihrer Meister, machten die Einwohnerschaft mit ihren geringen Forderungen bekannt und ersuchten sie, die Gesellen in ihrer Bewegung dadurch zu unterstützen, daß sie ihre Bedürfnisse an Fleisch, Wurst usw. nur bei den Meistern deckten, die die bescheidenen Forderungen der Gesellen bewilligt hatten. Es wurden zu diesem Zwecke mehrere Flugblätter in sämtlichen Ortschaften des Plauenschen Grundes verbreitet in denen unter anderem von „mittelalterlichen Zuständen" gesprochen und die Gesellen mit „Arbeitssklaven" verglichen wurden. In einem Flugblatt nannte man einige Fleischermeister „Innungsoberbonzen" und schloß: „die erbittertsten Gegner der Gesellenforderungen" sind folgende Meister: Lutze-Hainsberg; Weber, Leinert, Kaufkuß-Deuben; Claus-Döhlen; Meschke, Lohse, Lämpe-Potschappel; Kießling-Zauckerode. Das schlug dem Faß den Boden aus. Die Fleischermeister fühlten sich beleidigt und im Geschäft geschädigt. Sie bewilligten nicht etwa die Forderung der Gesellen, nein, sie stellten Strafantrag. Infolgedessen waren die oben Angeführten angeklagt. F. stand unter dem ersten Flugblatt als Verleger; er behauptete in der Verhandlung aber, daß er wohl mit den Bestrebungen der Fleischergesellen sympathisiere, aber beim Druck und der Verteilung dieses Blattes in den Ferien gewesen ist. Er stellte hierzu Beweisanträge. Desgleichen behauptete auch Böhnisch, mit den Flugblättern nichts zu tun gehabt zu haben. Sie sind wohl als Paket in seine Expedition, die sich im Hause eines Restaurants in Deuben befindet, abgegeben worden. Wer sie aber von da weggeholt und unten im Restaurant verteilt hatte, wisse er nicht. Alle anderen Angeklagten geben zu, die Blätter verteilt zu haben; sie seien arbeitslos gewesen und haben sich gern ein paar Groschen verdient. Den Inhalt haben sie, bis auf einen Angeklagten, nicht gekannt, auch nicht gewußt, wer ihnen Blätter und Geld in dem Restaurant gegeben hatte. Das Gericht verurteilte F. wegen groben Unfugs und Beleidigung zu 20 M. Strafe. B. und ein Angeklagter, der den Inhalt des Flugblattes gekannt, wurden zu je 5 M. Strafe verurteilt. Von den übrigen erhielten wegen groben Unfugs zwei Mann je 3 M. und fünf Mann je 2 M. Strafe. Zwei der Angeklagten wurden freigesprochen. — **Daß gerade zu dieser Verhandlung ausgerechnet ein Fleischermeister aus Potschappel als Schöffe hinzugezogen wurde, mußte billigerweise auffallen.**

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19120207/6
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

40. Sitzung vom 6. Februar, vorm. 11½ Uhr.

(Fortsetzung.)

Kultusminister Dr. Beck (fortfahrend):

Ein weiterer Grundsatz der Regierung ist es gewesen, daß das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden auf dem Gebiete der Schule nicht beschränkt werden darf, sondern noch weiter ausgebaut werden muß. Die Regierung hat das Vertrauen zu den Gemeinden, daß sie die Volksschule nicht lediglich vom Gesichtswinkel des Geldstandpunktes behandeln werden. Der Entwurf räumt deshalb der Regierung ein weitgehendes Dispensationsrecht ein. Wenn wir reale Politik treiben, wenn wir das große Reformwerk bald unter Dach und Fach bringen wollen, so bleibt uns nichts anderes übrig, als den Standpunkt der mittleren Linie einzunehmen. Die Ziele und Aufgaben der Volksschule sind zu erblicken erstens in einer sittlich-religiösen und zweitens in einer vaterländischen Erziehung. (Zurufe von den Soz.) Das ist in einem monarchischen Staate selbstverständlich. Sie kommt in der Treue zu Kaiser und Reich zum Ausdruck. (Sehr richtig! rechts.) Der Minister weist dann auf die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzentwurfs hin. Der Religionsunterricht muß sich mehr als bisher der Kindesseele anpassen, es muß nicht bloß auf eine Verminderung des Memorierstoffes sondern auch auf eine sorgfältige Auswahl desselben Bedacht genommen werden. Einen anderen Grundsatz darf es für die Volksschule überhaupt nicht geben. Der Kern des Religionsunterrichts muß das Evangelium von Jesus Christus bleiben. (Sehr richtig! rechts; lebhafter Widerspruch bei den Soz.)

Die Regierung sieht getrost einer Kritik des Gesetzentwurfs entgegen in dem Bewußtsein, daß sie sich ihrer Pflicht und ihrer hohen Verantwortung dem Volke gegenüber bewußt gewesen ist. Sie kann sich auch auf Gutachten hervorragender Sachverständiger stützen. Alles Für und Wider ist sorgfältig geprüft worden. Die Regierung bittet nun die Stände ebenfalls die Vorlage recht sorgfältig zu prüfen. Ueber etwaige wertvolle Anregungen wird sich die Regierung freuen. Sie hat mit aller Kraft daran gearbeitet, um den Gesetzentwurf zur versprochenen Zeit, Mitte Januar, den Ständen vorlegen zu können, er (der Minister) gebe deshalb der Hoffnung Ausdruck, daß die Stände den Gesetzentwurf noch in dieser Tagung zu einem glücklichen Ende führen werden. Die einzelnen Parteien sollten unter Zurückstellung von Sonderwünschen nur das eine große Ziel im Auge haben dann wird der Gesetzentwurf trotz mannigfacher Gefahren und Klippen glücklich in den Hafen einlaufen zum Wohle unserer Kinder und zum Wohle unseres geliebten Sachsenlandes. (Bravorufe rechts.)

Präsident Dr. Vogel verliest einen von allen Parteien des Hauses unterzeichneten Antrag, den Gesetzentwurf einer außerordentlichen Deputation von 18 Mitgliedern zur weiteren Vorberatung zu überweisen. Der Antrag wird hinreichend unterstützt.

Abg. Dr. Seyferth (natl.): Auf dem Gebiete der Volksschule kommt es nicht bloß auf die Kenntnisse und Fertigkeiten an, die Volksschule hat vor allem eine erzieherische Aufgabe. Nicht auf die intellektuelle Seite ist allein Gewicht zu legen, sondern auch auf die Seite des Willens und der Tat, getragen von reinen und klaren Gefühlen und von der Ueberzeugung. Das ist der Sinn, den wir der Arbeitsschule geben. Die Schule hat sich abzuwenden von dem rein Theoretischen, sie soll sich zuwenden dem Leben mit seinen verschiedenen Arbeitsmethoden. Die Forderung des Wollens ist es, die wir an die Spitze stellen. — Die Erziehung ist zunächst Sache der Familie. Wir würden es für ein Unglück halten, wenn man die Familie ausschalten wollte. Die Gemeinden sind verpflichtet, die Volksschule zu halten und auszubauen im Sinne des Staatsgedankens. Der Gesetzentwurf unterscheidet noch schärfer als das jetzt geltende Gesetz zwischen politischer und Schulgemeinde, besonders hinsichtlich der Regelung der Eigentumsverhältnisse. Der Grund hierfür ist zweifellos in dem konfessionellen Gesichtspunkt zu suchen. Wohin soll es aber führen, wenn man diese Gesichtspunkte auch auf die Fortbildungsschule ausdehnen wollte? Davor müssen wir also warnen. Wir wünschen, daß die Konfession der Schule dem Wesen der Konfession entspricht. Wir lehnen den konfessionslosen Religionsunterricht glatt ab. (Abg. Hettner: Bravo!) Dem evangelischen Lehrer muß im Unterricht die Gewissensfreiheit gewährleistet werden, die ihm die Kirche spendet, die Religion darf nicht einseitig beeinflußt werden. Der Religionsunterricht muß vom Dogmatismus freigehalten werden. Wir verlangen, daß der Lehrer derjenigen Konfession angehört, die die Mehrheit besitzt. Auf die Kinder der konfessionellen Minderheit muß Rücksicht genommen werden. Wenn wir anerkennen, daß die bürgerlichen Gemeinden die Träger der Volksschule sind, so müssen wir doch wünschen, daß sich die Gemeinden nicht in Gegensatz zum Staatsinteresse stellen. Die Schulaufsicht ist staatliche Aufgabe, während Aufgabe der Gemeinden die Schulpflege sein soll.

Unser Vorschlag geht dahin, daß für die Städte mit Revidierter Städteordnung die staatliche Aufsicht sich auf den Schuldienst und reinen Schulbetrieb zu beschränken hat, daß aber alle anderen Dinge der obersten Schulbehörde unterstellt werden. Als oberste Schulbehörde haben wir uns eine Behörde gedacht, der das gesamte Unterrichtswesen des Landes zu unterstellen ist. Wir beklagen, daß unser Schul- und Bildungswesen in zwei Zweige geteilt ist. Wir müssen ein einheitliches Bildungswesen anstreben und ihm eine einheitliche Spitze geben. (Sehr richtig! bei den Natl.) — Die Aufsicht über den Religionsunterricht ist jetzt den Kirchenbehörden vorbehalten. Hier die staatliche Aufsicht durchzuführen, wird gewiß sehr schwierig sein. Das mindeste, was wir fordern, ist, daß die Volksschule den höheren Schulen gleichzustellen ist. Die Forderungen auf Herabsetzung der Stundenzahl, der Schülerzahl usw. müssen freilich auch vom finanziellen Gesichtspunkte aus behandelt werden. Die Schulfreiheit ist die Konsequenz des Schulzwangs, und Sachsen sollte endlich hier dem Beispiel anderer Bundesstaaten folgen. Daß sich daraus für einzelne Gemeinden Schwierigkeiten ergeben werden, erkennen wir durchaus an. Das Gesetz hätte hier vielleicht eine Frist stellen und Mittel und Wege zeigen sollen die zu dem Ziele führen. Leider werden auch gewisse schulhygienische Forderungen vom finanziellen Gesichtspunkte betrachtet werden und betrachtet werden müssen. — Wir erstreben die einheitliche allgemeine Volksschule, höhere Volksschulen neben der mittleren an einem Orte halten wir nicht für nötig. Wir fordern die allgemeine Volksschule, weil die Schule als öffentliche Einrichtung den Charakter einer sozialen Ausgleichung haben soll. Sehr wichtig ist für die Gemeinden der finanzielle Standpunkt. Der Staat muß den Gemeinden Erleichterungen schaffen, die nach und nach zu einer allgemeinen Volksschule übergehen wollen. Einen Rückschritt bringt der Gesetzentwurf insofern, als jetzt die höhere Volksschule auf 10 Jahre berechnet ist, während sie sich künftig nur auf neun Jahre erstrecken soll. Das Bedürfnis nach höherer Bildung ist selbstverständlich zu befriedigen. Das kann aber durch einen zweijährigen Ausbau auf die allgemeine Volksschule geschehen oder auch auf andere Weise. Im Schulvorstande muß den Vertretern der bürgerlichen Gemeinde das Uebergewicht gewährleistet werden, daneben gehören hinein Eltern und Lehrer, damit sie ihre sachverständigen und persönlichen Interessen vertreten können. Auch der Geistliche und Schularzt sollten dem Schulvorstande angehören. Hinsichtlich der Mitwirkung der Frauen im Schulvorstande werden wir es uns zu überlegen haben, wieweit wir die schätzbaren Dienste der Frauen weiter ausbauen können. Wie soll das Verhältnis des Schulvorstandes zum Lehrer sein? Der Lehrer soll unserer Ansicht nach nicht unter dem Schulvorstande stehen sondern neben ihm, das schließt nicht ein gewisses Aufsichtsrecht des Schulvorstandes aus. Wir müssen die Lehrerbildung erstreben, die die Auswahl sichert. Das Direktorat hat sich immer mehr vom Lehramt losgelöst (Zurufe: Leider!), das Ergebnis ist ein feiner ausgebildetes Aufsichts- und Verwaltungsverfahren. Hinzu kommt die Ungleichheit in den Dienstbezügen, die die neue Besoldungsordnung bringt. So ist es soweit gekommen, daß die Schuldirektoren sich zu einem gesonderten Stande zusammengetan haben. (Zustimmung bei den Natl.) Diese Schwierigkeiten ließen sich leicht lösen, wenn man die großen Schulen in kleinere zerlegen würde. (Sehr richtig! bei den Natl.) Erfreulich ist es daß der Entwurf Anfänge eines Konferenzrechts bringt. Die Schaffung eines Ueberganges halten wir auch in diesem Punkte für richtig. Wir werden die Vorschläge der Regierung gewissenhaft prüfen, hoffen aber auch, daß unsere Vorschläge von der Regierung ebenso behandelt werden. Nur in gemeinsamer Arbeit ist etwas Ersprießliches zu schaffen. Wir haben den ernsten Willen, mitzuarbeiten und den Gesetzentwurf noch in dieser Session zu Ende zu führen. (Beifall bei den Natl.)

Abg. Opitz (kons.): Sachsen hat bezüglich des Schulwesens an der Spitze aller Staaten gestanden. In allen Gemeinden, nicht nur in den großen Städten, haben wir nicht bloß moderne Schulhäuser, sondern geradezu Schulpaläste. (Lachen bei den Soz.) Der Grund für die Bewegung, unser Volksschulwesen zu reformieren, ist die Meinung gewisser Kreise, daß, mögen unsere Schuleinrichtungen noch so gut sein, noch viel Besseres geleistet werden kann. Diese Auffassung ist aber nicht in den breiten Massen des Volkes zu finden, diese Kreise haben sich der ganzen Bewegung gegenüber sogar sehr ruhig verhalten, ja es ist hier sogar in letzter Zeit die Besorgnis in den Vordergrund getreten, daß die finanzielle Belastung der Gemeinden zu groß werden könnte. Die treibende Kraft ist die Lehrerschaft selbst gewesen. Daraus machen wir der Lehrerschaft durchaus keinen Vorwurf, wohl aber, daß sie bei Verfolgung dieser Bestrebungen nicht die zulässigen Grenzen innegehalten hat. Die Regierung hat sich wie der Gesetzentwurf erkennen läßt, von dem Bestreben leiten lassen, den Forderungen der Lehrer, soweit sie sich mit den Verhältnissen vertragen und der Volksschule zum Vorteil gereichen, tunlichst gerecht zu werden. In 64 Punkten ist die Regierung entgegenkommend gewesen ohne daß es gelungen wäre, die Lehrer zu befriedigen. Das Verlangen nach der Arbeitsschule hat etwas Bestechendes und Blendendes an sich, vielleicht auch etwas Berechtigtes, aber die Bedenken dagegen sind noch gewichtiger. So läßt sie sich auf die beiden wichtigen Punkte, Schreiben und Lesen, überhaupt nicht anwenden. Die Lehrerschaft wacht eifersüchtig darüber, daß sich niemand anders als sie selbst mit pädagogischen Thema beschäftigt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die akademisch gebildeten Kreise, Aerzte und Juristen, müssen sich aber auch gefallen lassen, daß man sich mit ihren Fragen beschäftigt. Der Gesetzentwurf hält das Gute und Bewährte aufrecht, nicht zum Schaden der Sache selbst. Den Lehrern das Selbstverwaltungsrecht zu übertragen scheint uns ein nicht geeignetes Prinzip zu sein. Unsere Schulverwaltung hat sich auch von jeher auf den Standpunkt der allgemeinen Volksschule gestellt, in den kleineren Städten und in zahlreichen Gemeinden haben wir auch die einheitliche Volksschule, sie hat sich nur in den größeren und mittleren Städten nicht durchführen lassen. Die Schuld liegt hier an den sozialen Verhältnissen. Es ist auch verkehrt, von einer allgemeinen Volksschule einen Ausgleich der sozialen Unterschiede zu erwarten. Was die über den Gesetzentwurf hinausgehenden Forderungen anbetrifft, so darf man nicht vergessen, daß viele Gemeinden an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind. (Sehr wahr! rechts.) — Man fordert heute eine Religion ohne Dogma und Konfession! Ja, wo gibt es denn eine solche Religion? (Lachen bei den Soz.) Eine solche Religion würde nichts weiter als hölzernes Eisen sein. Mit dem Augenblick, wo man sich zu einer solchen entschließen würde, beseitigt man die Religion selbst. Der Redner beruft sich dabei auf einen aus dem Zusammenhange gerissenen Ausspruch des Sozialdemokraten Ledebour. Die Mehrzahl der Lehrer steht auf unserem Standpunkte (Lachen bei den Soz.), viele Lehrer hält der Korpsgeist nur zurück, mit ihrer Meinung herborzutreten. Der Redner dankt am Schlusse der Regierung, die es unter schwierigen Verhältnissen meisterhaft verstanden hat, die Frage der Volksschulreform zu lösen. Den Lehrern sollte aber der Entwurf Anlaß sein, die jetzt zwischen ihnen und der Mehrheit des Volkes bestehenden Gegensätze zu überbrücken. (Bravo! rechts.)

Abg. Fleißner (Soz.): Die Schulfrage ist keine Parteifrage, sondern eine kulturelle und soziale Frage von der allergrößten Bedeutung. In der Gesellschaftsordnung wie wir sie uns denken, würde die Schulfrage nur von diesem Gesichtspunkte zu beurteilen sein. Im gegenwärtigen Gesellschaftsstaate liegen die Verhältnisse freilich so, wie sie der Vorredner soeben geschildert hat. Daraus ergibt sich aber, daß die Schulfrage eine politische Frage allerersten Ranges ist und daher auch eine Parteifrage. Es wird also darauf ankommen, wie sich die einzelnen Parteien zu dieser Frage stellen werden. Der Vorredner hat auf die großen sozialen Gegensätze hingewiesen, weshalb es nach seiner Meinung zu einer allgemeinen Volksschule nicht kommen kann. Dieses Geständnis war sehr interessant, darin kam der wahre Kern der konservativen und der bürgerlichen Anschauung zum Ausdruck. Sie wollen die allgemeine Volksschule nicht, weil sie Ihrem Klasseninteresse nicht entspricht. Wenn wir Sozialdemokraten den Gegensatz zwischen den besitzenden und besitzlosen Klassen herausheben und den Kampf gegen die besitzende Klasse führen, dann wird immer auf jener Seite behauptet, man müsse die Gegensätze mildern und beseitigen. Das werden wir uns merken. Herr Opitz hat gesagt, wir wollen keine allgemeine Volksschule, weil sie unser Klasseninteresse gefährdet. (Widerspruch rechts.) Nun, die Allgemeinheit wird sicher keinen anderen Schluß ziehen können. Die Sozialdemokratie hat ein ausgesprochen klares Schulprogramm. Keine andere (bürgerliche) Partei kann sich in diesem Punkte mit ihr messen. Wir haben das Programm nicht erst, seitdem die Lehrer munter geworden sind. Unser Programm nähert sich den Forderungen der sächsischen Lehrerschaft. Daraus ist verschiedentlich die Schlußfolgerung gezogen worden, die Lehrer seien sozialdemokratisch. Wenn dies auch im allgemeinen nicht der Fall sein dürfte, so beweist das nur, daß eine Kulturinteressengemeinschaft zwischen Sozialdemokratie und Lehrerschaft besteht. Das ist ein sehr ehrendes Zeugnis für uns. Der Minister hat sich darauf bezogen, daß die Regierung in der Hauptsache den Wünschen und Anträgen nachgekommen sei, die der frühere Landtag beschlossen habe. Wir können nun die Kompetenz des früheren Landtags durchaus nicht anerkennen. Es muß eine Schulreform zustandekommen, nicht wie sie der Dreiklassenlandtag gewollt hat, sondern wie sie das Volk und die Lehrerschaft wollen. Damals ist im Landtage nicht ein einziger Vertreter der Arbeiterklasse anwesend gewesen. Freilich ist auch der jetzige Landtag nicht die richtige und ausgesprochene Vertretung des Volkes. Wenn wir einen Landtag hätten wie er unter einem allgemeinen gleichen Wahlrecht zustande gekommen sein würde, so säßen viele von Ihnen nicht hier und dann würde mindestens ein Volksschulgesetz zustande kommen wie es die Lehrerschaft will. Das, was wir heute gehört haben ist allerdings nicht geeignet, allzugroße Hoffnungen nach dieser Richtung hin zu erwecken. Mit pädagogischen Grundsätzen kommt man nicht weit, es müssen die Vorbedingungen für sie geschaffen werden. Der Schulmann Dr. Seyferth ist mit seinen Wünschen weit hinter den Forderungen der Lehrerschaft zurückgeblieben. Wenn der Minister auf den früheren Landtag hingewiesen hat, so ist demgegenüber auf die mächtige Volksbewegung des letzten Jahres zu verweisen, die sich mit der Volksschulreform beschäftigt hat. Die Regierung hat daraus allerdings keine andere Konsequenz gezogen, als daß sie einige Lehrer gemaßregelt hat. Die ganze Volksschulreform, die Art, wie sie gemacht worden ist, und ihre Vorgeschichte zeigt daß Sie nicht eine Volksschule für und mit dem Volke machen wollen sondern gegen die lebendigen und richtigen Anschauungen der weitesten Volkskreise. Das werden wir nicht mitmachen. Sie wollen eine Reform machen für die Sie sich als Sachverständige auf die heilige Synode beziehen.

Die Volksschulreform ignoriert vollständig, was bisher von der Lehrerschaft zu dieser Angelegenheit gesagt worden ist. Die Schule, wie sie heute besteht und wie sie nach dem Entwurfe aufrecht erhalten werden soll, ist nichts weiter als eine Staatseinrichtung im Interesse einer bestimmten Klasse. Von diesem Gesichtspunkte machen Sie Schulpolitik! Schon in der Schule wird von der Anschauung ausgegangen, daß die Kinder der ärmeren Klassen in einer ganz bestimmten Weise gedrillt werden sollen. Sie gehen von dem Standpunkt aus, dem Arbeiter gerade so viel Bildung zu geben, als er bedarf, um später als Ausbeutungsobjekt verwendet werden zu können. Sie sagen: Dem Volke muß die Religion erhalten werden!, nämlich der Arbeiterschaft, nicht den besitzenden Klassen. (Widerspruch rechts und in der Mitte.) Sie täuschen in vielen Fällen dem Volke nur die Religion vor, weil es eben in Ihrem Interesse liegt. — In der Ersten Kammer hat der Oberbürgermeister Beutler noch vor einigen Tagen Gelegenheit genommen, zu erklären, daß sich die Erste Kammer mit der Regierung über die Prinzipien des Religionsunterrichts in Uebereinstimmung befinde. Wer hat das bestritten? Wir wissen, daß mit der Ersten Kammer noch viel schwerer eine wirkliche Volksschulreform zu machen ist als mit der gegenwärtigen Regierung. Herr Beutler hat so eine Art Vorsehung spielen wollen. Das alles beweist eben wieder nur, daß die Erste Kammer eine mittelalterliche und rein reaktionäre Einrichtung ist. (Sehr richtig! links.) Wenn das ein Einschüchterungsversuch sein sollte, so hat die Mehrheit dieser Kammer zu zeigen, und wir werden ja sehen, ob sie es zeigen wird, daß solche Einschüchterungsversuche auf sie keinen Eindruck machen.

Als wichtigste Aufgabe der Volksschule wird in dem Gesetzentwurf die Erziehung zur vaterländischen Gesinnung bezeichnet. Sie verlangen nicht Erziehung zu tüchtigen, charakterfesten Männern, nein, Sie verlangen Gesinnung. Die Lehrer wehren sich dagegen, die Kinder in diesem Sinne zu erziehen. Man darf nicht vergessen, daß es sich bei dem, was der Entwurf bringt, um eine ausgesprochen gewollte Absicht handelt. Ebenso liegt es bei der Religion. Herr Opitz hat sich heute wieder als Hüter der Religion erwiesen. Man verwechselt dabei aber zweierlei. Das, was Sie wollen, ist nicht Religion, das ist abgestempelte Staatsreligion, bestimmt, nach einer ganz bestimmten Richtung auf Geist und Gemüt des Kindes einzuwirken. Was Sie als Religion bezeichnen, ist nichts weiter als Klassenreligion und Klassenmoral! Die Sozialdemokratie befindet sich (Redner zitiert Aussprüche von Pestalozzi) bezüglich ihres Standpunktes zur Religion in der allerbesten Gesellschaft. Wir fordern, daß die Religion aus der Staatsschule zu entfernen ist, sie ist kein Lehr- und kein Lerngegenstand. Es ist dies eine Forderung, die auch von weiten Kreisen der bürgerlichen Wissenschaft geteilt wird. Die Lehrer fordern in bezug auf die Stellung zur Religion, daß die Religionslehre im Einklang mit den gesicherten Ergebnissen der Wissenschaft zu erteilen ist. Das ist freilich keine Religion im konservativen Sinne und im Interesse der Staatsraison. Die Wissenschaft hat mit der gegenwärtigen Staatsreligion überhaupt nichts zu tun. In welchen Zustand kommen jetzt auch die Lehrer hinein? Sie sollen den Kindern etwas lehren, an was sie selbst nicht glauben können. Das ist ein unerhörter Geisteszwang. Die Sozialdemokratie fordert, daß die Kinder nicht zu gläubigen, sondern zu urteilsfähigen Menschen erzogen werden. Die Schule soll nicht ein Mittel sein zu einem ihr ganz fern liegenden Zwecke, sie soll vielmehr Selbstzweck sein. Wenn wir trotz alledem an der Volksschule der Gegenwart mitarbeiten, so geschieht dies unter dem Gesichtswinkel, daß wir schon jetzt so viel als möglich Fortschritte erreichen wollen. Unser Schulideal führt zur Volksschule im weitesten und wahrsten Sinne des Wortes, ohne Rang- und Standesunterschied, ohne Rücksicht darauf, wie groß der Geldsäckel des Vaters des einzelnen Schülers ist. Wir fordern eine Schule, die auch dem armen Kinde die Möglichkeit gibt, sich nach seinen Fähigkeiten zu entwickeln. Jetzt müssen zahlreiche Arbeiterkinder verkümmern. Darin sehen wir die ganze Zwiespältigkeit und den Klassencharakter unseres ganzen Volksschulwesens. Wir fordern weiter ein harmonisches Zusammenarbeiten zwischen Elternhaus und Schule. Das ist unter den jetzigen Verhältnissen unmöglich, weil den Kindern in vielen Fällen jetzt etwas anderes beigebracht werden soll, als was die Eltern wollen. Dadurch kommt es eben zur Entfremdung zwischen Lehrer und Elternhaus. Auch in diesem Punkte macht der Gesetzentwurf keine Konzession. Welche geistigen Werte könnten für unser Volk nutzbar gemacht werden, wenn wir nicht die jetzigen Zustände hätten.

Wir fordern die allgemeine Volksschule mit ihrem Ausbau bis zur Hochschule. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Durchführung dieser Forderung viel Geld kosten wird. Welch enorme Summen müssen aber nicht für Rüstungen und Militär aufgebracht werden; es sind dies jetzt 1700 Millionen alljährlich. Da wird die Genehmigung ausgesprochen, ohne Rücksicht darauf, ob Geld da ist: es heißt da eben einfach, das muß geschafft werden. Dieser Standpunkt muß auch bei der allgemeinen Volksschule eingenommen werden. Das Geld ist da, allerdings nicht beim Volke, bei der Arbeiterschaft, sondern bei denjenigen, die sich immer als nationale Staatsbürger aufspielen. Die Gemeinden können selbstverständlich weitere Lasten nicht mehr übernehmen; wir kommen deshalb mit der alten Forderung der Uebernahme der Schullasten auf den Staat. Die erforderlichen Mittel werden durch neue direkte Steuern zu schaffen sein. Die armen Leute und armen Gemeinden werden dabei nicht allzu sehr bedrückt werden.

Es ist naturgemäß, daß unsere Forderung eng zusammenhängt mit der Ausbildung der Lehrer. Zweifellos müßte eine vollständige Umgestaltung der Lehrziele an den Seminaren Hand in Hand mit einer Volksschulreform gehen. Die Sozialdemokratie bringt dem Lehrerstande die allergrößte Hochachtung entgegen, hat doch kein Stand eine so große soziale Verantwortung, als gerade der Lehrerstand. Deshalb muß auch die Ausbildung auf den Seminaren eine andere werden. Die Konservativen wollen allerdings, daß die Lehrer die Büttel des Staates bleiben sollen, sie wollen dies aber, weil sie andernfalls ein wichtiges Mittel aus der Hand geben, die Unterdrückung des Volkes schon in der Schule zu besorgen. Die Forderung der Lehrer auf Herabsetzung der Schülerzahl einer Klasse auf 35 erkennen wir als durchaus berechtigt an. Der Gesetzentwurf bringt auch kein Wort über Schulhygiene, über Kinderspeisung usw. Man hat zusammengeflickt, was schon bisher bestand, abgesehen von verschiedenen unwesentlichen Verbesserungen. Wir fordern die konfessionslose Schule, die Arbeitsschule, Unentgeltlichkeit des Schulunterrichts und der Lernmittel, weiter ein Reichsschulgesetz.

Alles hängt von der Haltung der Liberalen ab. Nach den Reden, die wir hier gehört haben ist freilich nicht viel zu erwarten. Wir machen ein Schulgesetz, das auf Jahrzehnte hinaus gelten soll, deshalb gilt es, dies so fortschrittlich als nur möglich zu gestalten. Ein gutes Volksschulgesetz wird uns freilich nicht kampflos in den Schoß fallen. Besser keine Schulreform als eine so miserable (Sehr richtig! bei den Soz.), wie sie uns hier zugemutet wird. Dann kämpfen wir eben noch ein Jahr weiter und dann mag das Volk sprechen. Dann wird sich zeigen, ob das Volk wegen der Regierung oder die Regierung wegen des Volkes da ist. Wir sind heute weit davon entfernt, als Land der Schulen im guten Sinne des Wortes gelten zu können, Sachsen steht in vielen Punkten auf dem Gebiete des Volksschulwesens hinter anderen Staaten zurück. In der Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins ist bereits erklärt worden daß ein außerordentlich großer Unterschied zwischen den Forderungen der Lehrer und dem besteht was der Gesetzentwurf bringt. Man hat gesagt, eine ganze Welt liegt dazwischen. Das ist die schärfste, aber durchaus treffendste Kritik. Wir sind der Meinung, daß der Volksschulkampf geführt werden muß im Sinne des Kultur- und Geistesfortschritts. In diesem Sinne werden wir in der Deputation arbeiten, und da wird es sich ja zeigen wo die Schulfreunde und wo die Schulfeinde sitzen. (Lebhaftes Bravo! bei den Soz.)

Abg. Dr. Dietel (Fortschr. Volksp.): Hinter dem Gesetzentwurf steht nicht die Majorität des Volkes. Die Regierung hätte doch die

Das Rennen in Dresden macht
Tymians Thalia-Theater
Görlitzer Str. 6 ... Telephon 4380 ... Linien 5 und 7
Donnerstag Damen-Kaffee m. Vorstellung

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19120207/7
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Neuwahlen berücksichtigen sollen. Die Aufrechterhaltung und Erweiterung der Selbstverwaltung der Gemeinden ist ein alter liberaler Grundsatz. In diesem Punkte sind wir alle mit dem Gesetzentwurfe einverstanden. Bedenklich ist es jedoch, daß man das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden immer dann vorschützt, wenn man glaubt, damit liberale Grundforderungen zur Volksschulreform bekämpfen zu können. Von einer schwunghaften Umgestaltung des Volksschulwesens kann keine Rede sein, der Gesetzentwurf schließt an die guten alten Traditionen an. Grundlegende liberale Forderungen sind in keiner Weise erfüllt worden. Wir fordern die Einheitsschule aus nationalen, sozialen und pädagogischen Gründen. Wenn wir die allgemeine Volksschule fordern, so schwebt uns als erstrebenswertes Ziel vor, die einfache Volksschule endlich auf die Stufe der mittleren Volksschule zu bringen. Natürlich wollen wir keine Schablonisierung und Schematisierung, die einzelnen Gemeinden müssen ihre Schulverhältnisse unter Anpassung an die örtlichen Bedürfnisse weiter ausbilden. Wir verwerfen, daß die Schulen nach den Konfessionen getrennt werden. Wir fordern Unentgeltlichkeit des Schulunterrichts und der Lehrmittel. Die Reform des Religionsunterrichts muß sich im Sinne der Zwickauer Thesen vollziehen. Redner polemisiert dann gegen den Abg. Opitz, der die Zwickauer Thesen nicht richtig interpretiert habe. Wir verlangen die Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht und Einführung der fachmännischen Schulaufsicht. Die geistliche Aufsicht, die man vorn hinausgeleitet hat, kommt beim Gesetz hinten wieder herein. Wir stehen im großen und ganzen auf dem Standpunkt der nationalliberalen Partei. Die Schullasten müssen auf die Schultern der Allgemeinheit gelegt werden. Wir hoffen, daß der Gesetzentwurf aus der Deputation so hervorgehen möge, daß er unseren Wünschen entspricht.

Abg. Dr. Schanz (kons.): Wir sehen den Gesetzentwurf als eine geeignete Grundlage an, ein gutes Volksschulgesetz zustande zu bringen. Je weniger eingeschränkt die Bestimmungen eines Schulgesetzes sind, um so mehr gibt es der Wissenschaft und Praxis Veranlassung, das Gesetz fortzubilden und fortzuentwickeln zu lassen. Der Weglassung der geistlichen Schulaufsicht stimmen wir zu, wenn dies auch in vielen Orten schmerzlich empfunden werden wird. Die Pflichtstundenzahl soll man nicht vermindern, sondern eher vermehren. Die Dreiteilung der Schule ist uns sympathisch, die allgemeine Volksschule ist kein Allheilmittel. Redner warnt schließlich vor einer allzu großen Belastung der Gemeinden.

Abg. Lange (Soz.) polemisiert zunächst gegen den Abg. Opitz, der sich heute als Erzieher propagiert habe. Fast 40 Jahre sind seit Inkrafttreten des Volksschulgesetzes von 1873 verflossen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Aenderung des Volksschulgesetzes, haben sich doch die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse seit dieser Zeit völlig verändert. Selten dürfte aber ein Gesetzentwurf eine solche Ernüchterung und Enttäuschung gebracht haben wie dieser. Der jetzige Entwurf würde das Schulwesen der Städte sogar verschlechtern, wenn er buchstäblich durchgeführt würde. Von schöpferischen Gedanken, neuen Bahnen und Wegen ist bei diesem Entwurf keine Spur. Selbst den Beschlüssen des Dreiklassenlandtages trägt der Entwurf in den wesentlichen Teilen keine Rechnung. Das erklärt sich daraus, daß zuviel gebremst wurde. Unter großer Heiterkeit des Hauses zerpflückt der Redner die famose Statistik des Gemeindevorstandes Fischer in Röhrsdorf über die angeblichen Mehrkosten von 340 000 000 M., die bei der Verwirklichung der Lehrerforderungen für ganz Deutschland herauskommen sollen.

Die Regierung nennt die Vorlage selbst keine Schulreform, sondern nur eine Neuregelung. Was bringt diese Neuregelung nun wirklich neues? Der Entwurf erweitert die Aufgabe der Volksschule dahin, daß außer der sittlich-religiösen Bildung auch die Grundlagen vaterländischer Gesinnung dem Kinde zu gewähren sind. Was darunter zu verstehen ist, zeigt die Erläuterung zu dem Entwurf, wo es heißt: Damit auch die königs- und kaisertreue Gesinnung zu wecken und zu pflegen. Ob damit wirklich der vaterländischen Gesinnung gedient ist? Sie hängt doch wahrhaftig von ganz anderen Faktoren als von angelerntem Aeußeren ab. Was damit gezüchtet wird, sind Treibhausgesinnungen, die dem Sturm und Wetter des Lebens nicht standhalten. Es hat bald den Anschein, als ob die Politik in die Schule getragen werden soll. Wird doch auch mit der an und für sich zu begrüßenden Einführung der Bürgerkunde in den Fortbildungsschulen beabsichtigt, eine geeignete Gelegenheit für Erweckung und Pflege königs- und kaisertreuer Gesinnung zu geben. Ueber die Zwecke dieses in Preußen ist viel geredet worden. Die biblische Geschichte fängt mit Adam und Eva an, die preußische mit dem jüngsten Kaiserenkel. (Große Heiterkeit.) Auch bei uns in Sachsen ist von höchster Stelle zum Rektor der Landesuniversität gesagt worden, daß es Aufgabe der Hochschullehrer sei, die Jugend nicht bloß wissenschaftlich zu bilden, sondern ihr auch die wahren Gefühle der Gottesfurcht und Pflichttreue, Hingabe und Treue für König und Vaterland, Kaiser und Reich einzuflößen. Ueber die Erfolge mit der politischen Schule gebe man sich keiner Täuschung hin. Am meisten leidet die Schule selbst darunter. Vaterlandsliebe ist eine sehr schöne Tugend, nur wird sie verdächtig, wo sie als Aushängeschild benutzt wird.

Nicht anders ist es mit der Berücksichtigung des Religionsbekenntnisses oder der konfessionellen Schule. Selbst wenn man zugeben will, daß die Schule die Tochter der Kirche ist, so ist die Tochter längst der mütterlichen Fürsorge entwachsen und bedarf deren Bevormundung nicht mehr. Die Kirche ist heute nicht mehr Trägerin und Leiterin der Kultur. Die religiöse Ueberzeugung des einzelnen darf nicht zur Gewissenspflicht der Gesamtheit gemacht werden. Darum sollte man auch heute den konfessionellen Religionsunterricht aus der Schule fernhalten. Die Sittlichkeit braucht nicht die Vermittlung der Religion. Wir sind nicht Feinde der Religion, sondern nur Gegner des Zwangsglaubens. England, Frankreich und Amerika sind uns auf diesem Gebiete weit voraus. Dagegen liegt in Rußland, Spanien und Portugal das ganze Schulwesen, oder wenigstens die Leitung des Religionsunterrichtes vollständig in den Händen der Kirche. In welchen dieser Staaten die Kultur höher steht, darüber kann kein Zweifel bestehen. — Der Gesetzentwurf ist auch inkonsequent: auf der einen Seite will er Königs- und Kaisertreue fördern, legt er über die Stellenvermögen und auf der anderen macht er dem Standesdünkel Konzessionen.

Den Gemeinden bleibt es überlassen, ob sie die allgemeine, ob sie einfache, mittlere oder höhere Volksschulen unterhalten wollen. Diese Bestimmung ist für uns unannehmbar. Gegen die höheren Schulen sind wir nicht, auch die Gewerbe- und Fachschulen wollen wir. Aber Standesschulen haben weder eine wirtschaftliche noch moralische Berechtigung. Darum erstreben wir gleiches Maß und gleiche Art des Unterrichts für alle Kinder des Volkes ohne Rücksicht auf Standes- oder Vermögensverhältnisse der Eltern. Hat die höhere Volksschule keine Existenzberechtigung, so die einfache kümmerliche Volksschule erst recht nicht. Bei den armen Gemeinden muß für die Schule der Staatsausgleich eintreten. Wir fordern auch die Unentgeltlichkeit des Unterrichts. Was Preußen und Oldenburg schon durchgeführt haben, sollte auch bei uns möglich sein.

Der Kultusminister hat am 13. Januar 1909 versprochen, der künftige Bau des Volksschulgesetzes soll aufgerichtet werden auf den drei Grundsteinen der Gottesfurcht, der Königstreue und der Vaterlandsliebe. Das wird nach unserer Ansicht aber kein fester Bau werden, fehlt ihm doch der Hauptgrundstein der reinen, freien, gleichen Menschlichkeit. Redner bespricht dann noch verschiedene Einzelheiten des Entwurfs, bringt die Wünsche seiner Partei vor und betont nochmals, daß, wenn aus dem Gesetzentwurf die Standesschule nicht herauskomme, die äußerste Linke der Vorlage niemals zustimmen werde. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Dr. Roth (Fortschr. Volksp.) ist der Meinung, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Lehrern und Geistlichen nicht verschwinden werden, wenn man mit dem Aufsichtsrecht der Ortsgeistlichkeit nicht gänzlich aufräumt, und tritt dann u. a. für Errichtung eines selbständigen Unterrichtsministeriums ein.

Darauf werden — gegen 7½ Uhr — die Verhandlungen abgebrochen.

Nächste Sitzung: Mittwoch vorm. 10 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Lohnkämpfe der Tapezierer im Jahre 1911.

Ein rechtes Kampfjahr mit einer Anzahl stattlicher Erfolge hat der Verband der Tapezierer hinter sich. In 89 Orten wurden 95 Lohnbewegungen geführt, die sich auf 1049 Betriebe mit 5088 männlichen und 73 weiblichen Beschäftigten erstreckten. Von diesen Bewegungen waren 40 Angriffsstreiks, 7 Aussperrungen, 16 Abwehrstreiks und 32 Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung. An den Angriffsstreiks waren in 500 Betrieben 2381 männliche und 70 weibliche Personen beteiligt. In 113 Betrieben mit 514 Arbeitern kam es zu Bewilligungen ohne Arbeitseinstellung; die Arbeit stellten ein 1879 Arbeiter. Es wurde errungen für 2902 Arbeiter eine Arbeitszeitverkürzung von 1 bis 6 Stunden pro Woche, insgesamt 4456 Stunden. An den erzielten Lohnerhöhungen partizipieren 4070 Arbeiter mit 1 bis 8 M. pro Woche, insgesamt wurden 8575 M. pro Woche erreicht.

An den Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung waren in 513 Betrieben 2540 Arbeiter beteiligt. Es erhielten 1707 Arbeiter eine Arbeitszeitverkürzung von ½ bis 6 Stunden, insgesamt 3022 Stunden pro Woche. Lohnerhöhungen erzielten 2401 Arbeiter von 1 bis 4 M., insgesamt 5251 M. pro Woche. Daneben wurde eine ganze Anzahl sonstiger Verbesserungen erzielt, wie bessere Bezahlung von Ueberzeitarbeit, der Ueberstunden-, Nacht- und Sonntagsarbeit, Vergütung bei auswärtigen Arbeiten usw. In 16 Orten hatte der Verband Abwehrstreiks zu führen, durch die die von den Unternehmern beabsichtigten Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen in 12 Fällen mit Erfolg abgewehrt wurden. An den Abwehrstreiks waren 118 Arbeiter und 2 Arbeiterinnen beteiligt; an den 7 Aussperrungen nur 15 Arbeiter. Die Kosten für sämtliche Lohnbewegungen betrugen insgesamt 96 276 M.; davon entfallen auf die Hauptkasse 72 535 und auf die Lokalkassen 23 741 M. Der Verlust an Arbeitstagen betrug für die Beteiligten 32 278 Tage, der entgangene Arbeitsverdienst 166 817 M.

Im Tapeziererogewerbe bestehen zurzeit 87 verschiedene Tarifverträge, die sich zum größten Teile über ganze Städte und Lohngebiete erstrecken, nur in wenigen Fällen sind mit Spezialfabriken Einzelverträge vereinbart. Diese 87 Tarifverträge regeln für zirka 11 560 Arbeiter und Arbeiterinnen die Lohn- und Arbeitsbedingungen. Im Tapezierergewerbe sind nach einer sehr genauen Statistik vom Jahre 1910, die sich auf 338 der größten Orte, wo überhaupt Tapezierer beschäftigt werden, erstreckte, 15 580 Gehilfen, 1411 Näherinnen und 4445 Lehrlinge beschäftigt. Von der Statistik erfaßt wurden 13 083 Gehilfen, 1417 Näherinnen und 2808 Lehrlinge.

Danach betrug die Arbeitszeit im Tapezierergewerbe im Durchschnitt 54,34 Stunden. 5425 Gehilfen hatten bereits eine Arbeitszeit von 8 bis 8¾ Stunden täglich und 3763 bis zu 9 Stunden, also insgesamt hatten 9178 Arbeiter den neunstündigen Arbeitstag bis zu 8 Stunden herunter, 2434 arbeiteten noch 9¼ Stunden täglich und 2178 länger als 9½ Stunden bis zu 60; nur 158 wurden ermittelt, die noch länger als 60 Stunden pro Woche arbeiten. Auch für diese letzteren ist im Jahre 1911 wieder eine Besserung herbeigeführt, die sich zahlenmäßig erst bei der nächsten statistischen Aufnahme nachweisen läßt.

Die Tapezierer sind sehr schwer zu organisieren, da im Gewerbe noch der Kleinbetrieb vorherrscht und die Arbeiter meist zu zwei oder drei arbeiten, vielfach auch in Alleinbetrieben aufgesucht werden müssen. Trotzdem konnte der Verband seine Mitgliederzahl von 2000 im Jahre 1897 auf 9723 im vierten Quartal 1911 steigern; damit umfaßt der Verband zirka zwei Drittel der in Betracht kommenden Organisationsfähigen.

Im Jahre 1905 führte der Verband die Arbeitslosenunterstützung ein. Insgesamt wurden in den letzten sechs Jahren für Arbeitslosen-, Kranken-, Streikunterstützung und Sterbegeld 890 000 Mark von der Verbandskasse ausbezahlt. Diese Leistungen des Verbandes beweisen, welche Stütze der Tapezierer an seiner Berufsorganisation, an dem Verband der Tapezierer Deutschlands, findet.

Lokales.

Vergolder!

In einigen Tageszeitungen erschien ein Inserat, nach dem Vergolderlehrlinge gesucht werden. Es ist deshalb notwendig, einiges über die es Handwerk zu berichten. Es ist keineswegs der „goldene Boden des Handwerks“ bei den Vergoldern zu finden, sondern die Vergolderei ist einer der ungünstigsten Berufe. Einmal ist die Arbeitsgelegenheit eine recht geringe, ferner ist das Gewerbe viel der Saison unterworfen und im Sommer immer wenig Arbeit. Das führt oft dazu, daß in späteren Jahren ein anderer Beruf ergriffen werden muß. Die Vergolderei ist sehr gesundheitsschädlich durch den feinen Metall- und Bronzestaub. Es ist deshalb zu empfehlen, daß sich die Eltern recht reiflich überlegen, ob sie ihrem Sohn das Vergolderhandwerk erlernen lassen wollen.

Der Holzarbeiterverband.

Inland.

Die Porzellanfabrikanten wollen aussperren!

Der Kampf, der sich in der Porzellanindustrie zwischen den organisierten Arbeitern und den Fabrikanten in der Isolatorenbranche entsponnen hat, scheint sich weit über den Rahmen dieses Zweiges der Porzellanfabrikation auszudehnen. Die Arbeiter waren in ihren Verteidigungsmaßnahmen gegen die in dem Syndikat für elektrotechnische Porzellanwaren vereinigten Unternehmer aufs strengste bemüht, die Grenze der notwendigst gebotenen Abwehr nicht zu überschreiten, und sie waren bestrebt, den Kampf auf die Isolatorenbranche zu beschränken.

Anders die Unternehmer, die einem Schutzverein deutscher Porzellanfabriken angehören, in welchem die meisten und auch größten der deutschen Porzellanfabrikanten vereinigt sind. In diesem Schutzverein, in dem vor allen die Geschirrfabrikanten vertreten sind, wurde am 31. Januar beschlossen, daß die Geschirrfabrikanten die Sache der Isolatorenfabrikanten zu der ihrigen machen müssen. Die Kündigung der Isolatorendreher in Arzberg, Charlottenburg, Freiberg i. S., Hermsdorf, Hüttengrund, Kronach, Margarethenhütte und Triptis soll daher mit einer allgemeinen Aussperrung aller Porzellanarbeiter beantwortet werden, denn in dem Beschluß des Schutzvereins macht er es seinen Mitgliedern zur Pflicht, „ihren sämtlichen Arbeitern zum 24. Februar zu kündigen und die Arbeit in den Fabriken nicht früher wieder aufnehmen zu lassen, bis die Differenzen zwischen dem Unternehmer- und dem Arbeiterverband eine befriedigende Lösung gefunden haben.“ Das heißt, der Kampf wird nun auf die ganze Porzellanindustrie ausgedehnt werden und die Aussperrung wird sich wahrscheinlich auch auf die nichtorganisierten Arbeiter erstrecken. Wie viele Personen durch diese Gewaltmaßnahme der Unternehmer in Mitleidenschaft gezogen werden, läßt sich jetzt noch nicht annähernd in Ziffern ausdrücken. Jedenfalls wird, wenn die Fabrikanten ihre Drohung wahr machen, ein Kampf sich entwickeln, wie ihn die deutsche Porzellanindustrie noch nicht gesehen hat.

Den organisierten Porzellanarbeitern kann diese Entwicklung der Dinge recht sein; denn nicht auf sie, sondern auf die angreifenden Unternehmer fällt die schwere Verantwortung für die kommenden Ereignisse, denen die Arbeiter um so weniger bangend aus dem Wege gehen können, als die Unternehmer schon früher und zu wiederholten Malen mit einer allgemeinen Aussperrung gedroht haben und diese Drohung eines Tages doch einmal ausführen werden. Glauben die Unternehmer, die jetzigen sehr windigen Anlässe als eine ausreichende Begründung für die Vornahme einer allgemeinen Kraftprobe mit dem Porzellanarbeiterverband ausgeben zu können und fühlen die Fabrikanten zu einem allgemeinen Kampf sich stark genug, den organisierten Porzellanarbeitern wird auch das recht sein. Sie haben in den letzten Jahren ihre Organisation ausgebaut, ihre Mittel zum Kampf gemacht und sie sind fest gewillt, sich ihr Recht, ihre Existenz zu verbessern, selbst durch noch so gewalttätige Maßnahmen der organisierten Unternehmer nicht rauben oder verkürzen zu lassen.

Ausland.

Aus der italienischen Streikbewegung.

(L. c.) Der Turiner Metallarbeiterstreik, der bekanntlich dadurch veranlaßt worden war, daß die unorganisierten Arbeiter die Anerkennung des von den Organisierten abgeschlossenen Tarifvertrags verweigerten, hat nunmehr die Unternehmer bewogen, die gesamte Arbeiterschaft auszusperren. Die Zahl der durch den Konflikt Betroffenen beläuft sich auf rund 7000. Es heißt, daß den Unternehmern eine zeitweilige Schließung ihrer Fabriken sehr gelegen komme. — Der Buchdruckerstreik in Genua dauert unverändert fort. Auch in Livorno streiken die Buchdrucker, und bei trifft der Streik auch die Tagesblätter; der Corriere di Livorno erscheint nicht mehr, und der Telegrafo wird von seinen Redakteuren gesetzt.

Zur Lohnbewegung im englischen Kohlenbergbau.

London, 8. Februar 1912.

Ueber die Verhandlungen, die in den letzten Tagen zwischen Arbeitern und Unternehmern in der mittelenglischen Kohlenindustrie gepflogen worden sind, ist wenig Bestimmtes bekannt geworden. Augenblicklich werden die Besprechungen in den einzelnen Revieren Mittelenglands fortgeführt. Ob sie zu einem günstigen Resultate führen werden, darüber läßt sich nichts sagen. Ein Teil der Bergarbeiterführer ist sehr optimistisch und glaubt, daß man in Mittelengland ein Abkommen über den Minimallohn erzielen wird, was dann als Hebel benützt werden könne, um den Widerstand der Unternehmer in anderen Landesteilen zu brechen. Andere Bergarbeiterführer, deren Urteil mehr zuzutrauen ist, versichern, daß ein Kampf um den Minimallohn unvermeidlich ist. Heute hält die Bergarbeiterföderation wieder eine nationale Konferenz in London ab, auf der die Forderungen der einzelnen Distrikte vereinheitlicht werden sollen.

Mit dem 1. Februar hat auch das zweite Stadium der Bergarbeiterbewegung begonnen. Die Südwaliser haben um 12 Uhr mittags ihre Kündigungen eingereicht, die am Ende des Monats ablaufen. Die Lage in Südwales ist etwas eigenartig. Die Südwaliser haben sich nicht streng an den Beschluß der Generalversammlung zu Southport gehalten, in dem der Minimallohn nur für den Untertagsarbeiter gefordert wird. Sie verlangen ihn auch für alle Obertagsarbeiter. Dazu haben sie für Hauer einen sehr hohen Minimallohn verlangt (8 Schilling), während sich die übrigen Distrikte mit dem bestehenden (nicht garantierten) sogenannten Minimallohn begnügten. Dieser beträgt für Südwales 6 Schilling und 9 Pence. Diese Sonderstellung Südwales wird auf der tagenden Konferenz den Hauptgegenstand der Verhandlungen bilden. Verwickelt wird die Lage in Südwales auch noch durch den Umstand, daß die Maschinisten, Heizer und ähnliche Grubenarbeiter in Südwales, die eine eigene Gewerkschaft haben, auch gekündigt haben, um ebenfalls einen Minimallohn zu erringen, nachdem ihre Forderungen vor einigen Wochen von den Kohlenwerksbesitzern abgewiesen wurden.

Neues aus aller Welt.

Anschlag gegen einen Kassenbeamten.

Berlin, 7. Februar. In Lichtenberg wurde gestern abend gegen 8½ Uhr ein Kassenbote von drei Männern zu Boden geworfen, mit Chloroform zu betäuben versucht und gewürgt, so daß er das Bewußtsein verlor. Außer dem Portemonnaie mit einigen 70 M. Inhalt wurde ihm die Aktenmappe abgenommen, in der sich Quittungen und Versicherungsmarken befanden. Der Ueberfallene wurde nach einiger Zeit von Passanten aufgefunden und nach der Rettungswache geschafft. Die Täter sind entkommen.

Tragödie eines Pensionierten.

Sterkelshausen, 6. Februar. Der Lehrer Martin Bachmann, der wegen eines Nervenleidens pensioniert wurde, konnte, wie berichtet wird, die Trennung von seinem bisherigen Wirkungskreis nicht überwinden und schnitt sich, als der Möbelwagen, der seine Habe abholen sollte, vor dem Schulhause erschien, den Hals und die Pulsadern durch. Er ist bald darauf gestorben.

Beim Sturz aus dem Automobil getötet.

London, 6. Februar. Ein seltsamer Automobilunfall kostete gestern hier einer Margarete Scott, die erst 22 Jahre alt und nur wenige Wochen verheiratet war, das Leben. Der eigne Gatte der jungen Frau lenkte den Kraftwagen und mußte ihn, einen Zusammenstoß befürchtend, ganz plötzlich zum Halten bringen. Dabei wurde Frau Scott aus dem letzten Sitz im Wagen heraus und über die Köpfe zweier vor ihr sitzender Damen hinweggeschleudert. Die junge Frau stürzte so unglücklich mit dem Kopfe auf das Straßenpflaster, daß sie zwei Stunden später ihren Verletzungen im Hospital erlag.

Unwetterschaden in Spanien.

Madrid, 6. Februar. Seit mehreren Wochen sind sintflutartige Regengüsse über ganz Spanien niedergegangen, welche in vielen Ortschaften großen Schaden verursacht haben. Besonders stark ist Andalusien mitgenommen worden. Der Guadalquivir ist aus seinen Ufern getreten und hat die Elektrizitätswerke der verschiedenen Uferstädte vollständig überschwemmt, so daß diese den Betrieb einstellen mußten. Die Eisenbahnverbindungen sind ebenfalls unterbrochen. Bei Cadiz ist die See sehr aufgeregt und die tiefer gelegenen Stadtviertel sind bedroht, überschwemmt zu werden. Mehrere Schiffsunfälle werden bereits gemeldet, auch die Leichen vieler Personen sind an das Ufer geschwemmt worden. Der Manzanares ist gleichfalls aus seinen Ufern getreten. Der Bautenminister ist der Ansicht, daß 35 Millionen Pesetas notwendig sind, um den Schaden auszubessern, der an öffentlichen Wegen durch Ueberschwemmung verursacht worden ist.

Briefkasten.

Alte Abonnentin. Eine behördliche Erlaubnis für ein derartiges Pseudonym ist nicht nötig. — Wenn Sie die Arbeit einsenden wollen, sind wir bereit, Ihnen unser Urteil zu sagen.

A. B., Schmiedeberg. Nach der Gesindeordnung dauert für häusliche Dienstboten, die Monatslohn beziehen, das Dienstverhältnis, wenn nichts darüber ausgemacht ist, mindestens einen Monat. Gekündigt muß spätestens am 1. des Monats werden, wenn der Dienstbote die Stelle mit Monatsschluß verlassen will oder soll. Eine Kündigung vom 15. zu 15. ist also gesetzlich nicht vorgesehen.

Frau M. B., Augsburger Straße. Wenden Sie sich mit Ihren Wünschen an das Arbeitersekretariat, Ritzenbergstraße.

Quittung. Folgende Reichstagswahl-Sammellisten wurden abgeliefert: Nr. 1763 9,05 M. 861 1,—. 361 5,70. 5886 1,—. 2568 14,10. 5630 5,50. 5634 27,—. 5648 2,70. 8528 5,—. 5782 5,10. 1748 2,—. 5791 8,70. 5790 2,10. 5794 1,—. 5789 4,65. 1746 7,95. 482 8,75. 8790 1,70. 8791 2,55. 4851 3,75. 3070 2,00. 3867 7,60. 8332 3,10. 2662 5,20. 331 10,35. 5645 4,80. 5621 25,75. 5623 9,70. 5660 6,95. 974 5,55. 4852 3,10. 3677 0,50. 3368 1,—. 5642 3,65. 1757 1,30. 785 4,25. 771 9,55. 772 8,15. 5628 4,—. 2548 1,—. 2547 4,15. 5662 12,95. 3077 4,20. 858 3,65. 1762 1,—. 2052 1,—. 1740 2,80. 2049 10,25. 5706 7,70. 2025 1,75. 5708 1,—. 5707 15,—. 5098 2,10. 5601 5,70. 5610 5,70. 5650 17,—. 5600 5,60. 8099 14,10. Max Richter.

Berichtigung. Statt Gradnauerstraße Casanova soll es in Nr. 23 heißen: Maschinisten der Firma Casanova.

Vereinskalender für Donnerstag.

Deutscher Arbeiter-Stenotachygraphenbund. Abends 9 Uhr Uebungsabend im Volkshaus.

= Victoria-Salon =

Das neue brillante Februar-Programm.

Anfang 8 Uhr. Sonntags 4 Uhr und 8 Uhr.

Im Tunnel: Die lustigen Hamburger.

Anfang ½8 Uhr, Sonntags 5 Uhr.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19120207/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Dresden-Stadt.

Erscheint 3mal wöchentlich.

Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.

Dresden-Cotta

Friedr. Kern, Bäckermeister.
R. Aehn, Brot- u. Feinbäckerei.
Arth. Goldschmidt, Feinbäckerei.
G. Ludwig, Brot-, Weiß-, Feinbäck.
B. Häßner, Fleisch-Kons., Löbtauerstr. 107
Gg. Hennig, Fleisch- u. Wurstw.
O. Kunath, Fleischerei.
M. Stange, Fleischermeister.
Arthur Voigt, Holz-, Kohlenhdlg.
Fr. Häcker, Klempnerei.
Wilber, Schnitt- u. Wollw.
Stern-Drog., Drog. Farb., Warthaerstr. 1
B. Hartmann, Bäckerei, Pennrichstr. 18
Cigarren-Heinrich gegenüber Schauerhaus
Friedr. Haiber, Fleischer, Bierhdlg.
Bob. Bräunlich, Fleischerei.

Bauer & Schramm Kolonialwaren, 4 Verkaufsstellen. Auf all. War. 8% Rabatt.

Herm. Böhmel Beste Bezugsquelle für Schuhwaren.
O. Lessinger, Lederausschnitt.
Kretsche, Schuhreparatur.
F. Bauer Sprechapparate, Platten, Drogen, Kolonialwaren.

Dresden-Löbtau

E. Bähr, Kohlenhdlg., Reisewitzerstr. 44
R. Bach, Molkereiprodukte.
W. Hänisch, Kohlenhdlg. Reisew. Str. 1
B. Bünner, Bäck., Burgkstr. 11 E. Wallstr.
C. Donath, Cig., Tab., Reisewitzerstr. 20
B. Demuth, Bäck. Mtr. Poststr. 8 Schill. St.
R. Fischer, Bäckerei, Dönzestr. 23
E. Hantusch, Fleischmstr., Reisew. Str. 60
B. Hebel, Kohlenhdlg., Möbeltransp.
Fr. Herzig, Bäckerei, Reisewitzerstr. 79
A. Höppner, Fleischr.-Mstr., Schillingpl. 7.
B. Kieslich, Fleischrmstr., Roonstr. 9
Paul Lange, Fleischermstr., Burgkstr. 1.
Paul Leißner, Fleischermeister.
E. Lehmann, Kohlen u. Holz Reisew. Str. 61.
Herm. Leonhard, Grabdenkmäler.
Kohlen-Riedel Siebenlehnerstr. 17.
P. Meilick, Bäckerei, Kronprinz. Str. 19.
A. Müller, Kohlenhdlg., Burkerstr. 18
P. Müller, Wiener Konditorei.
A. Neumer, Bäckerei, Frankenbergerstr. 26
A. Perthen, Fleischmstr., Salzburgerstr. 10
O. Schöne, Bäckerei, Bienz- E. Wallstr.
O. Sohr, Bäckerei, Löbtauerstr. 87.
Br. Tutzschke, Bäck., Tharanderstr. 24.
A. Ulbricht, Fleischr.-Mstr., Reisewitzer. 48.
W. Wache, Bäckerei, Kesselsdorf. 87.
R. Wolf, Bäckerei, Nossen Wallwitzstr. 15.
A. Zeh, Fleischr.-Mstr., Wernerstr. 44.
R. Zschoche, Bäckerei, Poststr. 14.
Stern-Apotheke Ecke Kesselsdorfer- und Reisewitzerstr.
M. Haenzel, Brot- u. Feinbäckerei.
W. Reiche, Bäckerei, Kronprinzenpl.
P. R. Klöden, Drogen, Kesselsdorferstr.
A. Sachsenröder Drogen Kesselsdorferstr. 24.
Viktoria-Drog., Kesselsdorferstr. 50.
B. Possell, Kolonialw., Fleischerei
Fr. Rodig, Fleischermstr. Tharandterstr. 26
A. Meißow, Landw.- u. Molkereiprodukte
Tiebel Nchf., Landesprod., Butterhdlg.
Rob. Seidel Kohlenhandlung Möbeltransport.
Zieger, Schumannstr. 31, Bienenhonigahdl.
P. Walden Bettfedern u. fertige Betten, Steinigungsanstalt.
G. Staude, Buchw., Kesselsdorferstr. 64
F. Wolf, Fleischerei, Roonstr. 8.

Dresden-Plauen

Rich. Roscher, Feinbäck., Café.
Mohren-Drogerie, Zwickauerstr. 122
C. H. Becker Nachf., Manufaktw.
Max Heid, Schuhw., Rathausplatz
A. Käßner, Uhren, Goldw., gepasste Bäck.
Peschke, Bäckerei, Bernhardstr. 18
Röhle, Bäck.-Kirchenstr. Chemnitzerstr. 69.
P. Rösner, Erfolg, Salz- & Bienerhandlg.
W. Kettig, Schuhhdlg., Zwickauerstr. 120
Fr. Höhne, Schuhw., Tharandterstr. 57.
Erdmannstadt Plauen, Glitterstr. 19
Bisch. Hälle, Fischer, Chemnitzerstr. 94.

Dresden-Pieschen

M. Schaefe, Fleisch-Mstr., Markusstr. 34

H. Zeidler Leipzigerstr. 39 Ecke Torgauerstr. Wäsche, Manufakt., Modewar.

Dresden-Striesen

J. Mälle, Farb., Papierhdlg., Lederwaren

Striesner Möbelhaus Schandauer- Ecke Bergmannstr.

T. Fischer, Sattl., Taper., Schandauerstr. 51
L. Lorenz, Schuhw., Rept., Augsburgerstr. 46
Ad. Tommelscheil, Schuhw., Repar.
Mars-Kino Laubegasstr. 44. Bitte Sonnab. neues Progr.

Rähnitz

Riegelhaus Nchf., Fahrräder.

Briesnitz

E. Pfannenstiel, Brot- u. Weißbäckerei.
Paul Zschäckel, Fleischermstr.

Coschütz-Gittersee

Richard Wiemer, Bäck., Bergstr. 15
Cl. Häßler, Schuhw., u. Reparatur.

Coswig

Adler-Brauerei
Adler-Drogerie, B. Weser, Kol.
G. Mars, Herrenmod. u. Cigarren.
C. Pinkert, Putz u. Manufakturw.
R. Koch, Buchbinderei.
G. Braun, Herren- u. Knabengard.

Cossebaude

Th. Günther, Fleisch- u. Wurstwaren

Cossmannsdorf

Ernst Dathe, Brot- u. Feinbäcker.
Ludw. Lampe, H. Fleisch-, Wurstw.
P. Mühlbach, H. Fleisch-, Wurstw.

Deuben

Traugott Peuckert, Bäckerei.
Rich. Kaufhaus, Fleischermeister.
A. Walther, Fleischer, Dresdner St.
Konrad Walther, Fleischerei.

Carl May Geschäftshaus für Damen- u. Kinderkonfektion, Berufskleidg., Kleiderstoffe

A. Dürrer, Herren- u. Knabengard.

Kaufhaus Fortuna beste Bezugsquelle f. Herren-, Damen-, Kinderkonf., Schuhw.

Molkerei-Produkte aus der **Dampf-Molkerei Deuben Hermann Zimmermann** sind vorzüglich u. preiswert.

Matrapas

Alkoholfreie Getränke

Briesnitzer Stahlquelle. Wilhelm Kiebach, Pillnitzerstr.

Apotheken

Adler-Apotheke, Schäferstr. 1.
+ **Annen-Apotheke** + Güterbahnhofstr. Eck. Ammonstr. Lieferant sämtl. Krankenkassen.
+ **Apotheke zum Storch** + Ecke Pillnitz- u. Mathildenstr. Lief. sämtl. Krankenkassen. Prompt große Depot aller Kneipp und Sauerb.-Mittel
Barbara-Apotheke, Grunaerstr. 129
Elias-Apotheke Eliasplatz 2, Eck. Sachsenallee
Fürsten-Apotheke Ecke Dürer- u. Fürstenstr.
Hirsch-Apotheke Leipziger- Ecke Oschatzerstr.
Johannes-Apotheke, Dippoldiswald.
Chlorodont Zahncreme. Überall erhältlich.
Lessing-Apotheke Kamenzer Str. 29 für alle Krankenkassen.
Moltke-Apotheke Leipziger Str. 150
St. Pauli-Apotheke, Königsbrücker Platz
Mohren-Apotheke Pirnaischer Platz Spezialgs. Mineralw.
Salomonis-Apotheke Neumarkt — 8 —
Dr. Schwabes Homöopathie Lieferant aller Krankenkassen

Artik. f. Gesundheitspflege

Reformhaus „Neues Leben" Dresden-N. 6, Kurfürstenstr. 15.

Automaten

See-Automat
Neu Ecke Seestraße Neu
gegenüber Bisbierhotel, Breitestr. 3

Badeanstalten

„Bad Neptun", Moltkestr. 7.
„Behrisch-Bad", Behrischstr. 29.
Margarethenbad, Bautznerstr. 75.
Naturheilbad Zukunft, Hohestr. 73

Bäcker- u. Conditorei.

Const. Bielas, Stärkeng. 34.
K. Bomsdorf, Mt. Trach. Str. 9
Herm. Büchner, Poterstr. 50.
Dresdner Brotfabr. v. Ernst Wilhelm
Otto Frenzel, Borsbergerstr. 25
Alw. Fiegel, Seminarstr. 26.
Joh. Franke, Marienhofstr. 34
A. F. Geibrich, Güterbahnhofstr. 15
W. Gickelhorn, Fischhofpl. 10.
Otto Grundmann, Königstr. 8.
Alfred Halak, Rosenstr. 15.
M. Herrmann, Friedrichstr. 9.
Friedr. Höpe, Ostra-Allee 12.
Hans Krause, Feldschlößchenstr. 14
Aug. Kretzschmar Poppitz 1 Teleph. 11665.
Franz Laux, Mittelstr. 32.
H. Mannewig, Am See 17.
E. Martin, Plo. Moritzstr. 3.
A. Müller, Windmühlenstr. 2a.
Max Müller, Ammonstr. 31.
Oskar Neubert Friedrichstraße 31.
Emma vw. Lippert, Pirnaischestr. 11
Ogk. Obenaus, Barbarastr. 44.
Wilh. Polster, Herbststr. 74.
Paul Richter, Großenh. Str. 78.
Herm. Rost, Flemmingstr. 9.
Friedr. Richter, Ostra-Allee 26 b.
Emil Schönherr, Bärensteinerstr. 12
Rudolf Seifert, Mohnstr. 2.
Fr. Silbermann, Rehefeld. Str. 26.
Arthur Schlieder, Flemmingstr. 16
Bruno Straube, Gr. Brüdergasse 25.
C. W. Schindler, Torgauer Str. 9.
Paul Seidel, Friedenstr. 18.
Johannes Tischer, Wettinerstr. 52.
Paul Trinks, Gerokstr. 31.
Cl. Veit, Trachenbergerstr. 18.
Robert Zschiedrich, Zahnsgasse 31
Paul Zschoche, Oststraße 8.

Bandagen, Gummi-, Krank.-Bedarfs-Artik.

O. Ad. Engels, Pillnitzerstr. 48.
Herm. Straube Bandagist und Orthopäd sämtl. Körper- u. Krankenpfl.-Artik. Krankenkassenlieferant Hauptstraße 38, 1. Etage
Pöhnert, H. Walpurgisstr. 3, Lief. d. Kkk. Fernsp. 6180, selbstg. 1880
A. Zuber, Strieß. Str., Ecke Kaitzgerstr.

Bildereinrahmungs-Gesch.

E. Hösel, Windmühlenstr. 23.
Jul. Monde, Bautznerstr. 8 Vergolder

Beerdigungsanst., Sa.gm.

Dresdner Beerd.-Anstalten
Pietät u. Heimkehr
Am See 26 Fernspr. 157

Bierbrauer., Bierhdlg.

Trinkt Biere aus der
National-Brauerei

Echt Münchener
Eberl-Bräu
mit Prämien-Bons.
Überall erhältlich.

Polnisches Brauhaus Spezialität: Einfach-Bier.

Dresdner Hofbrauhaus Biere bestens empfohlen.

Reisewitzer Biere tip-top!

Berufskleidung

A. Altus gr. Brüdergasse 12/11, kein Laden, daher bill. Preise.
E. Donath, Freibergerstr. 2.

Oscar Bialla
Gr. Brüdergasse 11 (Laden) Eigene Fabrikate, Größtes Spez.-Geschäft Mehrfach prämiiert.

Bürst., Besen, Schwamm etc.

Alex Leichsenring, Ammonstr. 41
Theresia Dreher, Schäferstr. 46 b

Butter, Eier, Käse

Emil Hänsel, Rosenstr. 76.

Cacao, Schokolad., Tee

Deutschmeister-Kakao mit wertvollen Gutscheinen
Petzold & Aulhorn A.-G.

Cigarettenfabriken

Raucht „Per-Ry" Cigaretten

Kosara-Cigaretten König-Ring 2½, u. 5 Pfg. Verk. Thea-Dorée 3 u. 5 Pfg.

Cigarren u. Tabake

Egmont Bauch, Königsbrückerstr. 54
Carl Clanessnitzer, Rosenstr. 26.
Ernst Frenzel, Marschallstr. 20.
Moritz Gabriel Gr. Zwingerstr. 9.
R. Hoffmann, Kreuzstr. 9, Tabakpfeifen
F. A. Heim, Pillnitzerstr. 70.
Wilh. Hörner, Leipziger Str. 55.
Karl Keil Inhab. Max Keil Marschallstr. 46.
R. Lohmann, Gr. Brüdergasse 21
Herm. Licke, Strießenerstr. 45.
A. Maul Löbt., Freibergerstr. 124 Pfeifen u. Spazierstöcke
F. Mehlig, Freibergerstr. 65, Eck. Rosenst.
P. Mika Annenstr. 13 a, E. gr. Zwingerst. Annenstr. 3, Ecke Postplatz.
P. Nitschke, Papiermühlg. 1, E. Rosenst.
Paul L. Pfitzner, Borsbergstr. 25.
Johannes Richter, Laubanstr. 3.
Seifert Nachf., Wettinerstr. 65.
Emil Schirwinsky, Wettinerstr. 4.
R. Schneider Kesselsdorferstr. 17, z. Sort. Tabakpfeifen
Gustav Schöber, Maxstr. 17.
R. Walther, Ziegelstr. 1.

Drogen u. Farben

Borbarossa-Drogerie, Augsburgerstr. 59
Drogenhaus Farben, Lacke, Tinten Annenstr. 21.
Drogerie zum Elefanten, Amalienstr. 21.
Ernst Dressler Leipziger Str. 107
A. Dressler, Cotta, Wilhelm Franzstr.
Elsner & Schäfer, Marienstr. 10
Max Grützner Lotterie-Kollekt. Tittmannstr. 10.
Eng. Hartmann Nchf., Kesselsdf. 53
Max Rich. Hartig Rosen-, Ecke Materinistr.
Max Helbig Bautzner Str. 69.
Hugo Kästner, Görlitzerstr. 20.
Arthur Pietzsch, Schnorrstr. 26.
R. Peters Nchf., Markgrafenstr.
Alb. Poser Farben und Drogen Freibergerplatz 10.
Curt Schulze, Zöllnerstr. 1 p.
M. Schäfer, v. Fiebig, Torgauerstr. 4
Spalteholz & Bley, Pillnitzerstr. 3.
W. Thielke Fichtestr. 8 b Farben, Lacke (I. Comm.)
Viktoria-Drogerie, Lennéstr. 28
Wettin-Drogerie, Wettinerstr. 13.

Eisen, Stahlw., Waffen

R. Baumgärtel, Borsbergstr. 22 b.

Hecker's Sohn Leipzigerstr. 159

Nitzsche & Wagner, Bautznerstr. 53
Hermann Zschau, Trompeterstr. 9

Fahrräder, Nähmasch.

Eberhardt Spez. Nähmaschinen, Reparat., Marienstr. 74
Max Förster, Dürerstr. 87.
Rich. Hantzsch, Vorwerkstr. 7.
G. Glöckner, Kaulbachstr. 27.
Walter May Auto- u. Fahrradhaus Moritzburgerstr. 19.
Jos. Kubla, Bärischstr. 44.
G. Löther, sp. Nähmasch., Wettinerstr. 59 pt.
Otto Miersch, Kesselsdorferstr. 10

B. Spreuer, E.-Albert- u. Bautzner Str. 33.
Reinh. Zedler, Königsbrücker Str. 58.

Fleischereien, Wurstw.

Reinh. Apelt, Koschütz. 133.
Max Angermann, Annenstr. 19
P. Augustin, Königsbrückerstr. 60.
Emil Bähr, Wettinerstr. 28.
P. Baldauf, Grünaischestr. 100.
Albin Blochschmidt, Gr. Brüderg. 27
Arthur Buttler, Christianstr. 14.
Oskar Braun, Marienhofstr. 34.
Oskar Clauß, Löbtauerstr. 95.
O. Domschke, Dornblüthstr. 29, E. Wittbg. St.
H. Dietsch, Kesselsdorferstr. 68.
Max Gottlöber, Webergasse 20
Rudolf Heidel, Ammonstr. 47.
Bruno Hertrampf, Schandauerstr. 77.
Bernhard Hübler, Gr. Brüdergasse.
Balduin Hellwig, Sebnitzerstr.
Max Heuer, Oppelstr. 34.
G. Göge, Wartburgstr. 30, Eck. Spenerstr.
Julius Geißler, Kamenzerstr. 45.
P. Halunk, Ml. Lützowstr. 10.
M. Herrmann, Altenbergerstr. 38.
R. Hauffe, Fürstenplatz 33 E. Weiß. St.
Josef Mehr, Gewerbstr. 18.
M. Marx, Schandauerstr. 47, E. Behrischstr.
Bruno Jäppelt, Rosenstr. 25.
Aug. Kasper, Schandauerstr. 90
M. Kunze, Markgraf-Heinr. Platz 1a
R. Köhler, Cotta, Ockerwitzerstr. 1
Emil Kamm, Louisenstr. 72.
Bruno Klotzsche, Kamenzerstr. 42.
Franz Lehmann, Bautznerstr. 67.
Herm. Lehnert, Ehrlichstr. 26.
P. Melle, Wittbg. Str. 118, Ecke Altenbg. St.
W. Nicolaus, Erlenstr. 20.
A. Mann, kl. Plauensche Str. 38.
Max Mäschker, Jagdweg 15.
C. Mertzschling, Wittenb. St. 79, E. Ernstst.
Georg Naumann, Amalienstr. 26
Ernst Neitsch, Leipzigerstr. 120
Emil Otto, Schandauerstr. 41
Paul Oswald, Prießnitz Str. 30.
Gustav Pohlitzsch, Löbtauerstr. 10 b
Robert Peschke, Kasernenstr. 7.
Otto Rau, Rudolfstr. 21.
Oskar Riedel, Markgrafenstr. 5.
Max Rost, Louisenstr. 13.
Hugo Roßberg, Grünestr. 8.
Richard Schnelle, Dornblüthstr. 7.
Br. Schumann, Bergmannstr. 38.
Arno Saalbach, Weißeritzstr. 22
Br. Seifert, Dippoldiswalder Platz 5.
Tanneberger, G., Schützeng. 18.
Willi Teichmann, Alaunstr. 56.
Carl Thomas, Bischf.- Ecke Eilenstr.
Hermann Tränkner, Rosenstr. 50.
R. Urban, Freibergerstr. 59.
G. A. Vollrath, Röhnitzgasse.
Richard Weinhold, Kurfürstenstr. 33
Albert Wünschmann, Schäferstr. 48 B.
Herm. Wagner, Kesselsdorferstr. 57.
Hermann Wilhelm, Löbtauerstr. 8.
Otto Winkler, Caspar-Str. 17, T. 10291
Arno Winkler, Tittmannstr. 48.

Fischhandlung

W. Lindenberg Altona, Fernsprech. Gr. 16-37. Spez. Versand an Kons.-Vereine.

F. Gessner Geestemünde F.
Frische Seefische, Räucherwar., Marinaden. Preisliste u. Kochbücher gratis und franko.
F. A. Pfötzner, Dürerstr. 107, T. 8842.
Ludwig Richter, Holbeinplatz 5.

Gelegenheitskäufe

Mesall, (Tuche) Pillnitzerstr. 47.
E. Näther Frauenstr. 10 I Verkauf u. Verleih Herren- und Damen-Garderobe
Ch. Rath, Ziegelstr. 18.
P. Reich, Am See 33
G. Schaumann, Freiberg. Ecke Rosenstr.
Trinczer, Gr. Brüdergasse 3, Bismarckpl.

Galanterie- u. Spielw.

Gebr. Zschau, Maxstr. 17.

Glas und Porzellan

Ernst Baldauf, Postplatz.

Haus- u. Küchengeräte

Erbstösser & Haubert Kesselsdorferstr. 5½, Rabatt.

A. Frommhold Strießener Str. 17. Gar. reparat., Nickel., Eisenw., Werkzeuge, Öfen aller Inserat.
Walter Kluth, Erl. Hausw.- u. Küchenstr.
Lehmann Spez. Volksbadewannen Rosenstr. 64.

Kaufhaus Steinhart auf sämtl. Artikel 5% Rabatt Kesseldf.-Str., Ecke Gröbelstr Louisenstr., Ecke Alaunstr. Wittenbg.-St. Ecke Tittmannst.

E. Schober Spez. Volksbadewannen Marschallstr. 42.

Herren-Bedarfs-Artik.

A. Winter, Schäferstr. 40 Krystallpalast

Herren- u. Knabengard.

Fr. Plaza, An d. Neuen Brücke
Heinze Kesselsdorferstr. 72.
L. Hoffmann Kesselsdorferstr. 30.

Die erste Dresdner Central-Bekleidungshalle Neugasse 13, Minuten vom Pirnaisch. m. Platze ist das größte Spezial-Haus für herrschaftlich, wenig getrag. Garderobe am Platze sowie groß. Lager in neuer Garderobe u. Schuhwaren. Der Verkauf findet nur zu konkurrenzlosen Preisen statt!

Gerling & Rockstroh empfehlen ihre vorzüglichen und preiswerten Schokoladen- und Zuckerwaren der Arbeiterschaft angelegentlichst. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

M. Warzecha Königsbrückerstr. 66 neu eröffnet

Aug. Pfefferkorn Sophienstr. 2. günst. Rabattsyst. f. Organisierte

Hüte, Mützen, Pelzw.

Altstädter Hut-Bazar, Annenstr. 12
Hut-Bazar Saxonia Gr.-Zschachwitzer straße 114.
Max Kaiser, Weidnerstr. 7.
Bruno Köberling, Wallstr. 12.
August Krause, Hauptstr. 1—3.
Oswald Köberling, Freibergerstr. 13.
R. Lötsch, Dammsbergstr., Tittmst. 15 b
H. Marzel, Scheffelstr. 34.
O. Mörbe, Hauptstr. 23 u. d. Dreikönigskirche
Eugen Richter, Kesselsdorferstr. 59

Strafsburger Hut-Bazar Wettinerstr. und Hauptstr. 2.

Installateure

F. Kaiser Gas- Glühlichte, Lamp., Gasherde und Glühkörper, Annenstr. 21

Kohlen, Koks, Holz

August Adam, Alt-Mickten.
Frz. Burkhardt, Ammonstr. 69.
Paul Erler, Wittenbergerstr. 89
G. Elsert, Stephanienstr. 79.
August Greiner, Leipzigerstr. 113
Häger Pirnaischestr. 54 Telephon 11 278.
J. Podlewski, Wittenbergerstr. 17, T. 7891
Andern Möller, Marienhofstr. 44
G. Rädisch, Gr. Plauenschestr. 8, T. 10857.
A. Waschke Schönbrunnstr. 18.
Robert Warzinger, Fichtestr. 8.
K. Wünsche, Johann Meyerstr. 16

Kolonialwaren

Bauer & Haase Dr.-Löbtau — 7 Verkaufsstellen: 8% Rabatt.

Herm. Bergmann, Lößnitzerstr. 6
H. H. Fischer Spirituosen, Leipzigerstr. 10
Max Herzog, Ziegelstr., E. Kleiststr.
Max Heller Cig., Spirituosen Schönfelderstr. 21
Rich. Hippe, Louisenstr. 75 (F.)
Th. Lommatzsch, Bischofsweg 28

Korbw. u. Kinderwag.

Gebr. Eichhorn, Brennholz-Ndl., Trompeterstr. 17.
Gerdes Falkenstr. 5, Königsbrückerst. 3.
R. Heutschel, Kesselsdorferstr. 33
G. Henze Kesselsdorferstr. 72.
Julius Hirschfelder, Louisenst. 58.
Ernst Schulze, Freibergerstr. 19-21.

Kurz-, Weiß- u. Wollwar.

Gottlieb Köhler, Wintergartenstr. 16.

Lederhandlungen

Leipziger Königsbrückerstr. 3. am Albertplatz.

Manufakturwaren

M. Götze, Leipzigerstr. 43.
Oswald Köhler Blusen, Kostüme, Markgrafenstr. 43.

Margarine

Beim Einkauf von Margarine fordere man nur die ersten Marken: „Siegerin" „Palmato" „Mohra"

Möbelmagazine

Martin Dimme, Dürerstr. 9.
K. Fehrmann Pfotenh.-Str. 34, Hfg. kein Lad., 5%, bill. Preise
„**Möbel-Mühle**" — 5% — Röhrhofsgasse, Kreuzgst.
Möbel-Müller, Hechtstr. 24, 6%
H. Sommer, Reitbahnstr. 55.
Karl Trobisch, Leipzigerstr. 171.

Molkereiprodukte

E. Fritzsche, Löbtauerstr. 5.
H. Ulrich, N.-Leuben 24, Spz. Kaserei.

Optiker

Ed. Wiegand Wallstr. 1 Tel. 10 103.
Hahn Wilsdrufferstr. 42 nur erste Etage.
Pestel Schloßstr. 6, Hauptstr. 1.
Herm. König, Am See 33.

G. Rosenmüller Hauptstr. 14/20

Karl Rummel, Pillnitzerstr. 42.

Post Gratulationskart.-Verlg

Fr. Knauthe Röhrhofsgasse 14.

Papierhdlg., Schreibw.

Seifert Louisenstr. 29 Schulbücher.

Putz- u. Modewaren

Margarethe Lörler, Leipzigerstr. 111

Photographen

E. G. Fr. Stotz, Leipzigerstr. 40.

Restaurants

Alwin Boden, Zwickauerstr. 64.
„Bückedich", Ehrlichstr. 8.
Fischhaus, Gr. Brüdergasse 15-17.
Paul Fuoke, Gr. Kirchgasse.
„Gambrinus", Löbtauerstr.
Gasthof grüner Baum.
August Knoll, Pillnitzerstr. 57.
„Pumphäusch.-Alpenschänke"
R. Schnabel, Schreibergasse 21.
Stadt Gambrinus, Postplatz.
Georg Steuer, Marienstr. 1.
M. Wachsmuth Fleischerei, Louisenstr. 32.
A. verw. Welde, Altonaerstr. 6.
„Zum Löwen", Flußstr. 8.

Roßschlächtereien

Bretschneider, Frohngasse 29.
Fischer Freibergerstr. Filiale Cotta.

Schirm., Stöcke, Tabpf.

A. Hobusch, Webergasse 4, Stockhdlg.
Schirmfabr. Funke, Kesselsdorferstr.
Otto Türschmann Rosenstr. — 47 —

Schuhw., Schuhmach.

Neustadt

P. Beger Filz- und Holzschuhe Pantoffeln, Kenzig.
Emil Bock, Röhrhofsgasse 6.
Fr. Groß, Postplatzstr. 19, Eing. Galbeinstr.
Ferd. Groß, Louisenstr. 70.
Karl Hartmann, Hohenzollernstr. 14
Max Heid, Striesenstr.
Johann Jahnel, Hechtstr. 59 b.
Wilhelm May Dürerplatz 17 Pillnitzerstr.
Wilhelmine Perelmann, Kesselsd. 44
Louis Schwarzschmidt, Stiftsstr. 5.
C. Scholle, Tr. Heinrichstr. 3.
B. Schneider, Schellstr. — Lößnitzerstr.

Schuhwarenhaus „Silesia" E. Bartsch, Dürerstr. 2, Maxstr. u. Hauptstr.

Schuhwaren P. Siewert 5 Wettinerstr. 5 Ecke Palmstraße.

F. Weimert, Schuhw., Pfotenhauerstr. 61

Erste Amerik. Besohl-Anst. H. Winkelmann, Freibergerst. 33 Fil. Freibergerst. 138, am Crispiplatz Leipzigerstr. 49, a. d. Hertigstr.

L. Ziegs Schuh- u. Holzschuhlag. Stiftsstr. Eck. Freibgpl.

Seifen- u. Parfüm.

Wilh. Geißler Spezialität Triumph-Seife.
Reformhaus, Louisenstr. 65.

Uhren- u. Goldwaren

Clemens Kappler, Oschatzerstr. 23.
W. Gallus Ziegelstr. — 3 —
Ernst Götze, Leipzigerstr. 53.
Gustav Heinrich, Torgauerstr. 46.
Häckendorf, Königsbr. Str. 26, Reparat.
Moll Annenstr. 10 am Postpl. Enorme Auswahl, billigste Preise. Erstklass. Fabrikate.
Carl Michalsky, Ziegelstr. 28.
Feodor Ploner, Alaunstr. 33.
Heinr. Richter, Markgrafenstr. 43.
Max Röher, Königsbrückerstr. 54
Stritzke, Schäferstr. 40, Op. th.
Paul Stübler, Bautzner Str. 43.
Hermann Thieme, Breite Str. 6
Carl Vogt, Striesenerstr. 18.
Fr. Zimmermann, Pillnitzerstr. 10.

Waffel-Fabriken

Waffeln als Spezialität R. Seim, Leipzigerst. 78
Arthur Heidemann Hubertusstr. 35-37.
Hromadka & Jäger Wiener Waffelbruch

Warenhäuser

Bernhard Gäbler, Alaunstr. 35.

Weine, Liköre

Hänichens echt. Lockwitzer Korn, Lockwitz, Dr. Ring Moritzstr.
Schilling & Körner Likörfabrik mit Dampfbetrieb Gr. Brüdergasse. 16.
R. Seifert Böhmischestr. 1 Restaurant, Likörfabr.
Gustav Voogt Louisenstr. 12 Tel. 2669.

Zahn-Atel., Zahnkünstl.

Max Langhammer Bautzner Str. 5, 11
Max Wendig, Oschatzer Str. 14

Leuben

A. Müller, Fahrrad., Nähmasch.
A. Weinhold, Bierhandlung.
Oswald Sachse, Fleisch- u. Wurstw.
Alwin Steglich, Fleisch- u. Wurstw.
O. Bretschneider, Drog., Farb., Kolonw.
R. Engel, Sattler, Taper., Möbelhdlg.

Leubnitz-Neu-Ostra

Paul Hofmann, Bäckermeister.
Rudolf Kinberg, Brot- u. Weißbäckerei.
Max Braun, Fleischermeister.
Adolf Clauss, Kolonialwaren.
Victor Feller, Möbelgeschäft.
F. W. Enger, Schnitt- u. Wollwaren.

Leutewitz

Joh. Becker, Schnitt- u. Wollw.
Brauerei Leutewitz.
F. Julius, Brot- u. Weißbäckerei
Th. Keitschmidt, Brot-, Weißbäck.
Otto Gersten Kolonialwaren Drogen, Weine.
O. Ließner, Möbelmag., Polsterei.

Lockwitz

H. Würzner, Schuh-, Pantoffelfbr.

Lungkwitz

Paul Heymann, Cigarrenfabrik.

Naußlitz

Rudolf Seidel, Bäckermeister.
B. Brückner, Fleischr.-Mstr. Grillenb. St. 18
Max Erler, Fleischermeister.
Gust. Jentzsch, Möbelgeschäft.
B. Ehrlich, Brot- u. Feinbäcker.
J. Richter, Baumeister u. Baderei.
A. Kießling Kolonialw., Molkereiprodukte, Spirituosen.
Reinh. Roßberg, Blich., Butter, Grünw.
Helda Müller, Produktengeschäft
H. Hoffmann, Schuh- u. Schnittw.

Niederhässlich

E. Schumann, Kolon.- u. Schnittw

Niedersedlitz

Webers Buch- u. Papierhdlg., Buchb.
Papsdorf, Cigarrenfabr., Hauptstr. 53
Max Otto Fahrr., Nähm. Ernststraße.
Gotth. Feistner, Fleisch., Dorfstr.
Günther, Fr. Klempnermeister, Eisenw., Haus- Kücheng.
Central-Drogerie, Nähe Bahnhof.
Osk. Wende, Schuh-, Lederhdlg.

Potschappel

Franz Böhm, Bäckermeister.
Curt Chemnitzer, Bäck. u. Konditor.
R. Zschäbitz Nachf., Drog., Farb., Alm.
F. Menzel Fleisch-, Eier, Käse. Hermsd., Waltersdorfer.
Friedrich & Glöckner, Lack., Farb., Pins.
H. Kirsten Hüte, Mützen, Herrenartikel

Kaufhaus Eckstein Wirtschafts- u. Geschenkartikel Spielwaren, Dresdnerstr. 28.

Central-Theater Sonnabd. Sonntg. Vorstllg. u. a. Fr.
H. Spörke, Kolonial- u. Manufaktw.
F. Löbner, Korbw., Kinderwag.
E. Uhlig, M. Fehres Nchf., Schnitt-, Wollw.
Apotheke zu Potschappel
Robert Eichner, Bäckerei.
C. Leick, Konsert., Led., Galantw.
Otto Trobach, Manufakturwaren

Rob. Andrich, Möbel-Industrie.
H. Müller, Möbelmg., Brückenstr.
J. Pietsch, Tischlerei, Sargmagaz.
O. Flößner, Uhr., Goldw., Grammoph.

Rabenau

C. Glöckner, Klempn., Haus- u. Küchengr.

Radeberg

Apotheke zu Radeberg
Georg Hippe, Cigarren.
Max Klein, Eisenw., Werkz., Küchenger.
Klara Moschke Frauenheilkundige Bäder f. Kranke.

Rudolf Lederer Größtes Spezialhaus f. Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion.

Mannaß empf. Herren-, Damen- und Kindergarderobe.
Albert Möhlus, Schuhwaren.
O. Thomas, Sarg- u. Möbellag.
Herm. May, Strumpf- u. Wollw.
Otto Richter Uhren, Goldw., Opt. Lieferant sämtl. Krankenk.

Radebeul

Alb. Böhm, Fahrr. u. Nähmaschin.
Rich. Fährmann, Bäckermeister
Louis Lange, Fleischerei.
R. Lindner Nchf., Eisenw., Wkzg.
Clemens Hellwig Nchf., Modewaren
G. Zschuppe, Korbw., Kinderwg.

Schmiedeberg

Otto Weiß, Brot- u. Weißbäck.
P. Täubert, Korbw., Kinderwag.
Max Möller, Uhren, Goldw., Rep.
Frieda verw. Winkler, Zahnkünstler.

Tharandt

E. Thieme, Fahrr., Nähm., Rep.

Stetzsch

Otto Simon Konsum-Bäcker.
Schober, Bäcker- u. Konditorei.
M. Heutschel, Fleischer., Wurstw.
Max Renger, Fleischerei.
Rich. Schober, Fleischerei.
E. Morgenstern Kohlenhdlg. Kahnbesitzer.
Wagner, Baustoffe, Landesgr. Mehl.

Weissig

Dampfbrauerei Weissig.
Richard Haase

Wilsdruff

Emil Haupt, Bäckerei.
M. Barth, Herren- u. Knabenkonf.
C. Plattner, Herr.- u. Knabengard.
Ginshe, E., Modew., Damenkonf.
Erich Schulta, Uhren, Goldw., Brillen
Restaurant „Forsthaus".
Clemens Heyne, Konditorei u. Café
Ossulo Kunze, Bäckerei.
B. Stephan, Bäckerei.
P. Schmidt, Eisenw., Haus- u. Küchengr.
Art. Fuchs, Fahrr., Nähm., Rep.
Rich. Bretschneider, Fleischer.
Alwin Forke, Hüte, Mütz., Pelzw.
K. Springsklee, Hüte, Mütz., Pelzw.
Molkerei Wilsdruff, E. Günther.
Bruno Mattner, Photograph.

Wurgwitz

P. Nake, Polster- u. Möbelgesch.

Zauckerode

B. Präfer, Brot- u. Weißbäcker.
Felix Schulze, Friseurgeschäft.
H. Röger, Haus- u. Küchengeräte.

Anna Fuchs, Schuhw., Wäsche.
+ **Apotheke zu Deuben** + Lieferant sämtl. Krankenkassen.
Emil Donath, Bäckerei.
Hugo Fröhlich Kolonialw., Grünw. und Delikatessen.
Otto Möller Herren-Konfektion, Maßgeschäft.
Max Friedrich, Möbellager.
Molkerei Max Matthes empf. sämtl. Molkereiprodukte.
Elsa Vogel, Milch-Niederlage.
Bruno Ehrlich, Fleisch- u. Wurstw.

Dippoldiswalde

M. Adler Herren-Konfektion Maßgeschäft.
J. Grosland, Uhr., Gold-, Silberw.
Otto Becker, Dippoldiswalde Manufakt., Modew., Konfektion.
R. Oehme, Korbwar., Kinderw.

Leon Lehner Herren- u. Knaben-Konfektion.
Jul. Zschoche, Schuhwarenhaus.
E. Nietzold, Uhren, Goldw., Brillen

Döhlen

Brauerei Döhlen empfiehlt ihr vorzügl. Einfach, Böhmisch, Lager, Münchner, Spez.- u. Ritterbräu

R. Gennsauge, Kolonialw., Manufkt., Schuhw.
R. Grunitz Kolonialw., Cigarren, Kgl. Sächs. Landeslott.
P. Möller, Schuhhandlg. u. Rep.
J. Wagner, Buchb. u. Papierhdlg.
Hugo Schuster, Fleischerei.
G. Friedrich, Kol. u. Landesprod.

Gorbitz

Brauerei Gorbitz.
B. Ehrlich, Brot- u. Weißbäckerei.
Paul Rosenbaum Drogen- u. Farben.

K. Mietzke, Brot- u. Feinbäckerei.
Gust. Föllkrug, Fleisch-, Wurstw.
R. Nagel, Fleischerei.
Gust. Ebert, Friseur.
With. Gänsel, Kolonialw. 5% Rab.
M. Hantzsche, Kolonialw. 5% Rab.
Schützens Porzellanhandl.
Th. Großmann, Sarg- u. Möbelmagazin.

Grumbach

Fr. Kunze, Bäckerei.
Theod. Richter, Bäckerei, Kolonialw.
W. Beyer, Klempnerei u. Fahrr.
P. Eckelt, Kolonialw., Spirituosen.

Hainsberg

H. Böhme, Möbel- u. Bettfedern

Kemnitz

Martin, Fleischerei.
Martha Göhler, Kolonialw., Ab.

Kötzschenbroda

Paul Just, Hauptstr. 11, Schuhw.
J. Vetter, Tischlerei, Möbellager.

Kesselsdorf

H. Scheibner Feinbäckerei Korrnudelfabrik.

Kaitz

Alf. Hofmann, Bäck., Lindenstr. 16
Rich. Rüdiger, Fleischermeister.

Kreischa

Emil Wähner, Bäck., Dresdner Neustadt
O. Kunze, Fahrr., Nähm., Ersatzt.

Kötzschenbroda

Karl Hempel, Fleischermeister
Ernst Klopsche, Kohlenlager.
Paul Rosath, Fahrräder, Nähmasch. Rept. schnell u. billig

Hugo Stegmann, Bäckerei
Martha Reinecke, Konfektion
Lina Barthel, Manufakturwaren.
Aug. Schießiger, Markthalle.

Langebrück

Hildebrandt, Fahrr., Nähm., Rep.
P. Schneider, Strickerei, Wollwar.

Lausa-Weixdorf

Max Beyer, Fleischermeister
„**Warenhaus Ed. Menzel**" Sp. Arbeitergard., Anfert. n. Maß

Laubegast

W. Schnieha, Arbeitergarderobe.
Bernh. Maul, Haus- u. Küchengr.
E. Kaiser, Holz, Kohlen, Briketts.
Molkerei Naake

Für das Bezugsquellen-Verzeichnis verantwortlich: Zentralverlag für das Bezugsquellen-Verzeichnis Josef Wichterich, Leipzig.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19120207/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Beim Nachfüllen von MAGGI's Würze mit dem Kreuzstern

achte man darauf, daß die Würze aus Maggi's großer Originalflasche gefüllt wird; denn in diesen Flaschen darf gesetzlich nichts anderes als **MAGGI's** Würze feilgehalten werden.

Brillen, Klemmer in Gold, Silber, Double, Nickel, Schildpatt, Horngummi, Horn und Stahl, tadellose Sitz, m. Gläser v. 1.50 M. an. Reparatur sofort.
F. E. Zimmermann
Ostraallee 4, a. d. Herzogin-Garten

Herren- und Knaben-Garderoben-Kaufhaus
Seestraße 13, 1. Etg.
Inh.: Carl Kreidl
Spezial-Geschäft für nur moderne
Herren- u. Knaben-Garderobe
in jeder Preislage neu getragen
Fracks, Gehrock-Anzüge, Smokings, Zylinder, Klapphüte werden billigst verliehen.

Frauen
gebrauchen bei Störung Dr. Blons Periodenpulver. Schachtel 2.50. Nur unentgeltlich. Katalog gratis.
H. Löffler, Wettinerplatz 9
Eckhaus. Gummiwarenhandlung

Nur **Galeriestr. 11 II**
Nähe des Altmarktes
kaufen Sie Ihre Kleider, von Herrschaften wenig getr., **billig.** Maßanzüge v. M. 8.— 16.—, Ulster, Paletots v. M. 5.— 18.—, Kinderanzüge aus gutem Stoff v. M. 2.50, Pelerinen v. M. 5.—, Hosen, Schuhe v. M. 1.50, neue Maßware, a. gut. Stoff v. M. 15—20, Damenkostüme v. M. 5—10, Boas v. M. 5.—, Federbetten v. M. 10 an. Frackanzüge verkauft u. verleiht, einzelne Möbel verk. bill. Ausw. Kund. Fahrtvergüt.

Spülkannen
Pessarien
sämtliche Frauenartikel
Preisliste gratis 10 % Rabatt.
Frau H. Freisleben
Freiberger Platz 8

Vereine! Wirte!
kaufen unerreicht billig **Kotillon-Mützen** Dtz. v. 10 Pf. an. **Faschingsartikel, Waren-Lotterien und Tombola-Losröllchen** bei
Ernst Koch Nachf.
Galeriestraße 4, I.

1000 Ia Salon-Briketts
reelle Ware, großes Format **8.50 M.** frei Keller nach allen Stadtteilen
Paul Beger, Löbtau, Kesselsdorfer Str. 29
Fernruf 11816.

Patente
Gebr.-Must. Marken aller Länder
Erfolge
auch in schwierigen Fällen nachgewiesen. Gewissenhafte Ausführung Garantie. Tel. 4482
Dresden-A., Waisenhausstr. 32
Patentbüro Hülsmann

Musik-Instrumente aller Art kauft und tauscht
Ziegelstrasse 13
nur **Otto Friebel**
Eckhaus Steinstrasse.

Postkarten
mit eigener Photographie 4 St. 1 M., Dutzend 1.80 M. liefert
Photograph **Richard Jahnig**
Marienstr. 1., im Hause d. Bürgerschule

Um zu räumen
mit der Winterware, verk. staunend billig herrschaftlich getragene
Herren- u. Damenkleider
Schuhe, Betten nur Gr. Brüdergasse 11, II., Eing. Sporerg.

Bie-nen-Honig gar. naturr.
empfiehlt in ½ Postdose 9 Pfd. netto M. 9.50, ½ 4 „ „ 5.50, franko: 2. Zone 25 Pf. mehr. Nachn. od. vorh. Einsend. d. Betrages.
Otto Lockner, Bienenzüchter
Cossebaude b. Dresden.

4 Muster-Anzüge
2 Muster-Paletots
besonders preiswert zu verkaufen
Flemmingstrasse 5, 1. Et.

Frauen
gebrauchen bei Störungen **Perioden-Pulver**
Schachtel 2.50 M. Prospekte gratis
Frau Hennig, Am See 24

Kleinverkaufspreise für Fleisch und Fleischwaren in Dresden.

Nähere Bezeichnung	Preise für ½ kg am 6. Februar 1912	Ende Januar 1912	Ende Januar 1911
Rindfleisch			
Brust	70—120	70—120	70—120
Bauch	70—90	70—90	60—90
Bratenfleisch, Keule	90—130	90—130	90—130
Schoß	100—200	100—200	100—200
Lende, unausgeschält	80—130	80—130	80—130
Lende, ausgeschält	120—250	120—250	150—250
Kalbfleisch			
Schnitzelfleisch	130—240	130—240	140—240
Keule	85—130	85—130	80—130
Uebrige Teile	65—120	70—120	80—120
Hammelfleisch			
Keule	90—120	90—120	90—120
Koteletts	90—120	90—120	90—120
Kochfleisch	65—100	65—100	70—100
Schweinefleisch			
Keule	75—120	75—120	80—120
Karree	90—120	90—120	100—140
Bauch	60—80	60—80	65—90
Knochel	30—70	30—70	30—70
Rauchfleisch	80—130	80—130	90—140
Schinken, im ganzen Stück	100—150	100—150	100—150
Schinken, im Aufschnitt	140—240	140—240	140—250
Speck, geräuchert	75—120	75—120	90—120
Speck, roh	60—90	70—90	65—100
Schweineschmalz	80—120	80—120	90—120
Rinderschmalz	60—80	60—80	60—80
Blutwurst	50—140	50—140	50—140
Leberwurst	60—140	60—140	60—140
Zervelatwurst	120—240	120—240	120—240

Anmerkung. Es verstehen sich: Der niedrigste Preis für Fleisch mit Zulage, der höchste Preis für Fleisch ohne Zulage.

Klepperbein's echte grüne Pommeranzenessenz sog. Lebens- oder Bischofsessenz.
bewährt sich vorzüglich zur Nervenstärkung und bei Leiden des Magens und der Verdauung. 15—20 Tropfen auf Zucker oder in ernsteren Fällen 1—2 Teelöffel in ein Glas Rotwein geschüttet, tut bei Magenkrampf, Kolik, Blähungen, Leibweh, sog. Kater oder andere Magenverstimmungen gute Dienste. Täglich in obiger Weise eingenommen macht das Aussehen gesund und frisch, behebt Blutarmut u. Bleichsucht u. ist ebenso abends vor dem Schlafengehen genommen b. Schlaflosigkeit sehr anzuraten. Ferner außerordentlich wohltuend b. Migräne, Nervosität, Gemütsverstimmung, und sollte man diese überaus bewährte Essenz stets vorrätig halten und auf der Reise bei sich führen. Um sich vor Fälschung zu schützen, verlange und kaufe man stets die echte Klepperbeinsche Marke „Kluger Vogel". In Flaschen à M. —.50, 1.—, 2.75, 5.— Bordeaux-Wein Cru Bibian Fl. M. 1.20
C. G. Klepperbein, Dresden Frauenstr. 9. gegr. 1707

Man verlangt jetzt die Biere der
Genossenschafts-Brauerei e. G. m. b. H. Niederpoyritz
Ia Niederpoyritzer Genossenschafts-Böhmisch
II. Lager
Einfach, hell und dunkel.
Sie sind vorzüglich und gut bekömmlich.

Frauen!
Bei Periodenstörungen nehmen Sie nur mein erprobtes garant. unschädl. Mittel, 3 und 5 M. Alle hyg. Bedarfsart. Auskunft gratis. 10 %. Rab. Frau Wünsche, Pestalozzistr. 27, I.

Konfirmanden-
Kleiderstoffe und -Wäsche
solid und billig
28
Ernst Venus
Annenstrasse 28
Gegründet 1882.

Keine Uhr
kostet über **1.50 M.**
zu repar. u. reinigen.
Feder 1 M.
Neue Ersatzteile bill.
Ernst Rämisch
7 Wettinerstrasse 7.

Schriftlicher Nebenverdienst durch Anton Beyer, Adorf i. V.

Tapeziererlehrling gesucht Marstraße 8, part.

Frauen
werden zum Maschinestricken angelernt. Stundenlohn 25—30 Pf garant. Bei Anschaffung einer Maschine 5 Jahre schriftl. Garant. für leichte, ständ. Hausarbeit. Keine Rundmaschine. Auch ausw. Anlern. kostenfrei. Anzahlung 30 M. Auskunft bereitwilligst. Strumpffabr. P. Krause, Georgstraße Nr. 54, Filiale Rosenstraße Nr. 7.

Aelteres, tüchtiges
Hausmädchen
bei hohem Lohn gesucht
A. Lorenz, Schäferstr. 45, pt.

Wegen Erkrankung des jetzigen Mädchens suche sofort ein 18- bis 19jähriges Hausmädchen.
Hermann Claus
Tharandter Str. 42, im Geschäft.

Kokos-Flocken
Seibmanns Filialen

Schuhwaren!
Herren- und Damenstiefel 5.75 M.
Wachsbleichstr. 2 b.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter, unvergeßlicher Gatte und Vater

Paul Michel

sanft verschieden ist.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Die trauernde Gattin nebst Kind.
Die Beerdigung erfolgt Freitag den 9. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Parentationshalle des Tolkewitzer Friedhofs aus.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Dresden

NACHRUF.

Nach langer Krankheit verstarben die Mitglieder

August Freyer, Polierer
Georg Steinhäuser, Tischler

Ehre ihrem Andenken!

Die Verwaltung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders und Schwagers **Fritz Müller** drängt es uns, hiermit allen unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere herzlichen Dank der freien Turnerschaft für das freiwillige Tragen sowie der Jugend für ihre Bemühungen. Dank auch dem Jugendbildungsverein, dem Deutschen Holzarbeiterverband und seinen früheren Arbeitskollegen der Kalliopewerke Dippoldiswalde. Dir aber, lieber Fritz, rufen wir ein „Ruhe sanft!" in dein kühles Grab nach.
Rabenau, den 5. Februar 1912.
Die trauernde Mutter nebst Angehörigen.

Bezirk Pieschen-Trachenberge.

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied

Karl Gruschinsky, Schmied

gestorben ist. **Ehre seinem Andenken!**
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2½ Uhr auf dem Pieschner Friedhof statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Die Verwaltung.**

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Dresden und Umg.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege

Karl Gruschinsky, Schmied

am 5. Februar verstorben ist.
Die Beerdigung findet am 8. Februar, nachmittags 2½ Uhr, auf dem Pieschner Friedhof statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet **Die Ortsverwaltung.**

6. Reichstags-Wahlkreis. Bezirk Gorbitz-Pesterwitz.

Am Montag abend verstarb unser Parteigenosse

Michael Globisch

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!
Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3½ Uhr vom Trauerhause aus nach dem Friedhof in Ober-Pesterwitz statt.
Die Verwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter.
Zahlstelle Plauenscher Grund.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege

Michael Globisch

im Alter von 35 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Donnerstag den 8. Februar, nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhaus, Oberpesterwitz Nr. 9c, aus statt.
Die Verwaltung.

Turnverein Oberpesterwitz. M. d. A.-T.-B.

Hierdurch den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Turngenosse

Michael Globisch

Montag abend 5½ Uhr nach längerem Leiden im Alter von 35 Jahren verstorben ist.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten!
Die Beerdigung findet Donnerstag den 8. Februar, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause aus statt. Der Verein stellt 2¾ Uhr im Gasthof. Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Turnrat.

Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen.
Hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Montag, nachmittags 5½ Uhr, mein innigstgeliebter und unvergeßlicher treusorgender Gatte

Michael Globisch

nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Die trauernde Gattin **Klara Globisch, geb. Tißig.**
Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Oberpesterwitz 9c, aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Dresden u. Umg.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege

Otto Großkopf, Arbeiter

am 4. Februar verstorben ist.
Die Beerdigung findet am 8. Februar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Alt-Radiger Friedhof statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Hierdurch allen Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß Sonntag nacht mein lieber Mann, unser treusorgender Vater

Otto Grosskopf

nach kurzer Krankheit plötzlich gestorben ist.
Die trauernde Gattin nebst Kindern und Angehörigen.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr auf dem Radiger Friedhofe statt.

Leben · Wissen · Kunst
Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung
Nr. 31 Dresden 7. Februar 1912

[illegible]

Zum Schlusse unterzog der Vortragende noch die gegenwärtige Gestaltung der Industriegebäude einer scharfen Kritik. [illegible]

Damit traf der Vortragende die eigentliche Kernfrage. [illegible] — Ma.

Theater Volksvorstellung im Opernhaus. Der Evangelimann von Wilhelm Kienzl. [illegible] —n.

Literatur Literarischer Verein. Der hundertste Geburtstag von Charles Dickens wurde durch einen Vortrag des Herrn Studiendirektors Dr. Oskar Thiergen begangen. [illegible]

Kleine Mitteilungen Der letzte Komet des Jahres 1911, der von dem Astronomen Schaumasse in Nizza entdeckt wurde, [illegible]

Der Tiroler Schriftsteller Karl Wolf aus Meran ist im Alter von 64 Jahren gestorben. [illegible]

Dem Direktorium der Internationalen Baufach-Ausstellung Leipzig 1913 [illegible]

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 8. Februar. Opernhaus [illegible] — Schauspielhaus [illegible] — Residenztheater [illegible] — Zentraltheater [illegible]

Zentraltheater. Der liebe Augustin, die neueste Operette von Leo Fall, [illegible]

Konzert. Donnerstag den 8. Februar, abends 7½ Uhr, im Künstlerhaus einmaliger Violinabend von Professor Carlo Massarenti aus Bologna [illegible]

Vorträge. Friederike Stritt veranstaltet Sonnabend den 10. Februar, nachm. 5 Uhr, [illegible] „Soziale Dichter" [illegible]

Bildende Künste. [illegible] Dr. Detlev Freiherr v. Hadeln. [illegible]

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Veranstaltungen für Donnerstag:
Gruppe Neustadt. Mitgliederversammlung.
Gruppe Radebeul. Abends 9 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Schwarze Ecke.

Charles Dickens als sozialer Kämpfer

Zu Dickens hundertstem Geburtstage

I

Die Maschine hat nichts Geheimnisvolles, aber der niedrigste ihrer Diener ist ein ewiges und unergründliches Geheimnis.
Dickens: Harte Zeiten.

Daß Dickens ein Humorist war, ist fast wie eine sprichwörtliche Behauptung zu Lebzeiten des Dichters bekannt und weit verbreitet gewesen und bis heute herauf geblieben. [illegible] Thackeray [illegible]

Aus dem bewegten Getriebe der unteren Volksmassen, des bürgerlichen Mittelstandes und der Arbeiterklasse, [illegible]

Dickens' Schaffen fegt in einer Zeit gärender Bewegung im politischen, sozialen, geistigen Leben Europas ein. [illegible]

[illegible] „Skizzen von Boz" [illegible]

Die Skizzen, [illegible] Pickwickiern. [illegible] Gustav Freytag [illegible]

Im Ganzen des Dickensschen Lebenswerkes gemessen, können die Pickwickier nur als der leuchtende Anfang von etwas Großem gelten, [illegible]

... der die Welt des [illegible] Ergebnis der Nachwelt in lebensvollen Bildern aufbewahrt. Die Schwächen des englischen [illegible] und Mängel [illegible] Erscheinungen der Jetztzeit, die das Volk bedrückten und bedrohten, [illegible] sich über die neue Brutalität des kapitalistischen Fabrikantentums, die das Massenelend zur dauernden Einrichtung der Gesellschaft erhob. Beides lebt in Dickens Romanen, gegen beides legte er seine Dichterkraft ein, denn beides hatte er erlebt. Die Kindheit und Jugend hatten den Haß gegen jene unwürdigen Einrichtungen in ihm entzündet, und als der Vater ins Schuldgefängnis gezwungen wurde, [illegible] die mittellose Mutter, nicht anders Rat, den zwölfjährigen Charles [illegible] in einer Schuhwichsfabrik Lohnarbeit nehmen. Sein Haß wurde zum unbezwinglichen Drange. Er [illegible] und hat seine [illegible] zum [illegible]. [illegible] der Schilderung [illegible] zu [illegible], wuchs er und blieb er lange noch in den Tagen beginnenden Erfolges wohnen. Er hielt sich jenem Stadtteil im Westen fern, wo — so schrieb er einmal — „die Welt" zu wohnen sich herabließ — eine Welt, die sehr geringe Auffassung und sehr bequeme Wohnungen hatte". Von [illegible] Aufgaben getrieben, befaßte er sich [illegible] mit [illegible] der Armenpflege, Polizei- und [illegible], [illegible], Kranken- und Armenanstalten, [illegible] Schulen, Diebs- und Mörderhöhlen. [illegible]

[illegible]

In den [illegible] ... „Oliver Twist", dem zweiten großen Romanwerke (1837) [illegible] ... In „Nicholas Nickleby" (1839) [illegible] ... In „Martin Chuzzlewit" (1843) [illegible] ... „Dombey und Sohn" (1846) [illegible] ... Der Roman „David Copperfield" (1849) [illegible] ... „Bleak House" (1852) [illegible] ... In „Little Dorrit" (1857) wurden die Erinnerungen an die Schuldgefängnisse aufgefrischt [illegible] ... In den „Großen Erwartungen" (1860), einem der letzten Werke, [illegible] der Dichter noch einmal aus den Erinnerungen an die [illegible] Rechtszustände: Verbrecherschicksale, [illegible], die [illegible] heben sich in [illegible] auf dem Hintergrunde des Romans ab, der schon weit jenseits der großen Zeit des Dichters entstand. Diese große Zeit liegt in den vierziger Jahren und fällt zusammen mit den gewaltigen sozialen Erregungen der Chartistenperiode.

ks.

[illegible]

Pelle der Eroberer

Roman von Martin Andersen Nexö

Sie standen draußen im Stall und kehrten die Geldbeutel um — große, feste Lederbeutel mit Stahlschlössern, die sich nur durch einen Druck auf einen geheimen Mechanismus öffnen ließen; aber sie waren leer.

„Das is doch des Satans!" sagte Mons und guckte einäugig in seinen Geldbeutel — „noch nicht mal nach einem Öre riechen tut es! Das Dings muß ja leck sein!" Er [illegible] das Portemonnaie in den Schatten nach, hielt es dicht vor die Augen, lauschte schließlich hinein. „Das mag der Teufel verstehen, mir däucht, ich hab' ein Zweikronenstück schnacken. Das muß ja Spuk sein!" Er seufzte und steckte den Beutel in die Tasche.

„Du armer Deubel! Hast du je mit 'n Zweikronenstück geschnackt?" sagte Anders. „Na, hier sollt ihr mal was sehen!" Er holte einen großen Geldbeutel heraus. „Ich hab' das Zehnkronenstück noch, um das mich der Verwalter den ersten Mai betrogen hat; aber ich kann mich gar nicht entschließen, es auszugeben; das soll aufgehoben werden, bis ich alt werd'." Er griff in den leeren Geldbeutel hinein und tat so, als zeige er etwas. Sie lachten und machten Witze, die Laune war vorzüglich bei der Aussicht auf die Fahrt nach der Stadt.

„Aber Erik, der hat genug Geld unten in seiner Kiste," sagte darauf einer — „er dient für hohen Lohn und hat 'ne reiche Tante in 'er Hölle."

„Ach ne!" sagte Erik kläglich. „Ich muß ja für ein Dutzend Ostern bezahlen, die keinen anderen Vater aufzuweisen haben. Aber Karl Johan muß Geld schaffen, wozu is er sonst Großknecht."

„Das geht mich," sagte Karl Johan bedeutlich. „Wenn ich den Verwalter um Vorschuß bitt', na', wo wir in die Stadt soll'n, denn sagt er glatt „Nein". Gott weiß, ob die Mädchen keinen Lohn liegen haben?"

Die kamen gerade mit ihren Milcheimern vom Kuhstall geklappert.

„Hört mal, Mädchens!" rief Erik ihnen zu, „kann mich eine von euch und zehn Kronen leihen? Sie soll dafür auch Zwillinge zu nächsten Ostern haben — denn weißt du, das [illegible] doch!"

„Das sind ja nette Aussichten!" sagte Bengta und blieb stehen; sie setzten die Milcheimer nieder und beguckten die Sache. „Ob Bodil nicht hat?" meinte Bengta. „Nein, denn sie hat die zehn Kronen, die sie liegen hatte, grad an ihre Mutter geschickt," entgegnete Maria.

Mons schüttelte die Dinge an die Erde und machte einen Sprung. „Ich geh zu dem alten Satan selbst," sagte er.

„Dann kommst du kopfüber die Treppe wieder, daß du das weißt [illegible]."

„Zum Teufel auch, wenn einem seine alte Mutter todkrank da in der Stadt liegt und nichts für den Doktor oder den Kutscher hat! Ich bin doch kein schlechteres Kind als Bodil."

Er ging die Steintreppe hinauf. Sie standen da und sahen ihm durch die Stalltür nach, bis der Verwalter kam und sie sich mit den Wagen zu schaffen machten. Gustav ging im Sonntagsstaat, ein Bündel Kleider unterm Arm, umher und sah ihnen zu.

„Warum spannst du nicht an?" fragte der Verwalter. „Doch', daß du ausgespannt kriegst!"

„Herr Verwalter haben mir heut' selbst freigegeben," sagte Gustav und verzog das Gesicht — er wußte mit Bodil ausgehen.

„Hm, ja — das is wahr! — Dann sehlt uns ja aber ein Wagen. Du kannst ja einen anderen Tag statt dessen frei bekommen."

„Das kann ich nicht!"

„Zum Kuckuck auch — warum kannst du das nicht, wenn man fragen darf?"

„Na, denn ich hab' heut' freigekriegt."

„Ja, aber zum Teufel, Mensch, wenn ich nun doch sage, daß du einen anderen Tag frei kriegen kannst!"

„Nein, das kann ich nicht!"

„Aber warum denn nicht, Mensch — hast du denn irgend etwas so Eiliges vor?"

„Nein, aber ich hab' heut' frei gekriegt." Da sah er aus, als wenn Gustav hinterhältig grinste, aber er wendete wohl nur den Priem im Munde herum. Der Verwalter stampfte vor Zorn mit dem Fuß.

„Aber ich kann ja gern gleich ganz wegbleiben, wenn der Herr Verwalter mich nich gut sehen kann!" sagte Gustav sanft.

Der Verwalter hörte es nicht, er wandte sich schnell ab. Eine lange Erfahrung hatte ihn gelehrt, dergleichen Auftreten in der geschäftigen Zeit zu überhören. Er sah zu seinem Fenster auf, als fiele ihm plötzlich etwas ein, und lief in ein paar Sätzen die Treppe hinauf. Sie hatten ihn in den Fingern, wenn sie die Saite anschlugen. Aber zum Winter kam die Reihe an ihn, und dann mußten die anderen schweigen und dulden — um in der flauen Zeit ein Dach über dem Kopf zu haben.

Gustav schlenderte noch wie vor mit seinem Bündel umher, ohne Hand anzulegen; die anderen lachten ihm ermunternd zu.

Der Verwalter kam wieder herunter und ging auf ihn zu. „Dann spanne an, ehe du gehst," sagte er kurz. „Ich werde deine Pferde fahren."

Ein wütendes Knurren ging von Mann zu Mann. „Wir soll'n den Hund mithaben!" sagten sie halblaut zueinander. „Wo is der Hund? Wir soll'n den Hund mithaben." Der Verwalter sollte es hören.

Es ward nicht besser, als Mons die Treppe herunter kam, das Gesicht ein wunderlich frommes Schielen, und sich einen Zehnkronenschein vor den Bauch hielt. „Nu is es ganz egal, denn wir soll'n den Hund mithaben!" sagte Erik. Mons' Gesichtsausdruck wechselte mit einem Ruck. Er fing an, grimmig zu fluchen. Sie gingen umher und machten sich an den Wagen zu schaffen, ohne Hand anzulegen; ihre Augen leuchteten boshaft.

Der Verwalter kam, zur Fahrt angekleidet, die Treppe hinab. „Na, wird's bald mit dem Anspannen?" donnerte er.

Die Leute auf Steinhagenhof beobachteten die Rangfolge ebenso genau wie die übrige Bevölkerung der Insel, und sie war ebenso verwickelt. Der Großknecht saß bei Tische obenan und nahm zuerst, beim Mähen ging er vorne, und beim Aufladen des Fuders, wenn eingefahren wurde, ging ihm die erste Magd zur Hand; er war der erste, der des Morgens auf war, und ging vorne, wenn sie aufs Feld hinauszogen, niemand durfte die Gerätschaften niederlegen, ehe er es getan hatte. Nach ihm kam der zweite Knecht und dann der dritte usw., und endlich die Tagelöhner. Wo nicht persönliche Vorliebe mitspielte, war der Großknecht ganz selbstverständlich der Geliebte der ersten Magd usw. die Reihe hinab; zog einer von ihnen weg, so übernahm der Nachfolger das Verhältnis — das war der Gleichgewichtszustand. Hier wurde die Rangfolge jedoch oft unterbrochen, niemals aber, wenn es sich um die Pferde handelte. Gustavs Pferde waren die schlechtesten, und keine Macht der Welt würde den Großknecht oder Erik dazu bewegen haben, sie zu fahren — nicht einmal der Gutsbesitzer selber.

Der Verwalter wußte das und sah, wie sich die Gesichter dunkler einfärbten, als Gustavs Kracken vorgespannt wurden. Er schickte den Neger herunter; aber als sie übereilig Gustavs Fuhrwerk als hinterstes in der Reihe aufstellten, war's ihm denn doch zu arg. Er befahl, daß sie es vor den anderen aufstellen sollten.

„Meine Pferde pflegen nich hinter den Krickkleppern zu gehen!" sagte Karl Johan und warf die Zügel hin; es war das der Startname für den letzten in der Reihe. Die anderen standen da und feixten, so daß der Verwalter nicht darauf trat, aufzubrausen.

„Ist du so darauf versessen, an der Spitze zu fahren, na, denn meinetwegen," sagte er bedeutend. „Ich kann sehr gut hinter dir fahren."

„Ne, meine Pferde kommen nach denen des Großknechts. Ich will nich hinter den Krickkleppern herfahren," sagte Erik.

Dies war offenbar ein Scheingefecht, so wie sie es wiederholten, einer nach dem anderen, während sie verstohlen hinüberschielten. Sollte er sich das die ganze Reihe hinunter gefallen lassen, so war er einfach unmöglich hier auf dem Hofe.

„Ja, und meine gehen hinter Eriks her," sagte Anders jetzt — „nicht hinter — Gustavs." Damit er sich schnell. Der Verwalter hatte seinen Blick in der Richtung und tat einen Schritt vor, um ihr auf das Pflaster niederzuschlagen.

„Ihr seid ja heute ganz verrückt," sagte er. „Aber jetzt sehe ich genau, und wer sich mitreißt, zu reden, soll einen aus Maul haben, daß er noch fünf Tage in der nächsten Woche daran denkt!" Er fuhr in einem Bogen um die Reihe herum. Eriks Pferde, die sich vordrängen wollten, bekamen einen Schlag mit der Peitsche, so daß sie sich bäumten. Erik ließ seine Wut an den Tieren aus.

Die Leute gingen niedergeschlagen umher und ließen sich Zeit, um einen Abstand zwischen sich und dem Verwalter zu schaffen.

„Ja, denn müssen wie woll man sehen, daß wir wegkommen!" sagte Karl Johan und setzte sich auf den Wagen. Der Verwalter war schon ein gutes Stück Wegs weitergekommen, Gustavs Kracken nahmen sich heute gewaltig zusammen — es gefiel ihnen offenbar, voran zu sein. Aber Karl Johans Pferde waren mißvergnügt und trieben an, die neue Ordnung war nicht nach ihrem Sinn.

Beim Kaufmann machten sie Halt und besserten die Laune ein wenig auf. Als sie wieder auf die Landstraße hinauskamen, wurden Karl Johans Pferde auffällig, er mußte sie zur Ruhe zwingen.

(Fortsetzung folgt.)

Umschau

Baukunst

Der Ingenieurbau. In einem weiteren Vortrage über Künstlerische Fragen alter und neuer Zeit besprach Prof. Dr. [illegible] die Möglichkeiten künstlerischer Durchführung des Ingenieurbaues. Der Vortragende zeichnete zunächst ein Bild der Ingenieurbaukunst in der Vergangenheit. [illegible]

[illegible]

Umschau

Volksbildung. Wie das Kino beschaffen sein sollte. Die Kinematographen sind eine Erscheinung des öffentlichen Lebens geworden, über deren Nutzen oder Schaden man sehr verschieden urteilen kann, die man aber nicht mehr wird beseitigen können. Darum werden auch die Kinogegner nichts Besseres tun können, als mit daran zu arbeiten, um das Kinematographenwesen in vernünftige Bahnen zu leiten. Aus diesem Grunde [illegible], die ein braunschweiger Pädagoge, der Schuldirektor Dr. Rehfeld, jüngst in einem Vortrage über die Kinematographentheater gemacht hat, außerordentlich beachtenswert. Professor Dr. Rehfeld leitete seinen Vortrag mit der Bemerkung ein, daß er ein Freund der Kinematographentheater sei und die Hoffnung hege, diese Theater möchten sich zu einem wirklichen Volkserziehungsmittel entwickeln. Das Kino hat sich von Frankreich über Amerika, England und die ganze Welt sehr schnell ausgebreitet. In Deutschland werden die meisten Films aus Frankreich bezogen. Eine Zählung in Berlin hat 250 Kinotheater ergeben. Die Anziehungskraft der Kinotheater führte Dr. Rehfeld auf folgende Hauptpunkte zurück: 1. die Anschaulichkeit der Bilder, die Schärfe der Abzeichnung; 2. die Befriedigung der Neugier durch schnelle Berichterstattung der aktuellen Ereignisse; 3. die Gefühlseinwirkungen auf die Zuschauer; 4. die Vielseitigkeit, die bei den andern Vergnügen nicht so geboten wird; 5. die große Billigkeit.

Die Frage: Was bieten uns die Kinematographentheater? beantwortete der Vortragende dahin: 1. Humor, oder besser gesagt, Ulk. 2. Dramatisches mit dem Hauptprinzip „Aufregung", mit dem Wechsel an Personen, wie: Dirnen, Detektive, Mörder, Ehebrecher usw.; das Sittliche findet man bei solchen Films nicht. 3. Historisches, das bei uns leider noch zu wenig zur Anwendung komme. 4. Sportliches, wobei allerdings das Rohe am Sport noch zu sehr in den Vordergrund gestellt werde. 5. Aktuelles. 6. Naturaufnahmen. Die schlimmsten Bilder sind die in Deutschland leider so verbreiteten kriminellen Films. Welcher Art diese Sujets sind, ersieht man daraus, daß z. B. in 250 Vorstellungen ein Besucher in Berlin feststellen konnte, daß in den 250 Films 97 Morde, 51 Ehebrüche, 19 Verführungen, 22 Entführungen usw. gezeigt wurden.

Schuldirektor Rehfeld geißelte mit Recht die Vorführung von Bildern mit Nacktheiten. Solche Bilder wirken auf junge Mädchen usw. nicht abschreckend, sondern eher anregend im schlechten Sinne. Bei den [illegible] Films werden die Eindrücke nur durch das Auge wahrgenommen, während das Ohr unbeschäftigt bleibt; gute Bilder sind belehrend und unterhaltend, historische und sonstige sind den [illegible] zuzurechnen. Die aus der Wissenschaft entnommenen Bilder (Darstellung aus dem Gebiete der Biologie, aus dem Leben der Bakterien u. a. m.) haben dagegen ihr Gutes. Zu den unterhaltenden gehören die humoristischen Films, die aber nicht immer gut sind. Der Redner stellte hierbei die Schundfilms der Schundliteratur gegenüber, wobei er auf die Stellung des Gesetzes zurückgriff.

Die Wirkungen der Schundfilms lassen sich in folgendem zusammenfassen: Sie trüben beim Zuschauer, speziell bei den Kindern, den Wirklichkeitssinn; was die Schule auf dem Boden des Wirklichkeitssinns zu erziehen suche, verderben die Schundfilms, denn die Kinder verlieren durch das Schauen dieser Films die sittlichen Ideen; die Phantasie der Kinder und Jugendlichen werde durch das Tempo dieser Bilderjagd verflacht. Nur gute Nahrung gebiert der kindlichen Phantasie. Der [illegible] Dr. Baginsky in Berlin hat bei Kindern, die Besucher von aufregenden Szenen in Kinos waren, festgestellt, daß sie an Nervosität, Appetitlosigkeit, Neigung zu Verbrechen und manchen anderen litten. Vielfach tragen die Bilder auch zur Verrohung der Zuschauer bei, und bei den Mädchen, die viel in die Kinos gehen, habe sich hierdurch eine bedenkliche Sucht bemerkbar gemacht. Die kriminellen Films, die schon zur Ausführung von Verbrechen, von Einbruch, ja sogar zur Nachahmung von Selbstmorden bei [illegible] Zuschauern geführt haben, nachmals eingehend kritisierend, meinte der Referent, daß solche Schundfilms wohl hauptsächlich, aber nicht vollbildend sind. Gezeigt werden müßten z. B.: Bilder, die den Wandertrieb und Sport, die Vielseitigkeit [illegible] des deutschen Volkslebens betreffen, ferner Dramen, Bilder aus der Geschichte, Heimat- und Volkskunde, Industrie und Technik, dazu auch die Tagesneuigkeiten und dergleichen.

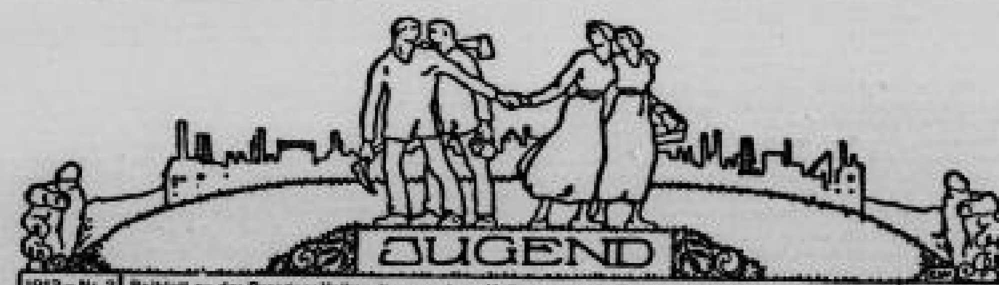
Die Schlußausführungen des Redners gipfelten in einer Schilderung der gesetzlichen Maßnahmen gegen die Schundfilms in Berlin und in Braunschweig. Die Berliner Zensur über die Kinotheater werde überall eifrig nachgeahmt. Seit fünf Wochen habe Braunschweig ein Gesetz als Erweiterung des städtischen Statuts über Kinos. Die Behörden stehen immer mit der Berliner Polizei zwecks „Ueberwachung der Darbietungen in den Kinos" in Verbindung. Eine scharfe Zensur sei der beste „Kinderschutz" gegen die Schundfilms. Jedes Bild müsse die Zensur durchmachen, dann werden die schlechten Films schon verschwinden. Wenn die Inhaber der Kinos die Darbietungen so einrichten, wie der Redner einige Anregungen gegeben, dann wird die Hoffnung berechtigt sein, daß sich die Kinematographentheater zu einem Volkserziehungsmittel entwickeln werden.

Kulturbilder. Das „dunkelste" London. II. In erstickender Enge zieht sich die Lane hin. Die Häuser scheinen in die Wolken zu ragen. Sie sind erdrückend düster. Ein endloser Schwarm von Männern, Weibern, Kindern, Käufern, Verkäufern, Soldaten und Arbeit und [illegible] treibt im wilden Wirbel auf beiden Seiten durcheinander. Offene Teeläden [illegible] und [illegible] Kundenladen und spielen auf den Gesichtern der Vorbeiwandernden her und hin. Eine furchtbare Lagerhaltung erfüllt die Luft, wenn überhaupt von Luft in der Lane die Rede sein kann. Da schrillen ineinander die Ausrufe von Verkäufern, [illegible]-Signalen, quietschenden Grammophonen. Darein mischen sich Phonographentrichter, Flötisten- und Geldsammler, Anpreisungen von Händlern, schwungvolle Ansprachen der Versteigerer, wildes Geheul von Hausierern, höhnendes Gelächter von seiten der Zuhörerschaft. Versuchen wir es, einige Rufe aufzufangen. „Goldene Uhr, echt goldene Uhr!" — „Herrliche grüne Erbsen, grüne Erbsen, gekocht, nur einen Penny, einen Penny, einen Penny!" — „Königliche Feige, echter prachtvoller Hermelin!" — „Haarnadeln!" — „Frische Eier!" — „Alben!" — „Bild des Königs und der Königin nur einen Penny!" — „Köstliche Austern, der Teller für einen halben Penny!" — „Bayerdeutscher Kamm und Spiegel, Penny, Penny, Penny!" — „Notizbuch mit Bleistift, Bleistift und Notizbuch!" — „Trinkt den süßen Saft von Leap! — „Ohrengucker in allen Preislagen!" — „Grandiose Entdeckung aus Kairo, Heilung aller Brustübel, Heilung von Asthma, Husten, Bronchitis, Siechen. Kommen Sie zu mir, kommen Sie zu mir. Sofort laß mich der Schlag treffen, sollen Sie finden, ich hätte Sie betrogen!" — „Meloneu, saftige Melonen, die Schnitte nur einen Penny!" — „Gute Uhr, goldene Uhr, 5 Schilling, bitte, nur fünf Schilling!" — „Hübsche Geschichten, hübsche Geschichten für einen Penny!" — „Hosen, Lederhosen, Unterhosen, alle Hosen der Welt nur bei Cohen!" — „Limonade, süß und herrlich, nur einen Penny!" — „Lesen Sie den Täglichen Anzeiger!" (Das Blatt gegen die Daily Mail.) — „Kaufen Sie Schokolade und Süßigkeiten für Ihre Geliebte!" —

So wird gefeilscht, gekauft, gegessen, getrunken, gesungen! So drängen sich verschiedene Welten durcheinander. Dort schauen wir bejahrte Juden in weiten Gebetsmänteln, die sie preisbieten. Am Markt halten die [illegible] Händler Gemüse, Obst und Fische feil, in [illegible] Haltung scheinen Judenmädchen mit tiefschwarzen Augen und prächtigem Haare im Blick an uns vorüber. Wohin wir den Blick schweifen lassen: Ueberall Charaktergestalten, wie wir sie nur auf alten Gemälden bewundern. Wir ziehen zu einer Gruppe weiter. Das sind die Auktionäre. Die zappeln wechselnd an Händen und Füßen. Sie brüllen sich so heiser, daß wir denken könnten, sie überleben es nicht mehr. „Going, going, going, gone"; erschallt der Versteigerer und klopft mit seinem Hammerchen noch etwas wie eine Bestätigung hinzu, nachdem er einem Jungen vom Lande eine [illegible] Uhr zu einem beträchtlichen Preis angehängt hat. Diese Versteigerer flößen uns einen gewaltigen Respekt ein. Mit einem Blick angeln sie ihr Opfer aus der Menge. Man kann von diesen Psychologen viel lernen. Aber vielleicht noch köstlicher sind die „Zahnärzte". Wer einen bösen Zahn hat, dem wird er dort gratis gezogen! Wenn diese erbauliche Operation stattfindet, sammelt sich natürlich stets eine Menge um den Doktor und seinen Patienten. Höchst vergnüglich gestaltet sich die Szene, wenn zuletzt der Arzt sein Opfer auch noch beschenkt. Manche Fräulein erhalten auf diese Weise vom Doktor Bilderchen und oft auch Geld für Süßigkeiten. Auf diese Weise bringt der Quacksalber Witwen, Mütter und sonderbare Trostreden an. Und mancher Zuschauer beneidet dann den Glücklichen, dem ein Zahn erspart worden . . .

Wenn wir ein paar Straßenzüge noch tiefer ins Elend hindurchgehen, gelangen wir auf eine sonderbare Stätte, wo es aus allen Ecken und Enden gackert und wirfelt. Da sind wir am Hunde-, Vogel-, Tauben- und Hühnermarkt „Club Row" geraten. Man sieht viel Trauriges und erdrückend Melancholisches in London, aber so kläglich dreinschauende Hunde wie hier kann man weit und breit suchen. Wir wußten vorher nicht, daß es unter den Hunden genau so wie unter den Menschen eine Aristokratie und ein Proletariat gibt. Hier haben wir wohl die erbärmlichsten Proletarierhunde vor uns. Es gibt Hundeliebhaber, die vor der bösen Behauptung nicht zurückschrecken, es wären hier lauter gestohlene Hunde beisammen. Tatsächlich spricht etwas Derartiges aus den Augen der armen Tiere. Vielleicht fühlen sie wirklich unter dem furchtbaren Bewußtsein des Verschachertwerdens. Vielleicht ahnen sie, daß man mit ihnen schlimmes treibt . . . Ja, manche [illegible] Zungen versteigen sich noch weiter, sie wollen behaupten, in Petticoat-Lane und in Club Row kämen nur gestohlene Dinge auf den Markt. Aber ein Herr, der neben mir stehend die Hundegesellschaft betrachtet, hat eine noch boshaftere Zunge und meint: „Wenn Sie etwas in Petticoat Lane einkaufen, so geschieht es leicht, daß Sie beim Nachhausegehen einen Griff in Ihre Tasche tun und finden, man hätte Sie auch dem Verlassen der Lane um die eingekauften Sachen — erleichtert. Doch das eine können Sie mir glauben, sollten kommen Sie aus der Lane — ganz allein nach Hause!"
K. W.

Zeitschriften. Arbeiter-Jugend. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nr. 3 des 4. Jahrgangs heben wir hervor: Die Arbeiterjugend und der Wahlsieg. — Der kleine Patriot. Jugenderinnerung von Ph. Sch. — Löhne und Preise. Von G. Schelle. — Die roten Blutkörperchen. Von L. [illegible]. (Illustriert.) — Katholische Mädchenerziehung. Von M. Süßmann. — Die Kölner freie Jugend im Jahre 1911. — Wie die Jenenser das Vereinsgesetz erschütterten. — Von den Gegnern. — Zur wirtschaftlichen Lage usw. — Beilage: Das Kapital. Erzählung von A. II. — Friedrich Hebbel. — Winter. Gedicht von Goethe. — Hans Holbein, der Jüngere. Von P. Gangolf. (Illustriert.) — Haus und Hausgerät. Von E. Hoernle.



1912 — Nr. 3 | Beiblatt zu der Dresdner Volkszeitung und der Volkszeitung für Zittau, Pirna, Freiberg und Meißen | 7. Februar

Neigung besiegen ist schwer; gesellet sich aber Gewohnheit, wurzelnd, allmählich zu ihr, unüberwindlich ist sie.
Goethe

Die Geselligkeit im Tierreich

Die neueren zoologischen Forschungen schenken einem bisher wenig beachteten Zug im tierischen Charakter ihre Aufmerksamkeit — nämlich der Liebe gleichartiger Tiere zur Geselligkeit, zur Vereinigung miteinander, nicht nur, um gemeinsam ihre Nahrung zu suchen oder die heranwachsenden Jungen zu pflegen, sondern rein zu dem Zweck, ihrer Lebensfreude in Spiel und Konzerten Ausdruck zu geben. Von den niederen Arten, den Insekten angefangen, finden wir diesen Trieb zu geselligem Zeitvertreib bei Fischen, Vögeln, bis hinauf zu den Säugetieren stark ausgeprägt. Bei den jungen Individuen erscheint das Haschen, Balgen und Necken als eine Art Vorschule für das richtige Benehmen im reiferen Alter, während es den älteren Tieren zum reinen Ausdruck ihrer Lebensfreude dient.

Die Gewohnheit der Vögel, zum Tanze zusammenzukommen, und die Plätze zu schmücken, auf denen sie ihre Tänze auszuführen pflegen, ist viel weiter verbreitet, als man früher glaubte, und besonders die in den La Plata-Staaten lebenden Vogelarten, z. B. Spottvögel, Jacamars und Kiebitze, sehen durch die komplizierten Tänze in Erstaunen, die sie miteinander ausführen.

Die Gepflogenheit, miteinander zu singen, die bei mehreren Vogelarten üblich ist, gehört in dieselbe Kategorie geselliger Instinkte wie das Tanzen. Der Brauch, gemeinsame Konzerte zu veranstalten, ist sehr auffallend beim Chakar entwickelt, dem die deutsche und englische Sprache zu Unrecht den Namen „Schreivogel" gegeben hat. Die Chakars versammeln sich oft in ungeheuren Zügen, um ihren vielstimmigen Chor ertönen zu lassen. Der Zoologe Hudson fand sie einmal in großer Zahl beisammen, alle in wohlabgeteilten Zügen rund um einen Sumpfsee geordnet, etwa 500 Vögel in einem Zuge. „Auf einmal begann," schreibt dieser Forscher, „ein Zug neben mir zu singen und führte seinen mächtigen Chor etwa drei bis vier Minuten lang aus; als dieser Zug aufhörte, nahm der nächste den Gesang auf, und nach diesem wieder der nächste und so weiter, bis die Töne von den Zügen jenseits des Wassers noch einmal klar und deutlich zu mir strömten — dann verhallte das Lied, wurde schwächer und schwächer, um endlich wieder nach meiner Seite zurückzukehren. Es war ein Konzert, so großartig inmitten der großen Natur, daß man um seinetwillen meilenweit hätte reisen mögen."

Das gemeinsame Zusammenleben gibt jedem einzelnen Tiere größere Sicherheit, erhöht ihren Lebensgenuß, und fördert die Entwicklung ihrer geistigen Fähigkeiten. Dafür haben zwei große Vogelfamilien, die Kraniche und die Papageien, hübsche Beweise erbracht. Die Kraniche leben nicht nur mit ihren Verwandten, sondern auch mit den meisten anderen Wasservögeln in guter Freundschaft. Ihre Vorsicht paart sich mit viel Verstand, der sie befähigt, unerwartete Veränderungen im Augenblick zu erfassen und danach zu handeln. Niemals frißt oder schläft eine Gruppe Kraniche, ohne eine Wache auszustellen, und ist wirklich einmal einem Jäger die schwierige Jagd auf sie geglückt, so kehren sie niemals zu dem unheilvollen Platz zurück. Der Kranich ist vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein ununterbrochen in Bewegung, und doch verwendet er nur ein paar Vormittagsstunden darauf, sein Pflanzenfutter zu suchen. Die übrige Zeit ist gemeinsamen Spielen gewidmet. Wie im Uebermut nimmt er Steinchen und Holzstückchen auf, schleudert sie in die Luft, und versucht, sie wieder aufzufangen, tanzt, springt, lüftet die Flügel, rennt eilig hin und her, und drückt durch die verschiedenen Gebärden die unendliche Fröhlichkeit des Wesens aus, die ihn auszeichnet. Immer bleibt er anmutig und schön, und verleugnet auch in der Gefangenschaft nicht seine liebenswürdigen Eigenschaften. Er liebt dann in demjenigen, der ihn zu meistern wußte, nicht nur den Brotherrn, sondern auch den Freund, und bemüht sich, dies kundzutun. Unter den Tieren hat er fast keine Feinde, und erreicht dank seiner sprichwörtlichen Vorsicht in der Regel ein hohes Alter.

An Intelligenz und Geselligkeitstrieb dem Kranich verwandt ist der Papagei. Sein Zusammenleben zeigt, daß der Kampf aller gegen alle durchaus nicht das alleinige Naturgesetz ist, sondern gegenseitige Hilfe diesem Gesetz zum mindesten gleichkommt. Die Papageien erwählen sich, zu großer Zahl vereinigt, einen Ort des Waldes zur Siedelung. Sie halten treuinnig zusammen in Freud und Leid, stellen Wachen aus, deren Warnungen streng befolgt werden und schicken, wenn sie ein Kornfeld plündern wollen, erst eine Rekognoszierungstruppe, die die höchsten Bäume in der Nachbarschaft besetzt, um Umschau zu halten, und diese Truppe muß ihre Beobachtungen den nächsten Posten weitergeben, die die Bäume zwischen dem Vortrab der Papageiengesellschaft und ihrem Gros besetzt halten. Wenn es dem Menschen durch seine Waffen trotz dieser Vorsicht der Tiere einmal gelungen ist, einige aus ihrer Schar zu töten, so werden sie so vorsichtig, daß sie alle weiteren Anschläge vereiteln. Ihre Schlafplätze suchen sie gemeinsam auf, brüten, wenn es irgend geht, in Gesellschaft. Ihre Anhänglichkeit aneinander ist sehr groß, und wenn ein Jäger einen Papageien getötet hat, fliegen die andern mit klagendem Schreien über den Leichnam ihres Genossen, um gewöhnlich als Opfer ihrer Freundschaft selber zu Boden zu fallen. Das gesellige Zusammenleben der Papageien verleiht ihnen großen Schutz gegen andere Tiere, und nur wenige Raubvögel oder Säugetiere wagen es, andere Arten als die kleinen Papageien anzugreifen.

Welche Kraft und welchen Schutz das gesellige Zusammenleben sonst schwachen und wehrlosen Lebewesen verleiht, sehen wir am stärksten in dem Frühjahr, wenn Myriaden und Myriaden von Vögeln, die in den südlichen Gegenden zerstreut waren, wieder voll Kraft und Freude nordwärts eilen, um ihre Nachkommen zur Welt zu bringen. Nehmen wir z. B. einen von den zahllosen Seen der russischen und sibirischen Steppen. Er ist, wie ein Laubwald mit Blättern, sind seine Ufer mit Wasservögeln besetzt, die zu mindestens zwanzig verschiedenen Arten gehören, und doch alle in völligem Frieden beisammen leben. Mehrere hundert Meter vom Ufer entfernt wimmelt die Luft von Möwen und Seeschwalben wie von Schneeflocken an einem Wintertag. Tausende von Regenpfeifern und Strandläufern rennen über den Strand, suchen ihr Futter, pfeifen, tänzeln und freuen sich auf alle Art ihres Lebens. Fast auf jeder Welle schaukelt eine Ente, alles ringsumher atmet überschwengliches Leben. Und ganz in der Nähe dieser sprühenden Lebensfreude schweben Raubtiere, die die idealsten Organe für Räuberei haben. Man hört ihre hungrigen, wütenden Schreie, wenn sie stundenlang auf die Gelegenheit warten, aus dieser Fülle von Lebewesen eines zu packen. Nähern sie sich, so verkünden Dutzende von Boten die Gefahr, und Hunderte von Möwen und Schwalben verfolgen den Räuber, der, wenn er, toll vor Hunger, seine Vorsicht vergißt, und in die lebende Masse stürzt, von allen Seiten angegriffen und in die Flucht geschlagen wird.

In den arktischen Inselmeeren findet man meilenweit an der Küste alle Riffe, alle Klippen und Kanten der Bergabhänge bis zu fünfhundert Fuß Höhe buchstäblich mit Seevögeln bedeckt, deren weiße Brüste sich prachtvoll im Sonnenschein gegen die dunklen Felsen abheben. Und welche Verschiedenheit der Charaktere und Arten bewirkt auf solchem Vogelberg! Der Austernmann, der die Raubvögel angreift, neben dem wachsamen Sumpfläufer, der friedlichere Vögel in seine Obhut nimmt, dann der Seeregenpfeifer, der furchtsam wird unter stärkeren Genossen, aber sich kleineren Vögeln gern als Wachtposten zugesellt. Da gibt es herrliche Schwäne neben friedlichen Möwen, die reizenden Polartaucher, die fortwährend zärtlich zueinander sind, neben den egoistischen Gänsen, die die

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19120207/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

... Weiden gewähren [illegible] zu beobachten, dann Pinguine, die einander die Eier stehlen, und Marabus, deren Familiensinn so rührend ist, daß selbst leidenschaftliche Jäger sich scheuen, eins ihrer Weibchen in der Mitte seiner Jungen zu töten.

Alle diese Vögel geben auch nach der Nistperiode das gemeinsame Zusammenleben nicht auf, sondern setzen es zur Sicherheit, und nicht zuletzt um des Vergnügens willen, das sie an den gemeinsamen Spielen finden, fort. Es ist leichter, die Vogelarten aufzuzählen, die isoliert leben, als jene zu beschreiben, die sich den Herdenvereinen der jungen Vögel anschließen, nur um das Leben in Gesellschaft zu genießen, sich ihre Zeit mit Spiel und Sport zu vertreiben, nachdem sie in kurzer Zeit ihr tägliches Futter zusammengerafft haben.

Geselliges Beisammenleben und gegenseitige Hilfsbereitschaft ist auch bei den Säugetieren die Regel. Nur die Katzenarten, Löwen, Tiger, Leoparden usw. leben gern einsam. Dagegen ist die große Familie der Hunde außerordentlich gesellig, und für ihre verschiedenen Arten charakteristisch sind ihre gemeinsamen Jagdausflüge. Am häufigsten hat man die Wölfe in Rudeln beobachtet, wie sie ihre Beute mit lautem Bellen angreifen. In strengen Wintern sind solche Rudel von Wölfen nicht nur eine Gefahr für das einsame Fuhrwerk, das über die meilenweit verschneite, russische Steppe jagt, sondern auch für die menschlichen Ansiedlungen, was sich neben in Rußland und Sibirien auch in Schweden und vor einem fünfzig Jahren in Frankreich bestätigt hat. Nur rudelweise greifen die Wölfe die Herden der Pferde an, wobei sie Gefahr laufen, von den Hufen derselben getroffen zu werden, wenn sich die Pferde nicht nur auf die Verteidigung beschränken, sondern zum Angriff übergehen.

Die Schakale, eine der tapfersten und intelligentesten Hundearten, jagen gleichfalls rudelweise, und fürchten sich in solcher Vereinigung nicht, an größere Raubtiere heranzugehen. Dasselbe gilt von den wilden Hunden Asiens, von den [illegible], und selbst von den Füchsen in Gegenden, wo die Füchse noch zahlreicher sind als bei uns. Auch Bären leben in Ländern, in denen der Mensch sie nicht stört, gern in größeren Gesellschaften. So sah man den schwarzen Bären in zahlreichen Rudeln, und die Eisbären werden oft in kleinen Gruppen gefunden.

Bei den Nagetieren, Huftieren und Wiederkäuern findet sich der Geselligkeitstrieb verbunden mit einer [illegible] Praxis gegenseitiger Hilfe. Die Eichhörnchen, die ein inniges Familienleben führen, bleiben auch mit den Eichhörnchen anderer Nester in enger Verbindung. Wenn die Tannenzapfen in einem Wald, den sie bewohnen, selten werden, wandern sie in Scharen aus. Sie vertreiben sich die Zeit mit gemeinsamem Spiel. Die schwarzen Eichhörnchen des fernen Westens, die ebenfalls weiterziehen, wenn sie in einem Walde zu zahlreich geworden sind, und daher Futtermangel befürchten, verwüsten Wälder, Felder und Gärten auf ihrem Wege, werden aber von Füchsen, [illegible], Falken und Nachtraubvögeln verfolgt, die die vereinzelten Schwachen, die zurückbleiben müssen, als willkommene Beute ergreifen.

Die große Familie der Murmeltiere lebt noch geselliger in riesigen Kolonien vereint, in denen jedes einzelne seine Wohnung hat. [illegible]

[illegible]

sich aus dem Winkel des Hafens beobachtet, wie sie von ihrem Sport trunken waren, daß sie einen herankommenden Fuchs für einen der Ihren hielten.

Ergreifend in ihrem Zusammenleben sind auch die Gewohnheiten der Renntiere, und ebenso der Rehe, Damhirsche, Antilopen, Gazellen und Steinböcke. Alle diese Arten der Wiederkäuer schließen sich in Herden zusammen, und sichern sich durch Wachsamkeit gegen Angriffe von Raubtieren. Klettert eine Gemsenherde über eine schwierige Stelle, so sieht man den erfahrenen Tieren ihre Sorgfältigkeit an, die nicht eher schwindet, bis alle die steilen Felsen glücklich überschritten haben. Und rührend ist die Gegenwehr der Gazelle, wenn man ihr den Gatten, oder auch nur einen Genossen desselben Geschlechts getötet hat.

In dieser Betrachtung, die ihrer Kürze wegen nicht erschöpfend sein kann, sei noch dem Elefanten, dem Rhinozeros und dem Nilpferd derselbe Trieb zu geselligem Leben nachgesagt, und schließlich der Familie der Affen gedacht. Für die meisten Arten dieser Familie ist Geselligkeit, gegenseitiger Schutz und eine hohe Entwicklung all der Gefühle charakteristisch, die sich aus dem Zusammenleben mit vielen Geschöpfen derselben Art ergeben. Die nördlichen Affen ziehen das einsame Leben vor. Einige Arten, wie die Kapuzineraffen und die Brüllaffen leben nur in vereinzelten Familien, auch die Orang-Utangs hat man nur in kleinen Gruppen von höchstens vier Individuen angetroffen. Dagegen leben Schimpansen, Sajus, Paviane usw. in großen Herden, die nicht nur aus der eigenen Art, sondern häufig noch aus Abkömmlingen anderer Affenarten bestehen. Bei jedem Notschrei, der aus ihrer Herde erklingt, eilen sich alle zusammen, und wehren tapfer die Angriffe von Raubtieren und Raubvögeln zurück. [illegible]

E. Klad

Verkehrswesen

200 oder 60 Kilometer in der Stunde?

Vor einer Reihe von Jahren wurden auf der Berlin—Zossener Bahn die bekannten Schnellbahnversuche angestellt. Die Presse hat seinerzeit genügend darüber berichtet und die meisten Leser werden noch etwas davon im Gedächtnis behalten haben. [illegible]

[illegible]

nötigen Sammlung. Bevor man die Zeitung aufgeschlagen hat, kommt schon eine neue, [illegible] Es ist keine Frage, daß ein Mensch, der nebenbei noch die Aufgabe hat, seinen Unterhalt zu erwerben, froh ist, wenn er eine Tagesausgabe der Zeitung bewältigt. Für ihn kommen die „neuesten Nachrichten" [illegible] Man braucht nicht zu verkennen, daß die drei und mehr täglichen Ausgaben mancher großen Zeitungen ihren Wert und ihre Berechtigung haben, [illegible] daß sie nur für solche Leute Wert haben, deren Geschäft einen schnellen Nachrichtendienst benötigt, und das sind verhältnismäßig wenige. Dennoch findet man heute in vielen kleinen Haushalten eine Zeitung, die zwei Ausgaben bringt. [illegible]

[illegible]

liegen ja nicht immer ganz nahe, und wenn der größte Teil der zur Verfügung stehenden Zeit schon durch die Hin- und die Rückreise verbraucht wird, dann muß eben manche Reise unterbleiben, die sonst möglich wäre. Wenn jemand während der Pfingst- oder Osterfeiertage gemächlich an der Riviera weilen kann, oder in Genua oder Stockholm oder Mailand sein kann, etwa, weil dort das Wetter schön ist, so ist das jedenfalls eine Bereicherung unseres Lebens, selbst wenn es sich vorerst nur auf die Wohlhabenderen beschränkt. Wenn erst die Möglichkeit vorliegt, solche Reisen auszuführen, dann wird auch der Verkehr sich heben und eine Verbilligung im Gefolge haben, so daß sich schließlich die Kosten auf erträglicher Höhe halten werden.

Eine derartige Ausweitung der Verkehrsmöglichkeiten und Verkehrsverhältnisse muß aber von nicht zu unterschätzender Bedeutung werden. Ein umfangreicherer und leichterer Verkehr mit fremden Völkern wird die Verständigung unter den Völkern fördern, er wird die Würdigung der fremden Eigenart erleichtern. Die nationale Unduldsamkeit, der Chauvinismus und die Leidenschaftlichkeit der Nation werden schwinden, die Völker verträglicher nebeneinander wohnen, weil sie erkennen, wie sehr sie aufeinander angewiesen sind, um so mehr, je mehr sich die Grenzlinien verwischen und je mehr die Völker ineinander übergehen. Welche Entwicklung das mit sich bringen kann, ist gar nicht abzusehen. Der Verkehr bildet und nivelliert damit die Menschen. Aber nur die Individuen! Denn andrerseits nivelliert er auch wieder; er macht alles gleich und ebnet die Unterschiede, die den Verkehr erschweren. Er kann sogar beherrschend wirken, indem er ganze Sprachen ausrottet, denn die übereinstimmende fremde und weltverbreitete kann eine Heimatsprache mit engerem Sprachgebiete ganz [illegible]. Solchen Prozeß kann man natürlich nicht aufhalten; er ist ebenso natürlich wie der Untergang zahlreicher Arten und Gattungen von Tieren und Pflanzen im Kampfe ums Dasein.

Verbesserte Verkehrsbedingungen und erhöhte Reisegeschwindigkeit haben aber noch einen anderen Vorteil, der gerade jetzt bei dem hohen Anwachsen der Großstädte immer mehr Bedeutung gewinnt. Die Volkszählungen liefern immer wieder den Beweis, daß die großen Städte die eigentlichen Zusammenballungszentren der Bevölkerung sind, und daß sie es auch immer mehr werden. [illegible]

[illegible]